

060036



Drogenkonsum Jugendlicher in der Techno-Party-Szene

Eine empirisch-explorative Untersuchung zur
Notwendigkeit und den Möglichkeiten einer
zielgruppenbezogenen Drogenprävention



Drogenkonsum Jugendlicher in der Techno-Party-Szene

H.Peter Tossmann
Prof. Dr. W. Heckmann
spi-Forschung aGmbH

ARCHIVEXEMPLAR

Reg.-No. 60036
(6.2.14)

unter Mitarbeit von

Susan Boldt und Marc-Dennan Tensil
sowie
Nana Fischer, Susanne Moosdorf, Ute Spiewok

im Auftrag der

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
BZgA, Köln

**The consumption of drugs among young people in the
techno party scene**

An empirical and explorative study regarding the necessity and
possibilities of preventing drugs related to target groups

**H. Peter Tossmann
Prof. Dr. W. Heckmann
spi-Forschung gGmbH**

on behalf of the

**Federal Centre for Health Education, Cologne
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln**

Summary

The present study investigated a sample of 1674 juvenile participants of techno parties by means of a questionnaire. In addition, there were qualitative interviews with experts of the scene, but also with young techno fans referring to the risks of consuming drugs, the need of preventive measures, and reasons for the abstention of drugs. The main results can be summarized as follows:

According to the present study, the prevalence of illegal drug consumption in the techno party scene is significantly higher than in the comparative age group of the general population.

69% of the juvenile techno party participants have experience with *cannabis*, 49% of these teenagers and young adults have experience with *Ecstasy*, 44% with *amphetamines*, 37% with *hallucinogenic drugs* and 31% with *cocaine*. With regard to the prevalence of opium consumption, there is *no* difference to the comparative age group of the general population.

As for the current pattern of the consumption of drugs, nearly half of the members of the techno scene (43%) did *not* consume any illegal drug within the last 30 days. Among the present consumers of illegal drugs (which amounts to 57%) in the analysed scene a great number of young persons consume several different substances:

20% of this group of respondents consume one sort of illegal drug whereas a little more than every third person consumes two or more sorts. Among the drug taking techno party participants it is not Ecstasy which is the most frequently used substance - as often has been assumed - but Cannabis.

15% of the young respondents consume cannabis or marijuana daily.

At present (i.e. based on last month), almost a third of the techno party participants consumes the so-called 'party drugs' like Ecstasy and amphetamines. Most of the respondents consume these drugs 4 days a month at the most.

Nearly a third of the consumers of Ecstasy and amphetamines stated that they consume these substances *regularly*.

The occurrence and the frequency of the consumption of drugs seem to depend on the involvement in the techno party scene.

In general, the participants at techno parties judge the consumption of Ecstasy to be risky. With increasing age and experience of drugs, however, the consumption of Ecstasy is estimated to be less risky.

Experts of the scene take the view that preventive measures should be offered on the spot: there is a need for information concerning consumption of drugs and for communicative support (i.e. education materials, personal advice), especially in the field of secondary prevention.

INHALT

ZUSAMMENFASSUNG

1. AUSGANGSLAGE UND ZIELSETZUNG DER UNTERSUCHUNG	7
<u>2. DROGENAFFINITÄT JUGENDLICHER IN DER TECHNO-PARTY-SZENE</u>	10
2.1 METHODISCHES VORGEHEN	10
ERHEBUNGSINSTRUMENT	10
REKRUTIERUNG DER STICHPROBE	11
UNABHÄNGIGE VARIABLEN	13
ABHÄNGIGE VARIABLE	13
2.2 ERGEBNISSE	14
2.2.1 BESCHREIBUNG DER STICHPROBE	14
2.2.2 INVOLVIERTHEIT IN DIE TECHNO-PARTY-SZENE	18
2.2.2.1 SOZIALE INVOLVIERTHEIT	19
2.2.2.2 VERHALTENSBEZOGENE INVOLVIERTHEIT	22
2.2.2.3 SOZIALE INVOLVIERTHEIT IM ZUSAMMENHANG MIT VERHALTENSBEZOGENER INVOLVIERTHEIT	27
2.2.2.4 ZUSAMMENFASSUNG	28
2.2.3 DROGENKONSUM	32
2.2.3.1 LEBENSZEIT-, JAHRES- UND MONATSPRÄVALENZ DES DROGENKONSUMS	32
2.2.3.2 ALTER BEIM ERSTKONSUM LEGALER UND ILLEGALER SUBSTANZEN	36
2.2.3.3 KONSUMHÄUFIGKEITEN	37
2.2.3.4 ANZAHL KONSUMIERTER DROGEN	39
2.2.3.5 SUBJEKTIVE EINSCHÄTZUNG DER REGELMÄßIGKEIT DES DROGENKONSUMS	41
2.2.3.6 ZUSAMMENFASSUNG	44
2.2.4 DROGENKONSUM UND INVOLVIERTHEIT IN DIE TECHNO-PARTY- SZENE	45
2.2.4.1 DROGENKONSUM UND EINSTIEG IN DIE TECHNO-PARTY-SZENE	45
2.2.4.2 DROGENKONSUM UND SOZIALE INVOLVIERTHEIT IN DIE TECHNO-PARTY-SZENE	46
2.2.4.3 DROGENKONSUM UND VERHALTENSBEZOGENE INVOLVIERTHEIT IN DIE TECHNO-PARTY-SZENE	48
2.2.4.4 DROGENKONSUM EINZELNER INVOLVIERTHEITSGRUPPEN	52
2.2.4.5 ZUSAMMENFASSUNG	53

3. BEGRÜNDUNGSMUSTER FÜR DIE DROGENABSTINENZ	54
3.1 EINLEITUNG	54
3.2 DROGENABSTINENZ IN DER TECHNO-PARTY-SZENE	54
3.3 METHODISCHES VORGEHEN	57
REKRUTIERUNG DER STICHPROBE	57
DATENERHEBUNG UND DATENANALYSE	58
BESCHREIBUNG DER STICHPROBE	59
3.4 ERGEBNISSE	60
3.4.1 SUBJEKTIVE BEDEUTUNGEN VON TECHNO	60
● TECHNO IST EINE FREIZEITATTRAKTIVITÄT	61
● TECHNO IST EIN LEBENSGEFÜHL	64
3.4.2 BEGRÜNDUNGEN DER DROGENABSTINENZ	65
3.4.2.1 ARGUMENTE GEGEN DEN DROGENKONSUM	67
● <i>DROGEN BRINGEN PROBLEME.</i>	67
● <i>DROGEN MACHEN ANGST.</i>	71
● <i>DROGEN SIND UNECHT.</i>	73
3.4.2.2 BEGRÜNDUNGEN FÜR DIE AUFRECHTERHALTUNG DER DROGENABSTINENZ	73
● <i>DROGEN SIND NICHT NÖTIG.</i>	74
● <i>DROGEN SIND UNATTRAKTIV.</i>	75
● <i>NÜCHTERNHEIT HAT VORTEILE.</i>	76
4. RISIKOEINSCHÄTZUNG DES DROGENKONSUMS UND SUBJEKTIVER PRÄVENTIONSBEDARF	78
4.1 QUANTITATIVE RISIKOEINSCHÄTZUNG DES DROGENKONSUMS	78
4.1.1 RISKOEINSCHÄTZUNG IN ABHÄNGIGKEIT VOM GESCHLECHT	81
4.1.2 RISKOEINSCHÄTZUNG IN ABHÄNGIGKEIT VOM ALTER	82
4.1.3 RISKOEINSCHÄTZUNG IN ABHÄNGIGKEIT VON DER DROGENAFFINITÄT	85
4.1.4 ZUSAMMENFASSUNG	88

4.2 QUALITATIVE RISIKOEINSCHÄTZUNG DES DROGENKONSUMS UND SUBJEKTIVER PRÄVENTIONSBEDARF	89
4.2.1 METHODISCHES VORGEHEN	89
REKRUTIERUNG DER STICHPROBE	89
DATENERHEBUNG UND DATENANALYSE	90
BESCHREIBUNG DER STICHPROBE	91
4.2.2 ERGEBNISSE	93
4.2.2.1 SUBJEKTIVE RISIKEN DES KONSUMS VON PARTYDROGEN	94
RISIKEN DES KONSUMS NICHT SPEZIFIZIERTER <i>PARTYDROGEN</i>	94
● ABHÄNGIGKEITSRISIKO	95
● PSYCHISCHE RISIKEN	98
● KÖRPERLICHE RISIKEN	99
● SOZIALE ALLTAGSPROBLEME	100
● ILLEGALITÄT DER DROGEN	102
SUBJEKTIVE RISIKEN DES <i>ECSTASYKONSUMS</i>	103
● RISIKO DER KONSUMSTEIGERUNG	104
● PSYCHISCHE RISIKEN	106
● KÖRPERLICHE RISIKEN	107
● SOZIALE ALLTAGSPROBLEME	107
● SUBSTANZBEZOGENE RISIKEN	108
SUBJEKTIVE RISIKEN DES <i>SPEEDKONSUMS</i>	109
● RISIKO EINER ABHÄNGIGKEITSENTWICKLUNG	110
● PSYCHISCHE RISIKEN	111
● KÖRPERLICHE RISIKEN	111
● ZWISCHENMENSCHLICHE PROBLEME	112
ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE	112

4.2.2.2 SUBJEKTIVER PRÄVENTIONSBEDARF	115
4.2.2.1 ALLGEMEINER PRÄVENTIONSBEDARF	115
● BEDARF AN INFORMATIONEN ÜBER DIE RISIKEN DES DROGENKONSUMS	116
● BEDARF AN MAßNAHMEN ZUR MINIMIERUNG DER DROGENKONSUMRISIKEN	118
● BEDARF AN PSYCHOSOZIALEN UNTERSTÜTZUNGSMABNAHMEN	119
● BEDARF AN GESELLSCHAFTLICH-POLITISCHEN MAßNAHMEN	120
4.2.2.2 KONKRETER PRÄVENTIONSBEDARF	121
● PRÄVENTION IN DER TECHNO-PARTY-SZENE	121
● PRÄVENTION AUßERHALB DER TECHNO-PARTY-SZENE	123
● WICHTIGE HINWEISE FÜR DIE UMSETZUNG SZENENAHER PRÄVENTION	124
ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE	125
LITERATUR	128

Zusammenfassung

Im Rahmen der vorliegenden Studie wurde eine Stichprobe von $N=1674$ jugendlichen Besuchern von Techno-Parties mit einem Fragebogen untersucht. Darüberhinaus wurden sowohl mit Szene-Experten als auch mit jugendlichen Techno-Fans qualitative Interviews über Risiken des Drogenkonsums, über Bedarfe an präventiven Maßnahmen und über die Gründe der Drogenabstinenz durchgeführt. Folgende zentrale Ergebnisse können zusammengefaßt vorangestellt werden:

- Die Prävalenz illegalen Drogenkonsums in der Techno-Party-Szene ist nach der vorliegenden Untersuchung deutlich höher als im altersentsprechenden Bevölkerungsdurchschnitt.
- 69% des jugendlichen Techno-Party-Publikums hat Erfahrung mit *Cannabis*, 49% dieser Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben Erfahrung mit *Ecstasy*, 44% mit *Amphetaminen*, 37% mit *Halluzinogenen* und 31% mit *Kokain*. Hinsichtlich der Prävalenz des Opiatkonsums lassen sich *keine* Unterschiede zum Bevölkerungsdurchschnitt feststellen.
- Hinsichtlich der *aktuellen* Drogenkonsummuster ist festzustellen, daß knapp die Hälfte des Techno-Publikums (43%) innerhalb der letzten 30 Tagen *keinen* illegalen Drogenkonsum aufwies. Unter den aktuellen Konsumenten illegaler Drogen (57%) ist in der untersuchten Szene ein hoher Anteil von Jugendlichen auszumachen, die *mehrere Substanzen* konsumieren. So nehmen 20% dieser Gruppe der Befragten aktuell *eine* und etwas mehr als jeder Dritte *zwei und mehr* illegale Drogen zu sich.
- Die am häufigsten konsumierte illegale Substanz innerhalb der Untersuchungspopulation ist nicht wie oft vermutet Ecstasy, sondern Cannabis. So konsumieren 15% der befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen täglich Haschisch bzw. Marihuana.

-
- Etwa ein Drittel des Techno-Party-Publikums konsumiert aktuell (d.h. Konsum im letzten Monat) 'Party-Drogen' wie Ecstasy und Amphetaminen. Diese Substanzen werden von der Mehrzahl der Befragten an maximal 4 Tagen pro Monat konsumiert.
 - Etwa ein Drittel der Konsumenten von Ecstasy und Amphetaminen gibt an, diese Substanzen *regelmäßig* zu konsumieren.
 - Das *Vorkommen* und die *Häufigkeit* des Drogenkonsums scheint in hohem Maße von der Involviertheit in die Techno-Party-Szene abhängig zu sein.
 - Der Konsum von Ecstasy wird von Besuchern von Techno-Parties generell als riskant eingeschätzt. Mit zunehmendem Lebensalter und zunehmender Drogenerfahrung wird der Ecstasykonsum jedoch als weniger riskant eingeschätzt.
 - Drogenpräventive Maßnahmen, sollten aus der Sicht von Szene-Experten insbesondere vor-Ort-Angebote sein: Danach besteht insbesondere im sekundärpräventiven Bereich ein Bedarf an drogenkonsumbezogenen Informationen und kommunikativer Unterstützung (z.B. Aufklärungsmaterialien, individuelle Beratung).

1. Ausgangslage und Zielsetzung der Untersuchung

Das Jugendalter ist wie kein anderer Abschnitt des menschlichen Lebens mit Neugierde, Experimentierfreudigkeit und riskanten Verhaltensweisen in Verbindung zu bringen. Nach repräsentativen Untersuchungen der letzten Jahre (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 1994, Institut für Therapieforschung, 1995) ist davon auszugehen, daß etwa 15-20% aller junger Menschen Erfahrungen mit illegalen Drogen machen. In aller Regel findet die *Ersterfahrungen* mit illegalen Drogen während der Jugend statt (vgl. auch Kandel & Logan, 1984), wobei ein Großteil der Drogenkonsumenten, den Drogengebrauch nach einem ein- bis mehrmaligen Probierkonsum wieder einstellen (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 1994, S. 52). Etwa 9% aller Jugendlichen im Alter von 12 bis 24 Jahren in den alten (und ca. 1% in den neuen) Bundesländer betreiben einen *aktuellen Drogenkonsum* (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 1994). Dabei handelt es sich insbesondere um den Konsum von Cannabisprodukten wie Haschisch oder Marihuana. Aktivierende Drogen wie Amphetamine, Ecstasy und Kokain haben in den letzten Jahren allerdings hinsichtlich der Konsumbereitschaft, der Konsumprävalenz und der Zahl der Erstkonsumenten erheblich an Bedeutung gewonnen (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 1994, Bundeskriminalamt, 1995, Institut für Therapieforschung, 1995).

Nach gegenwärtigem Forschungsstand muß davon ausgegangen werden, daß vielfältige Faktoren an der Entwicklung spezifischer Drogenkonsummuster beteiligt sind. Jugendlicher Drogenkonsum dürfte insbesondere auf *psychosoziale* und *soziökulturelle* Einflüsse zurückzuführen sein (Brook, Nomura & Cohen, 1989, Reuband, 1990, Reuband, 1994, Zimmerman & Maton, 1992).

Historisch betrachtet findet man den Drogenkonsum von Jugendlichen häufig verknüpft mit spezifischen *Jugendkulturen*: So war beispielsweise gegen Ende der 60er und zu Beginn der 70er Jahre der Konsum von Cannabis und Halluzinogenen eng verknüpft mit der Hippiekultur und der Flower-Power-Bewegung. Dem Drogenkonsum lag eine emanzipatorische bzw. selbstreflexive Motivation ('Bewußtseinsweiterung') zugrunde und die Drogenkonsumrituale waren mit einer kontemplativen Haltung und mit einer weitgehenden körperlichen Inaktivität verbunden (Steckel, 1972).

Seit dem Beginn der 90er Jahre ist ein stetiges Wachsen der *Technokultur* bzw. der *Technoszene* zu verzeichnen: Tanz- und Musik-Veranstaltungen wie die 'love-parade' und 'may-day-events' verzeichnen immer größere Besucherzahlen und längst hat sich rund um die Technokultur eine spezifische Freizeit- (Reisen, Diskotheken, Clubs, etc.) und Konsumgüterindustrie (Musik, Zeitschriften, etc.) etabliert. Folgt man Berichten aus den Medien, so ist der verstärkte Konsum von *Party-Drogen* mit dieser jugendkulturellen Erscheinung eng verknüpft. Bei *Party-Drogen* handelt es sich im wesentlichen um synthetische Substanzen aus der Amphetamin-Gruppe, wobei Ecstasy (z.B. MDMA, MDA), Entaktogene (z.B. BDB), zentral stimulierende (z.B.

Methampethamin) und halluzinogene Amphetamine (z.B. DOM) unterschieden werden müssen (Kovar, 1994).

Derartige Substanzen traten erstmals gegen Ende der 80er Jahre im Rahmen von "house"-Parties in Erscheinung, d.h. außerhalb der etablierten Disco-Subkultur, an ungewöhnlichen Veranstaltungsorten, wo zu "house"-Musik synthetisch hergestellte psychedelische Drogen wie LSD konsumiert wurden. Diese Mode blieb aber vorerst nur auf wenige Großstädte beschränkt und erst mit den "Techno"- oder "Rave"-Parties etablierte sich eine neue Subkultur mit exzessiven Freizeitverhaltensweisen: Zur "Techno"-Musik wird ausdauernd und oftmals bis zu ernsthaften körperlichen Folgen (Dehydrierung) getanzt.

Im Bild der Öffentlichkeit wird die Techno-Party-Kultur eng mit dem Konsum aufputschender Drogen verbunden. Gleichwohl muß aber festgestellt werden, daß bis heute völlig ungeklärt ist, wie groß der Anteil jugendlicher Drogenkonsumenten innerhalb der Technoszene ist. Im Rahmen einer explorativen Feldforschungsarbeit zu Fragen der Aids-Prävention in der Technoszene kommen Hauschild & Ahrens (1994) zu dem Schluß, daß ca. 80% der Besucher von Technodiskotheken Erfahrung mit Cannabis und/oder Partydrogen aufweisen, und daß hiervon etwa jeder Fünfte als suchtgefährdet einzuschätzen ist. Auch wenn man die Gültigkeit dieser Schätzung aus methodischen Gründen in Zweifel ziehen mag, drängt sich doch die Frage auf, ob die Techno-Partyszene nicht als ein *Drogeneinstiegs- bzw. Umstiegsmilieu* anzusehen ist, zumal Party-Drogen wie Ecstasy innerhalb der Szene ein positives Image haben und personale Netzwerke die Verfügbarkeit gewährleisten können. Denkbar wäre allerdings auch, daß drogenkonsumierende 'Raver' eine (antezedent) höhere Drogenaffinität aufweisen, als drogenabstinente Mitglieder der Technoszene.

Welche gesundheitlichen Konsequenzen mit dem Konsum von Ecstasy und anderer Party-Drogen verbunden sind, kann nach dem aktuellen Forschungsstand noch nicht eingeschätzt werden. Sowohl aus der Sicht von Experten (Hess, 1993, Beck & Morgan, 1986) als auch aus subjektiver Konsumentensicht (Tossmann, 1997) wird davon ausgegangen, daß der Konsum von Ecstasy und anderen Amphetaminen eine spezifische Form der *Drogenabhängigkeit* nach sich ziehen kann und daß der Mischkonsum von Party-Drogen bzw. die Austauschbarkeit von Ecstasy mit anderen Amphetaminen oder Kokain Übergänge zum Konsum anderer, 'härterer' Substanzen wahrscheinlich macht (Frank 1988, Frank & Galea 1994, Korf & Lettnik, 1994, Harrison 1994, Newmeyer 1994).

Betrachtet man diese aktuellen Entwicklungen des Drogenkonsums von Jugendlichen, so muß hierzu ganz allgemein ein unbefriedigender Forschungsstand konstatiert werden und es stellt sich die Frage, mit welchen *präventiven Maßnahmen* diesen neuen Entwicklungen im Drogenkonsumverhalten Jugendlicher begegnet werden kann. Die Entwicklung adäquater präventiver Strategien bedarf jedoch differenzierter Erkenntnisse über die Bedeutung der Techno-Party-Szene für die Drogenaffinität Jugendlicher, sowie über deren Potentiale für die Umsetzung primär bzw. sekundärpräventiver Maßnahmen.

Aufgrund der beschriebenen Ausgangslage wurde eine explorative Forschungsstrategie gewählt, wobei quantitative und qualitative Methoden der Sozialforschung zu kombinieren waren. Die Studie verfolgte dabei im wesentlichen drei Ziele:

- **Einschätzung der Prävalenz des Drogenkonsums in der Techno-Party-Szene**

Ergänzend zu repräsentativen Studien zum Drogenkonsum war im Rahmen dieser Studie danach zu fragen, welche Drogenerfahrung bzw. welche Drogenkonsummuster in einem spezifischen Segment der Jugendfreizeitkultur - der Techno-Party-Szene - zu finden sind.

- **Analyse des Zusammenhangs zwischen der Partizipation an der Techno-Jugendkultur und der Drogenaffinität**

Es war zu fragen, welche Bedeutung die Involviertheit in die Techno-Party-Szene für das Drogenkonsumverhalten Jugendlicher und junger Erwachsener hat bzw. welche Risikofaktoren sich für den Konsum von Party-Drogen identifizieren lassen.

- **Bestimmung von Präventionsbedarf und Präventionsoptionen**

In diesem Zusammenhang war zu klären, ob von Seiten der Zielgruppe (Techno-Party-Publikum, Veranstalter) ein Bedarf für spezifische präventive Maßnahmen auszumachen ist, welche Strategien der Drogenprävention adäquat erscheinen und ob hierfür vorhandene Potentiale der 'Techno-Szene' nutzbar gemacht werden können.

2: Drogenaffinität Jugendlicher in der Techno-Party-Szene

Mit der Studie zur *Drogenaffinität Jugendlicher in der Techno-Party-Szene* sollte untersucht werden, wie weit der Konsum von Drogen innerhalb der Techno-Party-Szene verbreitet ist, welche spezifischen Drogenkonsummuster in der Techno-Szene vorzufinden sind und welche Zusammenhänge zwischen der Partizipation an dieser Jugendkultur und dem Drogenkonsum von Jugendlichen und jüngeren Erwachsenen bestehen.

2.1 Methodisches Vorgehen

Erhebungsinstrument

Grundlage für die Konzeption der zu erhebenden Merkmale bildete die für die Fragestellung relevante Forschungsliteratur sowie Expertengespräche mit 'Techno-Party-Gängern.' Mit dem teilstandardisierten Fragebogen wurden die Merkmalsbereiche 'soziale Situation', 'Eingebundenheit in die Technosubkultur', 'Drogenkonsum', der wahrgenommene 'Drogenkonsum von Freunden' und eine Einschätzung körperlicher bzw. psychischer Risiken des Konsums unterschiedlicher Substanzen erfaßt.

Tabelle 1: *Erhobene Merkmalsbereiche*

• Soziale Situation / Status	<ul style="list-style-type: none"> • Geschlecht • Schulabschluß • aktuelle Tätigkeit • etc.
• Eingebundenheit in die Technosubkultur	<ul style="list-style-type: none"> • Freunde in der Techno-Szene • Ausgehfrequenz /-dauer • etc.
• Drogenkonsum	<ul style="list-style-type: none"> • Konsumerfahrung (lifetime) • Konsumfrequenz • Alter beim Erstkonsum • etc.
• Drogenkonsum von Freunden	<ul style="list-style-type: none"> • Anteil drogenkonsumierender Freunde
• Risikoeinschätzung des Drogenkonsums	<ul style="list-style-type: none"> • Einschätzung körperlicher Risiken • Einschätzung psychischer Risiken

Der Erhebungsbogen hatte einen Umfang von ca. 6 Seiten (DIN A4) und war so konzipiert, daß die Bearbeitung der Fragen ohne einen erheblichen Zeitaufwand (d.h. max. 20 - 25 Minuten) auf Techno-Veranstaltungen bzw. in einschlägigen Diskotheken möglich war.

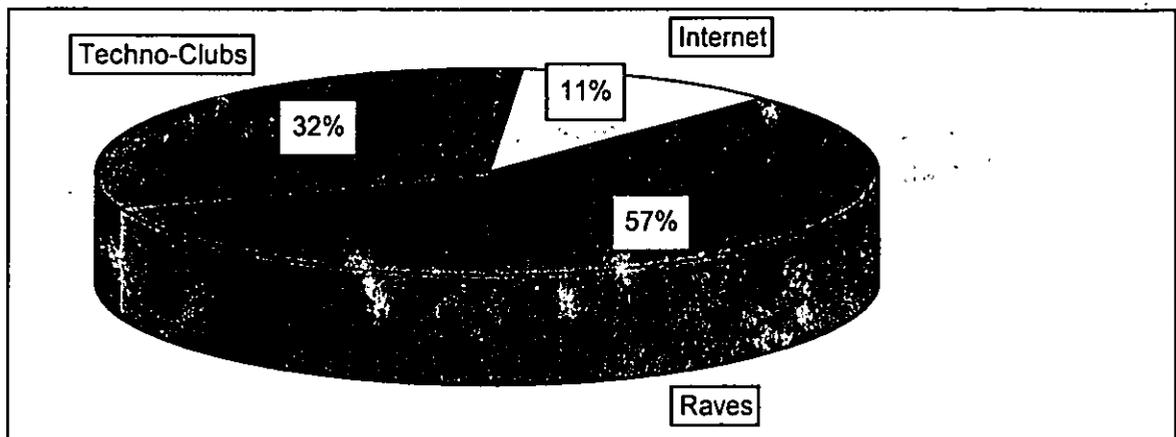
Rekrutierung der Stichprobe

Die Frage nach der *Drogenaffinität Jugendlicher in der Techno-Party-Szene* legt eigentlich die Rekrutierung einer repräsentativen Stichprobe nahe. Da allerdings keine Kenntnisse über die Zusammensetzung einer entsprechenden Grundgesamtheit (Techno-Party-Szene) vorliegen, kann auch kein repräsentativer Zugang zur Untersuchungspopulation gewählt werden. Sollen dennoch Aussagen mit einer gewissen Reichweite über den Gegenstandsbereich gemacht werden, so gilt es, möglichst viele verschiedene Teilpopulationen in die Untersuchung mit einzubinden. Im Rahmen dieser Studie war deshalb eine aufsuchende Rekrutierungsstrategie zu wählen, was bedeutete, daß Untersuchungsteilnehmer in unterschiedlichen Techno-Party-Kontexten angesprochen und mittels Fragebogen vor Ort befragt wurden.

Technospezifische Veranstaltungsorte sind zum einen Clubs, d.h. Diskotheken, in denen ausschließlich Technomusik gespielt wird, zum anderen 'Raves', d.h. überregional angekündigte, nur zu bestimmten Terminen stattfindende Parties, auf denen eine große Zahl von Anhängern der Technokultur zusammentrifft. Raves sind bis auf einige Ausnahmen Freiluftveranstaltungen und finden im Gegensatz zu den Parties in den Clubs auch tagsüber statt. Diese Veranstaltungen und Technoclubs wurden für die Datenerhebung ausgewählt, um eine für die Analyse dieser spezifischen Subkultur adäquate Stichprobe gewinnen zu können. Einen weiteren Zugang zur Stichprobe bot die 'Homepage' des verbreiteten Szenemagazins 'Frontpage' im Internet. Unter der Adresse 'www.techno.de' können für die Techno-Szene relevante Informationen (Termine von Veranstaltungen etc.) abgerufen werden. In diesem Rahmen war es auch 'Surfern' im Internet möglich, den Fragebogen auszufüllen.

Die Erhebungen fanden in Berlin, Hamburg, Nürnberg, Magdeburg und Bröllin (Brandenburg) statt. Je nach Größe der Techno-Veranstaltung bzw. des Veranstaltungsortes wurden 2-11 geschulte Interviewer und Interviewerinnen für die Datenerhebung eingesetzt. Die Befragung stieß von seiten der Teilnehmer und Teilnehmerinnen auf großes Interesse. Um einen Eindruck über die bundesweit verteilten Rekrutierungsorte zu vermitteln, ist in Abbildung 1 zunächst die Verteilung der Gesamtstichprobe auf die verschiedenen Rekrutierungsorte zu sehen, in Tabelle 2 sind dann die Technoclubs und 'Raves' im Überblick aufgeführt.

Abbildung 1: Verteilung der Stichprobe auf die Rekrutierungsorte (N = 1674)



Insgesamt sind n=947 Untersuchungsteilnehmer und Teilnehmerinnen (57%) auf 'Raves' befragt worden, annähernd ein Drittel (n=541) der Stichprobe stammt aus Berliner Technoclubs (Tabelle 2) und 11% der insgesamt N=1674 Personen beteiligten sich über das Internet an der Befragung.

Tabelle 2: Verteilung der Stichprobe auf die Rekrutierungsorte

Techno-Clubs N = 541		'Raves' N = 947	
	n		n
• E-Werk	135	• Love Parade Berlin	479
• Insel	90	• Generation Move Hamburg	169
• Tresor	79	• Dove of Peace Magdeburg	154
• Elektrokohle	48	• Eternal Rave	77
• House of Music	46	• Rave Bröllin	38
• Linientreu	43	• Rave Nürnberg	17
• Kitkat Club	39	• Rave Heiddorf	13
• Cafe Amsterdam	14		
• Sirius Mind Fuck	13		
• Suicide Club	7		
• Sonstige	25		

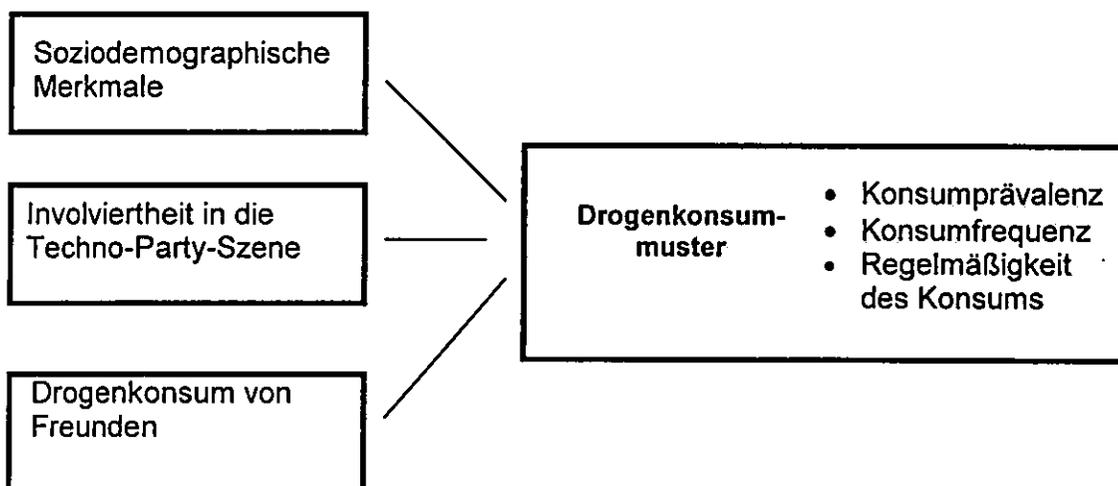
Unabhängige Variablen

Als zentrale unabhängige Variable wird die Involviertheit in die Techno-Party-Szene definiert (Abbildung 2). Weitere unabhängige Variablen sind soziodemographische Merkmale wie Alter, Geschlecht und soziale Situation (Familienstand, Bildungsstatus, Wohnsituation) und die Anzahl der Freunde und Freundinnen der Befragten, welche illegale Drogen konsumieren.

Abhängige Variable

In bezug auf die Fragestellung, inwieweit innerhalb einer Subkultur wie der Techno-Party-Szene ein erhöhter Drogenkonsum verbreitet ist, bilden Konsummuster von legalen und illegalen Drogen die abhängige Variable. Die Differenzierung des Bereichs 'Konsummuster' erfolgt über die Betrachtung der Konsumfrequenzen innerhalb des letzten Monats vor der Erhebung. Weiterhin können vergleichende Daten wie bspw. die Lebenszeitprävalenz, die Konsumfrequenzen innerhalb der letzten 12 Monate und beschreibende Merkmale des Drogenkonsums wie 'subjektive Einschätzung der eigenen Konsumgewohnheiten' hinzugezogen werden.

Abbildung 2: *Unabhängige und abhängige Variablen der Untersuchung*

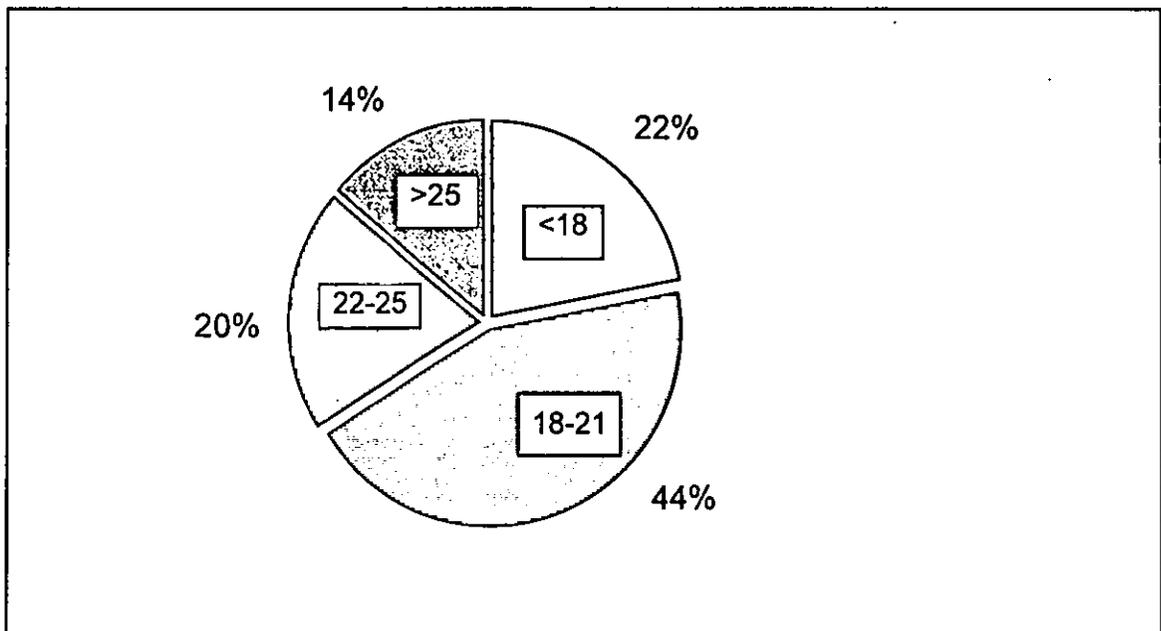


2.2 Ergebnisse

2.2.1 Beschreibung der Stichprobe

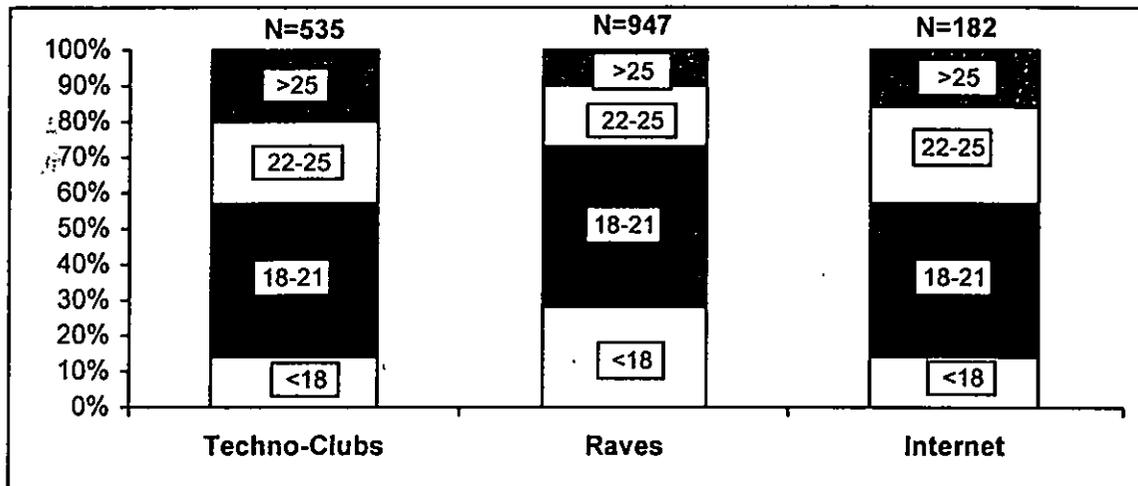
Insgesamt konnten für die Befragung $N = 1674$ Personen gewonnen werden. Der Anteil der Frauen beläuft sich auf 35%. Der jüngste Teilnehmer war zum Zeitpunkt der Erhebung elf, die älteste Teilnehmerin 43 Jahre alt. Das mittlere Alter liegt bei 21 Jahren, wobei die Frauen im Durchschnitt ein Jahr jünger sind als die Männer. Zwei Drittel der Teilnehmer und Teilnehmerinnen waren jünger als 22 Jahre. Die Verteilung der Stichprobe auf die verschiedenen Altersgruppen ist in Abbildung 5 dargestellt.

Abbildung 3: Verteilung der Stichprobe auf die verschiedenen Altersgruppen



Für die jeweiligen Rekrutierungsorte ergeben sich unterschiedliche Zusammensetzungen der Altersgruppen (Abbildung 4). Für alle Rekrutierungsorte gilt, daß die Gruppe der 18 bis 21-jährigen am stärksten repräsentiert ist (43% bis 45%). Deutlich wird aber, daß auf den Raves ein vergleichsweise hoher Anteil Jugendlicher unter 18 Jahren zu erreichen ist (28%), während der Anteil der über 22 Jahre alten Teilnehmer insbesondere in den Technoclubs, welche häufig erst ab 24 Uhr geöffnet sind, und im Internet größer (jeweils 43%) ist. Insgesamt betrachtet handelt es sich bei der hier vorliegenden Stichprobe aber um eine jugendliche Population, so sind 66% der befragten Personen unter 22 Jahre alt.

Abbildung 4: Altersgruppen in Abhängigkeit von den Rekrutierungsorten



Hinsichtlich dem Bildungsstand der hier untersuchten Jugendstichprobe ist festzustellen (Tabelle 3), daß 33% der Teilnehmer die Schulausbildung mit der mittlerer Reife abgeschlossen haben, 26% mit Abitur und 13% mit einem Hauptschulabschluß. Lediglich 7% gaben an, die Schulausbildung abgebrochen zu haben. 22% der Teilnehmer waren zum Zeitpunkt der Erhebung noch in der Schulausbildung. 40% der Befragten sind bereits erwerbstätig. Diese Zahl erscheint bei Betrachtung des durchschnittlichen Alters von 21 Jahren eher groß, allerdings befindet sich fast die Hälfte dieser Gruppe noch in beruflicher Ausbildung (47%, N= 313).

Ein Vergleich mit den Daten des Statistischen Landesamtes Berlin (1995)¹ für die Gruppe der 15 bis 30-jährigen (N = 668.200) zeigt, daß der Anteil der Realschulabsolventen in der vorliegenden Stichprobe (33%) in etwa den Repräsentativdaten entspricht (35%). Für die höheren Abschlüsse (Fachabitur, Allgemeine Hochschulreife) kann festgehalten werden, daß 24% in der Gesamtbevölkerung der 15 bis 30-jährigen 26% in dieser Stichprobe gegenüberstehen, daß also auch hier eine ähnliche Verteilung vorliegt. Allerdings kann aufgrund des hohen Anteils der Teilnehmer, die sich noch in der Schulausbildung befinden (22%) angenommen werden, daß die Anzahl der höheren Schulabschlüsse noch steigen wird. Diese Daten zeigen, daß die Befragten größtenteils ein mittleres bis gehobenes Bildungsniveau aufweisen. Nur wenige geben an, ihre Schulausbildung abgebrochen zu haben (7%) bzw. erwerbslos zu sein (9%). Die 11% der Personen, die in der Kategorie 'aktuelle Tätigkeit' unter 'sonstiges' subsumiert sind, setzen sich überwiegend aus Wehr- und Zivildienstleistenden zusammen.

¹ Daten des Statistischen Landesamtes Berlin (1995); persönliche Mitteilung

Tabelle 3: Soziodemographische Merkmale der Gesamtstichprobe (N = 1674)

		absolute Häufigkeiten	relative Häufigkeiten
		n	(%)
Geschlecht	Frauen	578	34,8
	Männer	1082	65,2
Lebensalter M = 20,8 SD = 4,4 MD = 20,0	< 18 Jahre	367	22,2
	18-21 Jahre	731	44,1
	22-25 Jahre	330	19,9
	> 25 Jahre	228	13,8
Schulabschluß	Schule abgebrochen	108	6,6
	Hauptschulabschluß	207	12,6
	mittlere Reife	536	32,5
	Abitur	431	26,2
	noch in Schulausbildung	365	22,1
aktuelle Tätigkeit	Schüler/in	427	26,0
	Student/in	234	14,2
	berufstätig	665	40,4
	erwerbslos	142	8,6
	sonstiges	177	10,8
Wohnsituation	bei den Eltern	889	55,5
	alleine	331	20,7
	Wohngemeinschaft	178	11,1
	mit Partner/in	148	9,2
	sonstiges	56	3,5
Partnersituation	feste Partnerschaft	689	43,1
	keine feste Partnerschaft	908	56,9
Familienstand	ledig	1560	94,6
	verheiratet	41	2,5
	sonstiges	48	2,9

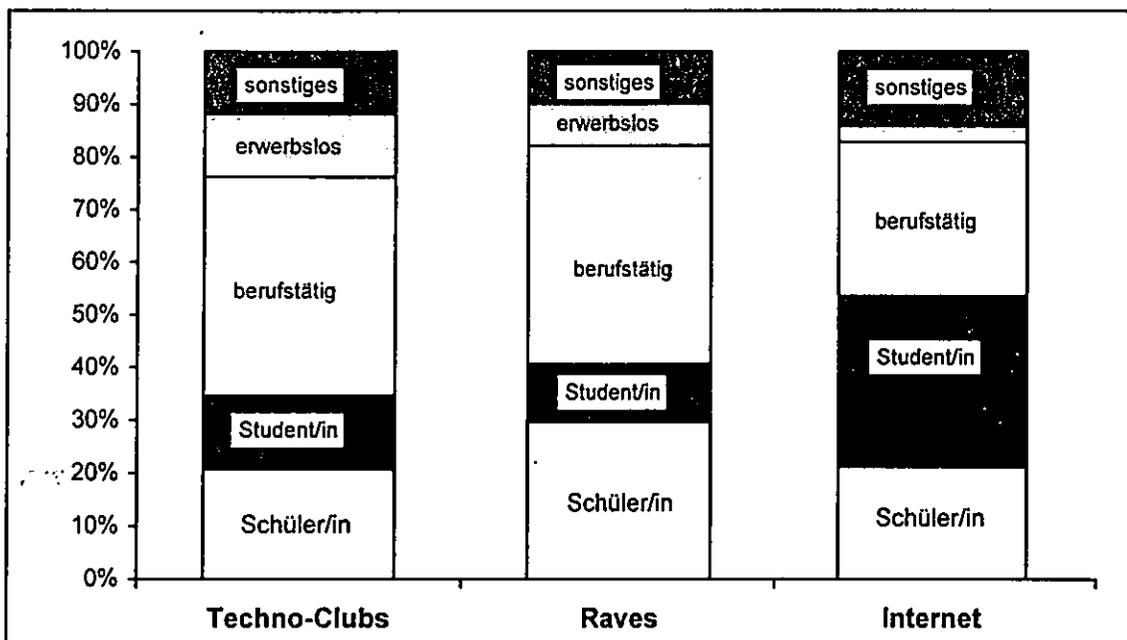
Aufgrund der Tatsache, daß der Anteil der unter 22-jährigen in dieser Stichprobe sehr hoch ist, ist die große Zahl derjenigen, die noch bei ihren Eltern wohnen (56%), und der ledigen Personen (95%) angemessen.

Bemerkenswert ist, daß die Stichprobe vor allem durch sozial integrierte und unauffällige Personen repräsentiert wird, gesellschaftlicher Ausstieg ('drop-out') scheint die

Ausnahme zu sein. Über eine ähnliche Stichprobenzusammensetzung berichtet Hurrelmann (1995), der sich hierbei allerdings ausschließlich auf Konsumenten von Partydrogen bezieht.

In Abbildung 5 sind die Stichproben der drei Rekrutierungsorte noch einmal hinsichtlich der Angaben zur hauptsächlichen Tätigkeit der Teilnehmer und Teilnehmerinnen differenziert. Ins Auge fällt, daß die Gruppe der Berufstätigen -in diese Gruppe fallen auch die Auszubildenden- bei allen drei Rekrutierungsorten einen großen Anteil ausmacht. Besonders stark vertreten sind sie in den Techno-Clubs, während in der Internet-Stichprobe die Studentenpopulation einen vergleichsweise hohen Anteil hat.

Abbildung 5: *Hauptsächliche Tätigkeit der Untersuchungsteilnehmer in Abhängigkeit vom Rekrutierungsort*



Schülerinnen und Schüler sind vor allem auf den Raves rekrutiert worden, während sie von den Befragten in den Techno-Clubs nur einen Anteil von etwa 20% ausmachen, was wiederum auf das im Durchschnitt höhere Lebensalter der Clubbesucher (Abbildung 4) zurückzuführen sein dürfte. Zusammenfassend muß konstatiert werden, daß hinsichtlich der hier dargestellten soziodemographischen Daten der untersuchten Population (Teilnehmer an Techno-Parties) keinerlei soziale Auffälligkeiten vorliegen.

2.2.2 Involviertheit in die Techno-Party-Szene

Seit dem Beginn der 90er Jahre ist ein stetiges Wachsen der *Technokultur* bzw. der *Techno-Szene* zu verzeichnen: Tanz- und Musik-Veranstaltungen wie die 'love-parade' und 'may-day-events' verzeichnen immer größere Besucherzahlen, und längst hat sich rund um die Technokultur eine spezifische Freizeit- (Reisen, Diskotheken, Clubs, etc.) und Konsumgüterindustrie (Musik, Zeitschriften, etc.) etabliert. Folgt man Berichten aus den Medien, so ist der verstärkte Konsum von *Party-Drogen* mit dieser jugendkulturellen Erscheinung eng verknüpft. Bei *Party-Drogen* handelt es sich im wesentlichen um synthetische Substanzen aus der Amphetamin-Gruppe, wobei Ecstasy (z.B. MDMA, MDA), Entaktogene (z.B. BDB), zentral stimulierende (z.B. Methampethamin) und halluzinogene Amphetamine (z.B. DOM) unterschieden werden müssen (Kovar, 1994).

Entsprechend der Konzeption der Studie zur *Drogenaffinität Jugendlicher in der Techno-Party-Szene* soll untersucht werden, welche Zusammenhänge zwischen der Partizipation an Techno-Parties bzw. der Eingebundenheit in spezifische Szenen und dem Konsum von Drogen bestehen. So könnte beispielsweise ein hoher Grad der Eingebundenheit in die Szene eine Voraussetzung für den Konsum illegaler Drogen - insbesondere von Partydrogen wie Ecstasy und Speed - sein. Die *Involviertheit* in die Techno-Party-Szene soll demnach als unabhängige Variable definiert werden. Welche Maße sind nun aber geeignet, die Eingebundenheit in die Techno-Party-Szene zu erheben? Zuerst einmal kann argumentiert werden, daß das Eingebundensein in einer Szene durch persönliche Netze bzw. Bezugspersonen (peers) zum Ausdruck kommt. Demnach wurde die *soziale Involviertheit* über den Anteil der persönlichen Freunde aus der Techno-Party-Szene der Befragten operationalisiert. Des weiteren kann davon ausgegangen werden, daß die Häufigkeit und Dauer der Besuche von Technoveranstaltungen ein Indikator für die *verhaltensbezogene Involviertheit* ist.

Mit dieser Differenzierung wird dem Umstand Rechnung getragen, daß Personen einen großen Anteil von Freunden aus der Techno-Szene haben können, ohne gleichzeitig häufig Technoveranstaltungen zu besuchen. Dabei könnte es sich bspw. um Leute handeln, die für einen regelmäßigen Diskothekenbesuch zu jung sind, nicht über die finanziellen Mittel oder die entsprechende Zeit verfügen, aber dennoch ihre Vorliebe für szenespezifische Musik, Kleidung etc. mit mehreren anderen teilen. Umgekehrt ist es vorstellbar, daß Personen häufig auf Techno-Parties gehen, ohne sozial sehr eingebunden zu sein, weil sie eventuell erst seit kurzer Zeit der Techno-Szene angehören oder einen Freundeskreis haben, der sich nicht explizit mit der Technosubkultur identifiziert.

2.2.2.1 Soziale Involviertheit

Der Anteil persönlicher Freunde und Freundinnen der Teilnehmer aus der Techno-Szene wurde in 'gering', 'mittel' und 'hoch' eingeteilt. Mit 'gering' wird ein Anteil von Technofreunden in Relation zum Gesamtfreundeskreis bezeichnet, der sich auf bis zu 33% beläuft. Personen, deren Freundeskreis sich zu mehr als zwei Dritteln der Techno-Szene zuordnet, verfügen über einen 'hohen' Anteil. Ein mittlerer Anteil definiert sich über eine Anteil persönlicher Freunde und Freundinnen, die zwischen einem und zwei Dritteln angesiedelt ist.

Tabelle 4: *Soziale Involviertheit in der Techno-Party-Szene in Abhängigkeit vom Geschlecht*

	gesamt (N = 1478) (%)	Frauen (n = 502) (%)	Männer (n = 974) (%)	p
gering	47,6	49,4	46,4	n.s.
mittel	24,1	20,7	25,5	*
hoch	28,3	29,9	28,1	n.s.

* = $p < .05$ n.s. = nicht signifikant

In dieser Übersicht (Tabelle 4) wird deutlich, daß knapp die Hälfte der Befragten einen Freundeskreis hat, der bis zu einem Drittel aus Personen besteht, die zur Techno-Szene zugerechnet werden. Die anderen 52% geben an, mehr Freunde aus der Techno-Szene zu haben, wobei einige der befragten Personen alle ihre Freunde als 'Technofreunde' bezeichnen. Signifikant mehr Männer als Frauen geben an, ein bis zwei Drittel ihrer Freunde in der Techno-Szene zu haben. Vergleicht man den Anteil der 'Technofreunde' für die unterschiedlichen Altersgruppen, zeichnet sich mit höherem Alter die Tendenz ab, weniger Freunde explizit der Techno-Szene zuzuordnen oder Freundschaften in diesem kulturellen Rahmen zu schließen. So berichten 57% der 18 bis 21-jährigen einen mittleren bis hohen Anteil 'Technofreunde' zu haben, dagegen 57% der über 25-jährigen, daß sie durch einen geringen Anteil von 'Technofreunden' in die Szene eingebunden sind. (vgl. Tabelle 5).

Tabelle 5: *Soziale Involviertheit in Abhängigkeit vom Lebensalter*

	Altersgruppen (%)			
	<18 (n=326)	18-21 (n=664)	22-25 (n=291)	>25 (n=210)
gering	47,2	43,5	49,1	57,1
mittel	25,5	24,0	24,1	21,0
hoch	27,3	32,5	26,8	21,9

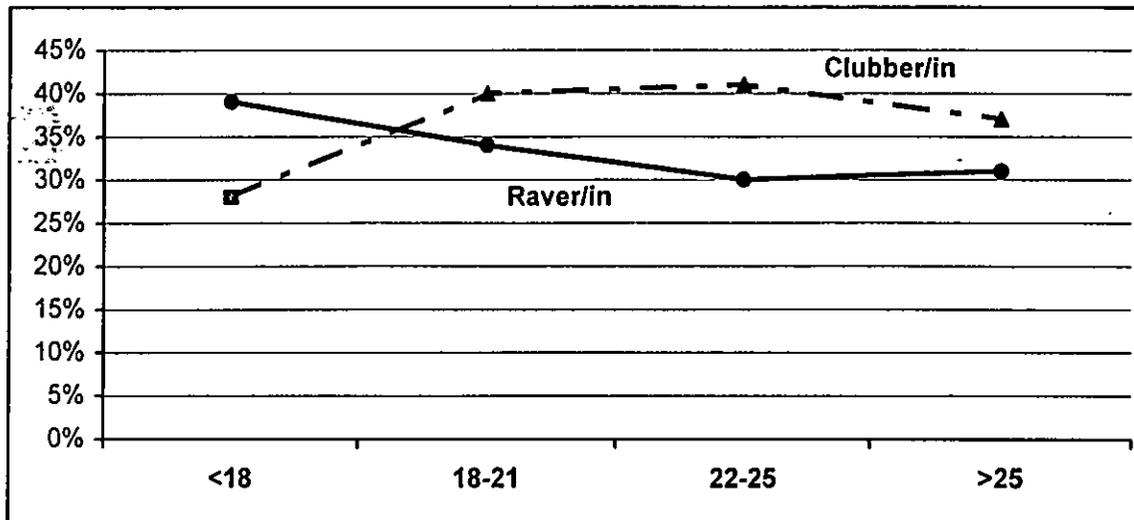
Die Gruppe der 18 - 21-jährigen verfügt zu 33% über einen hohen Anteil von 'Technofreunden', damit liegt diese deutlich über den anderen Altersgruppen. Allerdings gilt für alle Altersgruppen, daß der jeweils überwiegende Teil der Freunde nicht der Techno-Szene angehört (44% bis 57%) Neben der Integration in eine Peergruppe und der Etablierung von Freundschaften bzw. Liebesbeziehungen ist die Behauptung der eigenen Identität angesichts einer Vielzahl von sozialen Erwartungen und Rollenangeboten eine weitere Entwicklungsaufgabe des Jugend- und frühen Erwachsenenalters. Es kann also vermutet werden, daß sowohl die Identifikation mit einer spezifischen Rolle als auch die Eingebundenheit in eine Gruppe, innerhalb derer die gewählte Rolle an Bedeutung gewinnt, gleichzeitig als Entwicklungsaufgaben verfolgt werden.

Auf der Grundlage dieser Argumentation wird in der hier vorliegenden Untersuchung die Identifikation mit der Rolle als 'Raver/in' bzw. 'Clubber/in' als beschreibendes Merkmal der sozialen Involviertheit in die Techno-Party-Szene hinzugezogen. Es wird vermutet, daß jene Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich mit der Rolle als 'Raver' bzw. 'Clubber' identifizieren, sozial stärker in die Szene eingebunden sind als Personen, die keine szenespezifische Identifikation angeben. Eine dezidierte identifikatorische Zuordnung zu bestimmten Gruppen oder Rollen wie Clubber/in oder Raver/in wird möglicherweise häufiger von jüngeren Personen angestrebt, da die Identifikation mit einer subkulturspezifischen Rolle für sie eher bedeutsam ist als für ältere Personen, die ihre Identität gemäß des Entwicklungsverlaufs nicht mehr über eine bestimmte Zuschreibung - also eine Etikettierung - vornehmen. Diese Annahme ist an Mead (1968) angelehnt, der darauf verweist, daß innerhalb der fortschreitenden Entwicklung das 'role-taking', also die *Übernahme* einer Rolle, hinter dem 'role-making', der selbständigen *Kreation* einer Rolle, zurückweicht.

Im Hinblick auf diese Überlegungen wurden die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Studie gefragt, ob sie sich selbst Clubber/in bzw. Raver/in nennen. Es konnte ermittelt werden, daß sich 37% der Befragten als Clubber/in, 34% Personen als Raver/in bezeichnen. Von den Raver/innen identifizieren sich N = 224 Personen (38%) gleichzeitig auch als Clubber/innen. Die Mehrheit der Stichprobe verneint, sich über eine spezifische Bezeichnung mit der Techno-Szene zu identifizieren.

Erwartungsgemäß zeigt sich (Abbildung 6), daß die Bezeichnung 'Raver' am häufigsten von den jüngeren Befragten gewählt wird: Von den Personen, die jünger als 18 Jahre sind, bezeichnen sich mehr als ein Drittel (39%) als 'Raver', von den 18 - 21-jährigen tun dies 34%. Die Bezeichnung 'Clubber/in' wird dagegen von 41% der 22 - 25-jährigen und von 37% der über 25-jährigen gewählt. Die Bevorzugung des Begriffs 'Clubber' der "älteren" Befragten spiegelt vermutlich die Tatsache wieder, daß die Technoclubs eher von Personen besucht werden *können*, die etwas älter als 18 Jahre sind: Hohe Eintrittsgelder und späte Öffnungszeiten machen die Clubs für sehr junge Personen schwer zugänglich.

Abbildung 6: *Technospezifische Identifikation in Abhängigkeit vom Alter*



Weiterhin wird angenommen, daß die Identifikation mit der Techno-Szene nicht nur mit dem Alter sondern auch mit der sozialen Eingebundenheit in die Szene im Zusammenhang steht. So wird die Hypothese formuliert, daß eine hohe soziale Involviertheit, die von 28% der Befragten angegeben wird, mit einer stärkeren Identifikation mit der Techno-Party-Szene einhergeht. Die nachfolgende Übersicht (Tabelle 6) verdeutlicht den Zusammenhang von sozialer Involviertheit und einer Identifikation als Clubber/in oder Raver/in: Mittels zweier Fragen wurden die Besucher von Techno-Parties danach gefragt, ob sie sich als Raver/-in oder als Clubber/-in verstehen. Wie deutlich wird, geht eine verstärkte soziale Eingebundenheit mit einer verstärkten Identifikation mit szenespezifischen Rollen einher.

Tabelle 6: *Soziale Involviertheit in die Techno-Party-Szene und Identifikation**

Identifikation als ...	soziale Involviertheit in die Techno-Party-Szene		
	gering	mittel	hoch
... Clubber/in	19,2	45,6	60,3
... Raver/in	21,6	40,6	51,6

* Angaben in Prozent

Mehr als die Hälfte derjenigen, die sich als 'Clubber' oder als 'Raver' verstehen haben einen hohen Freundesanteil in der Techno-Szene, nur 19% bzw. 22% von ihnen haben einen geringen Anteil von 'Technofreunden'. Die Gruppe derjenigen, die mäßig involviert sind, identifiziert sich zu weniger als die Hälfte als 'Clubber/Raver' (46% bzw. 41%). Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß die Identifikation mit einer szenespezifischen Rolle sowohl altersspezifisch bedingt, als auch von der sozialen Involviertheit abhängig ist.

2.2.2.2 Verhaltensbezogene Involviertheit

Die zentralen Merkmale der Dimension 'Verhalten' sind die Häufigkeit und die Dauer des Besuchs von Technoveranstaltungen, wobei erstere in bezug auf die letzten drei Monate vor der Erhebung erfragt wurde; letztere die durchschnittliche Zeit vom Verlassen der Wohnung bis zum Schlafengehen beschreibt. Für die Ausgehdauer wurde bewußt dieser Zeitraum gewählt, um nicht nur die Aufenthaltsdauer der Befragten auf der entsprechenden Veranstaltung zu erfahren, sondern auch die Zeit in 'Cafés' vor oder *nach* einer Veranstaltung und z.B. die Zeit des 'chill-out'. Die Auswahl dieser Variablen begründet sich auf der Annahme, daß sich die verhaltensbezogene Eingebundenheit in die Techno-Party-Szene vor allem über die Häufigkeit der Besuche von Technoveranstaltungen zeigt, und weiterhin die Verweildauer auf solchen Veranstaltungen, bzw. die Zeit, die der Planung von Freizeitaktivitäten eingeräumt wird, eine Aussage über deren Bedeutung im Leben der Befragten macht.

Weitere beschreibende Merkmale der verhaltensbezogenen Involviertheit sollen die Häufigkeit von Freizeitaktivitäten, die sich *nicht* auf die Technokultur beziehen, und die Häufigkeit des Hörens von nicht technospezifischer Musik sein. Auch diese beiden Maße können einerseits eine Aussage über den Grad, in dem das Verhalten der Befragten durch die Techno-Party-Szene beeinflusst wird, ermöglichen, andererseits eine Aussage über die Bedeutung machen, die die Techno-Party-Kultur in Relation mit dem 'restlichen' Leben für die Befragten hat.

Die Ausgehhäufigkeit der Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Studie ist in Tabelle 7 dargestellt. Für die Gesamtstichprobe zeigt sich, daß mehr als zwei Drittel der Befragten alle 10 Tage bzw. 1-2 mal pro Woche Technoveranstaltungen besuchen. Dies läßt vermuten, daß sich der Besuch von Technoveranstaltungen auf das Wochenende konzentriert. Die Annahme steht im Einklang mit der sozialen Integriertheit und Unauffälligkeit der Stichprobe: Bei regelmäßigem Schulbesuch bzw. regelmäßiger Erwerbstätigkeit liegt das ausschließliche Ausgehen am Wochenende nahe.

Tabelle 7: *Häufigkeit des Besuchs von Technoveranstaltungen bzw. Clubs in den letzten 3 Monaten*

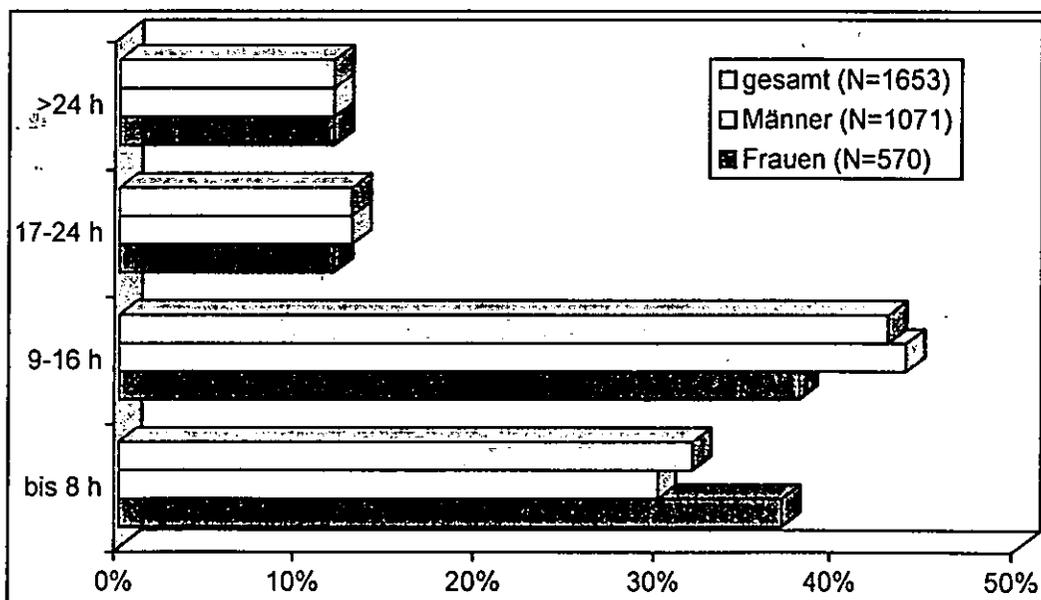
	gesamt (N = 1657)	Frauen (N = 568)	Männer (N = 1075)	p
Ausgehhäufigkeit	(%)	(%)	(%)	
< 1 mal pro Monat	21,7	28,5	18,3	***
1-3 mal pro Monat	35,4	31,7	37,1	n.s.
1-2 mal pro Woche	34,8	33,5	35,4	n.s.
> 2 mal wöchentlich	8,2	6,3	9,1	n.s.

*** = $p < .001$ n.s. = nicht signifikant

Immerhin 22% gehen höchstens einmal im Monat und nur 8% häufiger als zweimal wöchentlich aus. Bei Betrachtung der geschlechtsspezifischen Verteilung fällt auf, daß der Anteil der Frauen, die seltener als einmal im Monat auf Technoveranstaltungen gehen, signifikant größer ist als der der Männer (29% zu 18%, $p < .001$). Zusätzlich gehen Frauen auch zu einem geringeren Anteil alle 10 Tage, 1-2 mal pro Woche und 3-4 mal wöchentlich aus, diese Unterschiede können allerdings zufällig sein, da sie nicht signifikant sind. Die Zahlen deuten darauf hin, daß Frauen eine geringere verhaltensbezogene Involviertheit in die Techno-Party-Szene zeigen als Männer.

Für die Erfassung der Ausgehdauer wurden vier Kategorien erstellt: bis zu acht Stunden, 9 bis 16 Stunden, 17-24 Stunden und länger als 24 Stunden. Für die Gesamtstichprobe stellte sich heraus (Abbildung 7), daß knapp die Hälfte (43%) der Befragten 9-16 Stunden von Zuhause wegbleibt, wenn der Besuch einer Technoveranstaltung geplant ist. Ein Drittel der Teilnehmer und Teilnehmerinnen bleibt bis zu 8 Stunden unterwegs und immerhin 25% mehr als 17 Stunden. Im Hinblick darauf, daß die Veranstaltungen fast immer in der Nacht stattfinden, ist schon eine achtstündige Verweildauer als eher länger einzuordnen, eine mehr als sechzehnstündige Ausgehdauer läßt ein hohes Maß an physischer Anstrengung annehmen.

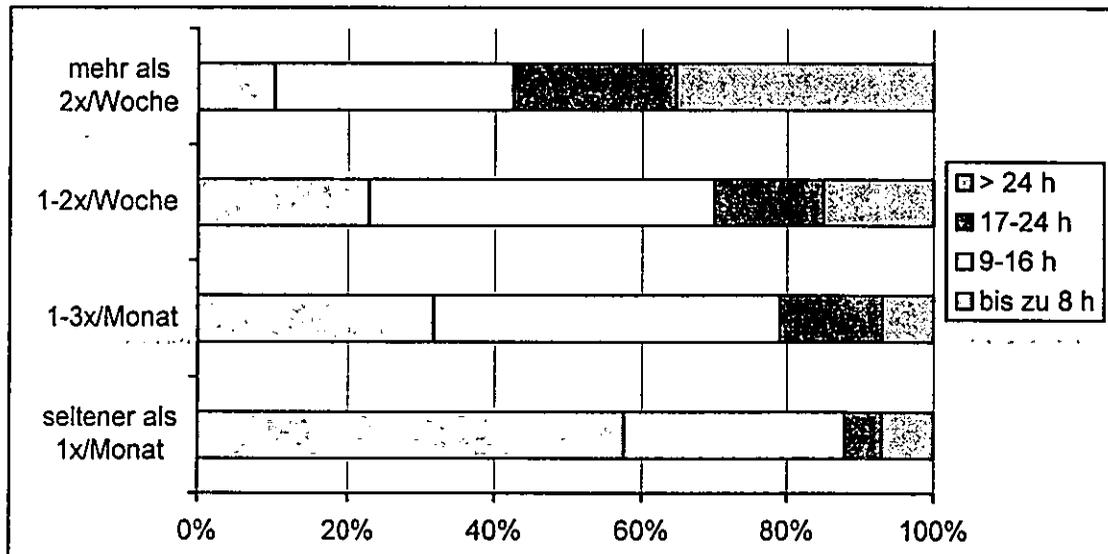
Abbildung 7: Ausgehdauer in Abhängigkeit vom Geschlecht



Tendenziell bleiben die für die *Ausgeh Häufigkeit* beschriebenen geschlechtsspezifischen Unterschiede auch für die *Ausgehdauer* erhalten, die Frauen gehen nicht nur seltener, sondern auch weniger lange in der Techno-Szene aus. Im Vergleich mit den Männern bleiben Frauen signifikant häufiger bis zu acht Stunden unterwegs (37% zu 30%, $p < .005$) und seltener zwischen 9 - 16 Stunden. Allerdings ist der Anteil der Frauen die länger als 17 Stunden ausgehen fast genauso hoch wie der der Männer.

Für die beiden zentralen Maße der verhaltensbezogenen Involviertheit kann zusammenfassend gesagt werden, daß über 70% der Befragten mindestens alle 10 Tage oder häufiger Technoveranstaltungen besuchen und dafür jeweils bis zu 16 Stunden Zeit aufwenden. Bei einem Vergleich von denjenigen Personen, die mehr als zweimal wöchentlich ausgehen mit denjenigen, die seltener als einmal im Monat ausgehen, zeigt sich, daß mehr als die Hälfte (58%) der 'Viel-Weggeher' auch länger als 17 Stunden unterwegs ist, dagegen aber 57% der 'Wenig-Weggeher' weniger als 8 Stunden unterwegs sind (siehe Abbildung 8). Für die Gesamtstichprobe zeigen sich so die kombinierten Tendenzen 'häufiger und länger' und 'seltener und kürzer' ausgehen. Insgesamt wird aber deutlich, daß der Zeitraum '9-16 Stunden' sowohl für diejenigen, die selten ausgehen als auch für diejenigen, die häufig ausgehen, die bevorzugte Ausgehdauer darstellt.

Abbildung 8: *Ausgehdauer in Abhängigkeit von der Ausgehhäufigkeit*



Für die verhaltensbezogene Involviertheit sollen im folgenden weitere beschreibende Merkmale wie die Unternehmungen anderer Freizeitaktivitäten im allgemeinen und das Hören anderer Musikstile außer Technomusik hinzugezogen werden. Bezüglich der Freizeitaktivitäten berichten nur 17% der Teilnehmer und Teilnehmerinnen, daß sie 'oft' ins Kino gehen. Da Kinobesuche für die befragte Altersgruppe eine finanziell erschwingliche und auch eine der beliebteren Aktivitäten darstellen dürften, erscheinen diese Angaben eher gering. Die am häufigsten gewählte Freizeitaktivität ist 'aktiv Sport treiben': 33% der Befragten geben an, oft Sport zu treiben. Besonders auffällig ist die Zahl derjenigen, die 'nie' Diskotheken besuchen, in denen wenig oder gar keine Technomusik gespielt wird: Dies geben 42% an, nur 15% gehen 'oft' in andere Diskotheken. Diese Zahlen vermitteln den Eindruck, daß von einem Großteil der Personen neben Technoveranstaltungen wenig andere altersadäquate Freizeitaktivitäten unternommen werden. Für die Kategorie 'Diskotheken, in denen keine Techno-Musik ge-

spielt wird' konnte ein Geschlechtsunterschied ermittelt werden. Während immerhin noch 20% der Frauen 'oft' in andere Diskotheken gehen, tun dies nur 13% der Männer. Da die Frauen auch schon in bezug auf die Ausgehhäufigkeit und -dauer eine geringere verhaltensbezogene Involviertheit zeigten, erscheint dies nicht erstaunlich.

Im Hinblick auf die musikalischen Präferenzen (vgl. Tabelle 8) zeigen sich für die Gesamtstichprobe keine deutlichen Tendenzen. Je ein knappes Drittel hört 'nie' oder 'manchmal' andere Musik, etwas mehr als ein Drittel (41%) gibt an, 'häufig' andere Musik zu hören. Bei getrennter Betrachtung der Geschlechter stellt sich allerdings heraus, daß fast die Hälfte der Frauen 'häufig' andere Musik hört, während dies nur von einem guten Drittel der Männer angegeben wird. Dies könnte als weitere Bestätigung der etwas geringeren verhaltensbezogenen Involviertheit der Frauen in der Techno-Szene interpretiert werden.

Tabelle 8: Häufigkeit des Hörens anderer Musik

	gesamt (N = 1636) (%)	Frauen (N = 570) (%)	Männer (N = 1066) (%)	p
nie/selten	29,2	23,3	32,2	**
manchmal	29,6	28,2	30,8	n.s.
häufig/sehr häufig	40,6	48,4	37,1	***

** = $p < .01$; *** = $p < .000$, n.s. = nicht signifikant

Um zu überprüfen, ob sich eine stärkere verhaltensbezogene Involviertheit in die Techno-Party-Szene zu Lasten von anderen Freizeitaktivitäten auswirkt, sollen die weniger involvierten den in höherem Maße involvierten Personen in bezug auf das Ausüben anderer Aktivitäten gegenübergestellt werden, die Ergebnisse sind in Tabelle 9 abgebildet. Durch Addition der Variablen 'Ausgehhäufigkeit' und '-dauer' wurde ein Index gebildet, mit dessen Hilfe die Befragten in bezug auf das Verhalten in 'eher gering' (N = 905; 56%) und 'eher stark' involviert (N = 715; 44%) unterteilt werden können. Damit wurden zwei Gruppen definiert, von denen sich die eine durch *selteneres* und *weniger langes Ausgehen*, die andere durch *häufigeres* und *längeres Ausgehen* auszeichnet. Durch die Addition konnte eine Skala mit Werten von 0-6 errechnet werden. Werte im Bereich 0-2 wurden als gering eingestuft, Werte über vier als hoch.

Tabelle 9: Zusammenhang zwischen verhaltensbezogener Involviertheit und anderen Freizeitaktivitäten

Ich unternehme oft Freizeitaktivitäten wie	verhaltensbezogene Involviertheit (%)		p
	eher gering	eher hoch	
Kino	20,2	12,9	***
Rock-Pop-Konzerte	5,6	3,4	n.s.
Sport	36,8	28,9	**
Theater	3,6	2,5	n.s.
politische TV-Sendungen ansehen	17,3	19,2	n.s.
in andere Diskotheken gehen	18,5	8,8	***

** = $p < .01$; *** = $p < .000$, n.s. = nicht signifikant

Erwartungsgemäß zeigt sich für einige Freizeitaktivitäten, daß sie für die stärker involvierten Personen eine weniger bedeutsame Rolle spielen als für die geringer involvierten. So geben 13% der höher eingebundenen Personen an, oft ins Kino zu gehen, dagegen aber 20% der geringer involvierten. Von den Befragten, die stärker involviert sind, geben nur 29% an, oft Sport zu treiben, dagegen tun dies 37% der gering Involvierten. Der deutlichste Unterschied zeigt sich erwartungsgemäß für den Besuch von Diskotheken. Dies dürfte auch dadurch bedingt sein, daß die höher Involvierten häufig auf Technoveranstaltungen anzutreffen sind, und damit schon alleine aus zeitlichen Gründen nicht auch noch weitere Diskotheken besuchen können.

Im Hinblick auf die Freizeitaktivitäten von Jugendlichen kann weiterhin angenommen werden, daß 'Musikhören' neben Kino, Sport treiben etc. ebenfalls eine große Rolle spielt: Es geht nicht nur darum, Musik zu hören, sondern die entsprechenden Platten zu kaufen, über die neuesten Strömungen informiert zu sein, darüber zu reden und die diesbezüglichen Interessen zu teilen. In bezug auf die Frage, wie häufig neben Technomusik andere Musikstile gehört werden, zeigt sich, daß die eher hoch verhaltensbezogen involvierten Personen dies seltener tun als die eher gering involvierten. So geben 43% derjenigen, die häufig und lange auf Techno-Parties gehen, daß sie nie bzw. selten andere Musik außer Technomusik hören, von den geringer Involvierten sagen dies jedoch nur 19%. Die Kategorie 'andere Musik hören' scheint somit ebenfalls ein Maß zu sein, mit dem eine Aussage über den Grad der verhaltensbezogenen Involviertheit zu treffen ist. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß das Unternehmen nicht technospezifischer Freizeitaktivitäten als weiteres beschreibendes Merkmal der verhaltensbezogenen Involviertheit angemessen ist, da bei hoher verhaltensbezogener Eingebundenheit in die Techno-Szene andere Aktivitäten tendenziell vernachlässigt werden.

2.2.2.3 Soziale Involviertheit im Zusammenhang mit verhaltensbezogener Involviertheit

Nach der Betrachtung der sozialen und der verhaltensbezogenen Involviertheit liegt es nahe, beide Merkmale im Zusammenhang zu betrachten. Interessant erscheint die Überlegung, daß die verschiedenen Möglichkeiten in eine Subkultur eingebunden zu sein, nicht einander bedingend oder einander ausschließend sein müssen. So ist vorstellbar, daß eine Person sozial stark eingebunden ist, d.h. einen hohen Anteil persönlicher Freunde in der Techno-Szene hat, ohne daß sich dies beispielsweise in einem häufigen Besuch von Techno-Parties niederschlägt. Auch umgekehrt ist plausibel, daß ein extensives Ausgehverhalten nicht zwangsläufig mit einem hohen sozialen Eingebunden-sein verbunden sein muß.

Im folgenden soll demnach die verhaltensbezogene Involviertheit in die Techno-Party-Szene in Abhängigkeit von der sozialen betrachtet werden. Dabei stellt sich die Frage, ob Personen, die sozial stark eingebunden sind auch häufiger oder länger innerhalb der Techno-Party-Szene ausgehen, bzw. umgekehrt, ob junge Techno-Fans mit einer hohen Ausgehfrequenz einen höheren Anteil von Techno-Freunden haben. Aus der nächsten Übersicht (Tabelle 10) geht hervor, daß sich die hoch von den gering involvierten Personen hinsichtlich ihres Techno-Party bezogenen Ausgehverhaltens signifikant unterscheiden. So gehen z.B. 34% der Personen, die einen geringen Anteil von Freunden in der Techno-Szene haben selten auf Techno-events, und fast die Hälfte dieser Personen ist dabei maximal 8 Stunden unterwegs. Dagegen ist die Hälfte (52%) der sozial hoch involvierten Personen mindestens 1-2 mal pro Woche auf Technoveranstaltungen.

Tabelle 10: *Ausgehhäufigkeit und -dauer in Abhängigkeit von der sozialen Involviertheit*

		Soziale Involviertheit		
		gering (%)	hoch (%)	p
Ausgehhäufigkeit	< 1 mal im Monat	34,3	7,8	***
	1-3 mal pro Monat	37,5	28,0	**
	1-2 mal pro Woche	23,3	51,7	***
	> 2 mal pro Woche	4,9	12,6	***
Ausgehdauer	bis 8 Stunden	44,0	17,1	***
	9-16 Stunden	41,8	43,2	n.s.
	17-24 Stunden	7,1	19,0	***
	über 24 Stunden	7,1	20,7	***

*** = $p < .001$; ** = $p < .01$

Ähnliche Tendenzen lassen sich für die Ausgehdauer erkennen. Von den sozial hoch Involvierten gehen 40% länger als 17 Stunden aus, während von den Personen, die eine geringe Anzahl von Freunden in der Techno-Szene haben, nur 14% angeben, jedes mal länger als 17 Stunden wegzubleiben. Von den gering Involvierten gehen 44% maximal 8 Stunden aus, während dies Zeit nur von 8% der hoch Involvierten bevorzugt wird. Die allgemein bevorzugte Ausgehdauer von 9 - 16 Stunden ist für die unterschiedlich sozial involvierten Gruppen nahezu gleich verteilt (42-43%).

Die Kombination dieser Variablen zeigt deutlich den Zusammenhang von sozialer und verhaltensbezogener Eingebundenheit. Die Personen, die sich durch einen großen Anteil von Freunden innerhalb der Techno-Szene eingebunden fühlen, orientieren sich auch in ihrem Verhalten stark zur Szene hin. Der Zusammenhang ist natürlich auch umgekehrt vorstellbar, Personen, die sich häufig auf Technoparties begeben, haben es leichter, dort auch Beziehungen einzugehen. Die in Tabelle 10 abgebildeten Daten, werden durch die Kombination der sozialen Eingebundenheit mit den beschreibenden Merkmalen der Verhaltensdimension ('andere Musik hören', in andere Diskotheken gehen) validiert. Es stellt sich heraus (Tabelle 11), daß wiederum mehr als die Hälfte der stark sozial eingebundenen Personen 'nie' andere Musik hört (54%) und 'nie' in andere Diskotheken geht (58%). Von den sozial gering involvierten Personen hören dagegen 58% 'häufig' andere Musik und 20% gehen 'oft' in andere Diskotheken.

Tabelle 11: *Soziale Involviertheit und die beschreibenden Variablen der verhaltensbezogenen Involviertheit*

		soziale Involviertheit			
		gering	mittel	hoch	p
		(%)	(%)	(%)	
andere Musik hören	nie/selten	15,8	25,7	53,8	***
	manchmal	25,3	36,7	30,0	n.s.
	häufig/sehr häufig	58,3	36,4	15,7	***
in andere Diskotheken gehen	nie	31,7	40,6	58,3	***
	oft	20,2	11,7	9,9	***

*** = p < .000; n.s. = nicht signifikant

2.2.2.4 Zusammenfassung

Nach den hier vorgenommenen Analysen zur Szenen-Involviertheit von Techno-Party-Besuchern kann von einer relativen Heterogenität des Techno-Party-Publikums ausgegangen werden. Insbesondere im Hinblick auf eine Zielgruppenbestimmung drogenpräventiver Maßnahmen dürfte aber von Interesse sein, welche Segmente dieser Jugendkultur für spezifische Maßnahmen in Frage kommen. So lassen sich

zusammenfassend vier Gruppen mit einem jeweils unterschiedlichen Techno-Involviertheitsprofil voneinander unterschieden. Weiter oben (Tabelle 10) wurde dargestellt, daß hoch sozial involvierte Personen auch häufiger und länger ausgehen, also auch stärker verhaltensbezogen eingebunden sind. Umgekehrt verhält es sich für die gering sozial Involvierten. Desweiteren sollen diejenigen identifiziert werden, die nur auf der Verhaltensebene stark eingebunden sind, aber in Bezug auf soziale Involviertheit gering eingestuft werden, sowie diejenigen, die zwar sozial stark involviert sind, dagegen aber eine geringe verhaltensbezogene Eingebundenheit zeigen. Im folgenden werden also folgende Gruppen klassifiziert:

- **Gruppe I:** hohe soziale und verhaltensbezogene Involviertheit
- **Gruppe II:** geringe soziale und verhaltensbezogene Involviertheit
- **Gruppe III:** hohe soziale aber geringe verhaltensbezogenen Involviertheit
- **Gruppe IV:** geringe soziale aber hohe verhaltensbezogene Involviertheit

Nach diesen Kriterien lassen sich zwei Drittel (n=1097) aller Untersuchungsteilnehmer den verschiedenen 'Extremgruppen' zuordnen (Abbildung 9), während etwa ein weiteres Drittel der Stichprobe die hier definierten 'extremen' Kriterien nicht erfüllte. Die größte Gruppe (n=492) setzt sich demnach aus Jugendlichen und jungen Erwachsenen zusammen, die wenig in die Techno-Party-Szene involviert sind (Gruppe II). Diese Untersuchungsteilnehmer gehen seltener aus, haben weniger Freunde innerhalb der Szene und messen nicht technospezifischen Aktivitäten eine größere Bedeutung bei. Dies kann als Indikator dafür gewertet werden, daß der Besuch von Techno-Parties eine für viele junge Menschen attraktive Freizeitoption bedeutet, die nicht zwangsläufig mit einer hohen Szeneaffinität in Zusammenhang stehen muß.

Abbildung 9: *Klassifikation von vier Involviertheitsgruppen in die Techno-Party-Szene*

	hohe soziale Involviertheit	geringe soziale Involviertheit
hohe verhaltensbezogene Involviertheit	Gruppe I n = 285 17%*	Gruppe IV n = 187 11%*
geringe verhaltensbezogene Involviertheit	Gruppe III n = 133 8%*	Gruppe II n = 492 29%*

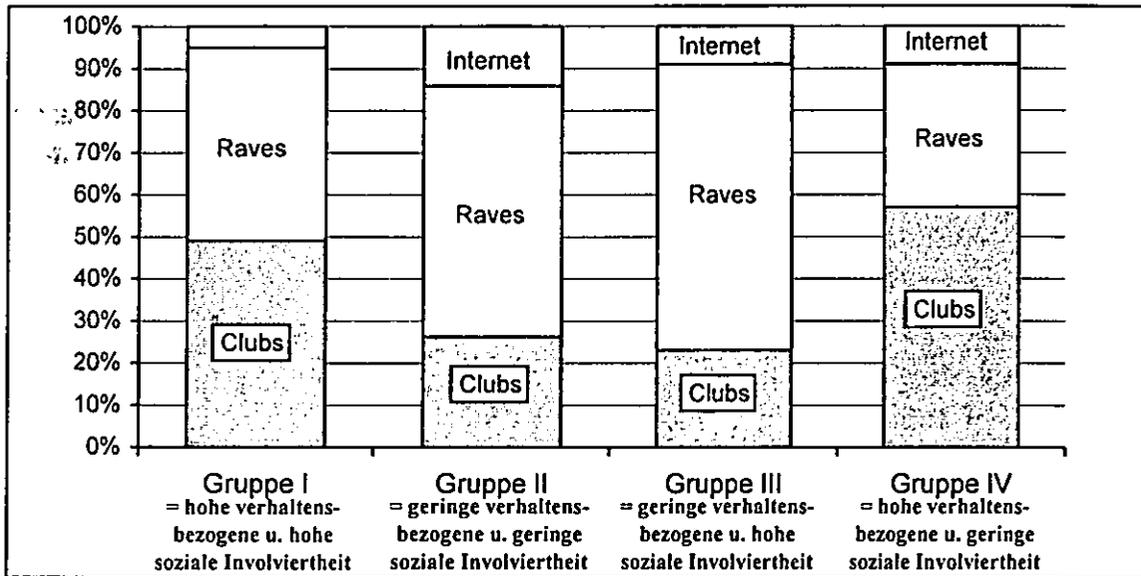
* Prozentangaben bezüglich der Gesamtstichprobe (N=1674)

Mit einem Anteil von 17% (n=285) ist eine Gruppe sehr stark in die Techno-Party-Szene eingebundener Personen (n = 285; Gruppe I) in der Gesamtstichprobe vertreten. Dieser Personenkreis geht regelmäßig mindestens einmal pro Woche auf Techno-Parties und hält sich dort vergleichsweise lange auf. Der überwiegende Anteil ihrer Freunde und Freundinnen zählen sie ebenfalls zur Techno-Szene und sie identifizieren sich eher als die sozial gering eingebundenen Befragten mit szenespezifischen Rollen wie Clubber/in oder Raver/in. Die hoch ausgeprägten Merkmale 'soziale Eingebundenheit' und 'Identifikation' sowie eine gleichzeitig starke 'verhaltensbezogene Involviertheit' weisen auf die Bedeutung hin, die die Techno-Party-Szene als Subkultur für diese Gruppe Jugendlicher und junger Erwachsener hat. Rabes (1995) spricht in diesem Zusammenhang von einer neuen Jugendkultur und einem neuen Lebensstil, dessen besondere Attraktivität nicht nur in den technospezifischen Attributen liegt (Musik, Veranstaltungen, szenespezifische Kleidung und Ästhetik), sondern in der Möglichkeit von mentaler und körperlicher Entstressung, die durch den ständigen Wechsel von der 'Alltags-Welt' in die 'Party-Welt' gegeben ist. Vor diesem Hintergrund scheint es nicht erstaunlich, daß mit einer hohen sozialen Eingebundenheit, die auch auf sinnstiftende Komponenten hindeuten könnte, verhaltensbezogene Involviertheit einhergeht: die Befragten, die berichten, viele Freunde innerhalb der Szene zu haben, zeigen auch ein starkes Engagement in der Szene, sie gehen häufiger und länger weg, unternehmen weniger Freizeitaktivitäten, die mit der Techno-Kultur nichts zu tun haben, besuchen kaum Diskotheken, in denen keine Techno-Musik gespielt wird und hören auch nicht sehr häufig andere Musik. Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß in der hier vorliegenden Stichprobe Jugendliche und junge Erwachsene vertreten sind, die stark in die Szene involviert sind, und deren Leben zu einem nicht unerheblichen Maß durch diese Szene bestimmt wird.

Weiterhin zeigt sich, daß eine hohe bzw. geringe soziale Involviertheit nicht zwangsläufig mit einer hohen bzw. geringen verhaltensbezogenen Eingebundenheit einhergehen muß. 19% der Stichprobe haben nur auf einer der beiden Dimensionen hohe, auf der jeweils anderen hingegen niedrige Werte.

Für die Entwicklung präventiver Strategien wäre zu fragen, ob Personen mit unterschiedlichen Involviertheitsmustern in unterschiedlichen Settings der Techno-Szene zu finden sind. Die nächste Abbildung macht deutlich, daß die Personen, die eine hohe verhaltensbezogene Involviertheit zeigen (Gruppe I und Gruppe IV), zu einem größeren Anteil die Techno-Clubs frequentieren, die Gruppen mit geringer verhaltensbezogener Eingebundenheit (II und III) eher auf den 'Raves' zu finden sind.

Abbildung 10: Verteilung der Involviertheitsgruppen nach Rekrutierungsarten



Dieses Ergebnis begründet sich durch die Tatsache, daß 'Raves' den Charakter selten stattfindender Massen-Parties haben, die für viele junge Leute eine hohe Attraktivität besitzen und somit auch weniger in die Techno-Szene involvierte Personen anziehen. Die Clubs hingegen sind ständige Einrichtungen, welche im Gegensatz zu den 'Raves' die Möglichkeit zu einem regelmäßigen Besuch bieten.

Da es sich bei den Gruppen I und II hinsichtlich der unabhängigen Variablen 'Involviertheit in die Techno-Party-Szene' um 'Extremgruppen' handelt, soll bei einigen weiteren Analysen - insbesondere hinsichtlich der Drogenaffinität Jugendlicher - auf diese Gruppierung zurückgegriffen werden.

2.2.3 Drogenkonsum

Sollen Aussagen über die *Drogenaffinität Jugendlicher in der Techno-Party-Szene* gemacht werden, dann gilt es zuerst einmal, Maße zu bestimmen, die hierfür geeignet sind. Um differenzierte Erkenntnisse über den Forschungsgegenstand zu gewinnen, sollen drei unterschiedliche Maße zur Bestimmung der Drogenaffinität herangezogen werden: Die Prävalenz des Drogenkonsums, die Drogenkonsumfrequenz und die Regelmäßigkeit des Drogenkonsums.

2.2.3.1 Lebenszeit-, Jahres- und Monatsprävalenz des Drogenkonsums

Im folgenden wird ein Überblick über die Konsumprävalenz unterschiedlicher Substanzen gegeben, um einen Eindruck von der Drogenerfahrung und dem aktuellen Drogenkonsum der befragten Personen gewinnen zu können (Tabelle 12). Demnach haben etwa zwei Drittel des befragten Techno-Party-Publikums Erfahrung mit Cannabis, knapp die Hälfte mit Ecstasy und Amphetaminen ('Speed') und etwa ein Drittel hat mindestens einmal im Leben Halluzinogene oder Kokain konsumiert. 5,6% der Befragten gaben an, Opiaterfahrung zu haben.

Auch hinsichtlich des aktuellen Konsums (Jahres-, Monatsprävalenz) ergibt sich eine ähnliche Rangfolge der verschiedenen Substanzen: für Cannabis sind alle drei Prävalenzangaben am höchsten, gefolgt von Ecstasy und Speed, Halluzinogenen, Kokain und Opiaten. Etwa jeder zweite Untersuchungsteilnehmer konsumierte innerhalb der letzten 30 Tage Cannabis, jeder Dritte Ecstasy, jeder Vierte Speed, und immerhin 18 bzw. 15% der Befragten weisen einen aktuellen Konsum von Halluzinogenen bzw. Kokain auf.

Tabelle 12: *Lebenszeit-, Jahres- und Monatsprävalenz illegalen Drogenkonsums**

	Lebenszeit	Jahr	Monat
Cannabis	68,6	61,9	48,5
Ecstasy	49,1	46,0	35,4
Speed	44,4	39,6	27,6
Halluzinogene	37,0	32,9	17,6
Kokain	30,7	26,4	14,6
Opiate	5,6	3,5	1,7

*Angaben in Prozent

Um zu überprüfen, ob sich das Konsumverhalten in der Techno-Party-Szene von dem der übrigen Bevölkerung unterscheidet, sollen die Lebenszeit-, Jahres- und Monatsprävalenzen der vorliegenden Stichprobe für die illegalen Drogen Cannabis, Ecstasy, Halluzinogene, Kokain und Opiate den Daten einer aktuellen Repräsentativerhebung

(Herbst, Kraus & Scherer, 1996) gegenübergestellt werden. Da es sich bei dieser Untersuchung allerdings um eine Erwachsenenstichprobe handelt (18-59 Jahre), konnte die Gruppe der unter 18-jährigen nicht in den Vergleich einbezogen werden. Aus dem hier vorliegenden Datensatz wurden weiterhin Personen, die älter als 30 Jahre sind, vernachlässigt, weil die vorliegende Stichprobe zum überwiegenden Teil durch jüngere Teilnehmer repräsentiert ist. Ein Vergleich von lediglich 78 Personen in der Altersgruppe über 30 Jahre in dieser Stichprobe mit der Repräsentativstichprobe erscheint nicht sinnvoll. Zur besseren Übersicht sollen lediglich die alten Bundesländer zum Vergleich herangezogen werden, eine vollständige Tabelle mit weiteren Vergleichsdaten für die neuen Bundesländer und den Altersgruppen, die hier nicht in Betracht gezogen werden, befindet sich im Anhang.

Betrachtet man die in den nächsten Tabellen dargestellten Ergebnisse (Tabelle 13, 14, 15), so ist ersichtlich, daß die Personen aus der Techno-Szene eine generell höhere Drogenaffinität aufweisen als der Bevölkerungsdurchschnitt. Für alle Substanzen - mit Ausnahme von Opiaten - zeigen sich für die 'Technostichprobe' deutlich höhere Prävalenzraten.

Liegt die Lebenszeitprävalenz des Cannabiskonsums in der Gesamtbevölkerung zwischen 23% und 26%, so haben zwischen 66% und 85% des 18 bis 29-jährigen Techno-Publikums Erfahrung mit Cannabis. Ebenso deutlich sind die Unterschiede bezogen auf die Lebenszeitprävalenz des Ecstasykonsums. Hier weisen 48% bis 63% der Befragten der Techno-Studie Drogenkonsumerfahrung auf, aber nur 3% bis 7% der Repräsentativstichprobe.

Tabelle 13: *Lebenszeitprävalenz des Drogenkonsums im Vergleich - Stichprobe der Techno-Studie vs. Repräsentativstichprobe*

	Altersgruppen					
	18-20		21-24		25-29	
	Repräsentativ- erhebung*	Techno- Studie N=570	Repräsentativ- erhebung*	Techno- Studie N=418	Repräsentativ- erhebung*	Techno- Studie N=203
Cannabis	22,6	51,2	26,3	66,4	24,4	74,6
Ecstasy	6,9	26,3	5,7	47,7	3,1	60,9
Speed	7,1	25,7	6,5	42,4	4,4	54,4
Halluzinogene	4,5	15,9	2,5	33,9	2,7	46,5
Kokain	4,0	11,2	5,1	23,1	4,8	41,9
Opiate	3,5	2,2	5,0	4,8	3,4	7,5

*Herbst, Kraus & Scherer, 1996

Bei genauerer Betrachtung der Altersgruppen wird für beide Stichproben deutlich, daß Ecstasy bei den 18 bis 24-jährigen sowohl in der hier untersuchten Stichprobe als auch in der Repräsentativstichprobe neben Cannabis die am häufigsten konsumierte Droge

ist. Auch bei den 25 bis 29-jährigen der hier vorliegenden Stichprobe steht Ecstasy an zweiter Stelle, in der Repräsentativstichprobe allerdings erst - nach Kokain - an dritter (für alle Prävalenzraten).

Bei den 18 - 24-jährigen Befragten aus der Techno-Szene hat der Konsum von Halluzinogene die drittgrößte, der von Kokain die viertgrößte Prävalenzrate. Ab dem Alter von 25 Jahren (Monats- und Lebenszeitprävalenz) kehrt sich die Rangfolge dieser Substanzen um. In bezug auf die Jahresprävalenz bleibt die Reihenfolge Cannabis, Ecstasy, Halluzinogene und Kokain für alle Altersgruppen erhalten. Für die Repräsentativstichprobe dagegen gilt, daß bei den 18 bis 20-jährigen Halluzinogene an dritter Stelle

Tabelle 14: *Jahresprävalenz des Drogenkonsums im Vergleich - Stichprobe der Techno-Studie vs. Repräsentativstichprobe*

	Altersgruppen					
	18-20		21-24		25-29	
	Repräsentativ- erhebung*	Techno- Studie N=569	Repräsentativ- erhebung*	Techno- Studie N=419	Repräsentativ- erhebung*	Techno- Studie N=203
Cannabis	18,3	47,2	15,9	60,0	10,9	69,2
Ecstasy	4,9	25,8	4,0	46,1	1,8	55,1
Speed	4,9	23,9	2,8	39,7	1,7	46,8
Halluzinogene	3,0	15,0	1,7	32,3	1,4	40,8
Kokain	2,2	9,9	2,7	21,3	2,5	35,5
Opiate	2,9	2,5	1,4	3,7	1,0	3,8

*Herbst, Kraus & Scherer, 1996

stehen (für alle Prävalenzraten), bei den 21 bis 24-jährigen Kokain. Letzteres ist bei den über 24-jährigen auf dem zweiten Rang angesiedelt, gewinnt also erst mit steigendem Alter an Bedeutung, was möglicherweise auf den höheren Preis dieser Droge zurückzuführen ist.

Hinsichtlich des aktuellen Drogenkonsums (Monatsprävalenz) muß eine weitere Feststellung getroffen werden: Während im Bevölkerungsdurchschnitt der Anteil aktueller Drogenkonsumenten mit dem Alter abnimmt, ist bei dem hier untersuchten Techno-Publikum ein Anstieg der Prävalenzraten zu verzeichnen (Tabelle 15).

Nach aktuellen Forschungsarbeiten hängt der erhöhte Konsum von Partydrogen innerhalb der Techno-Szene mit deren spezifischem Wirkmuster zusammen, das insbesondere im Party-Kontext attraktiv ist. Effekte des Konsums von Drogen wie Ecstasy, Speed, Halluzinogenen und Kokain sind das Erleben starker Glücksgefühle, Intensivierung des Erlebens von Sexualität, starker Bewegungsdrang und Tanzlust sowie erleichterte Beziehungsaufnahme (Rabes, 1995).

Tabelle 15: Monatsprävalenz des Drogenkonsums im Vergleich - Stichprobe der Techno-Studie vs. Repräsentativstichprobe

	Altersgruppen					
	18-20		21-24		25-29	
	Repräsentativ- erhebung*	Techno- Studie N=569	Repräsentativ- erhebung*	Techno- Studie N=419	Repräsentativ- erhebung*	Techno- Studie N=204
Cannabis	11,9	38,4	9,3	44,9	7,0	55,0
Ecstasy	3,3	20,3	2,7	36,5	0,8	38,9
Speed	1,5	15,1	1,1	27,8	0,9	30,3
Halluzinogene	1,7	7,1	0,5	18,8	0,2	19,8
Kokain	0,3	4,8	1,8	12,0	0,9	17,4
Opiate	1,2	1,2	0,5	1,1	0,4	1,0

*Herbst, Kraus & Scherer, 1996

Zusätzlich kann festgehalten werden, daß für Opiate in der hier untersuchten Stichprobe im Gegensatz zu den anderen illegalen Substanzen vergleichsweise geringe Prävalenzraten erhoben wurden, weshalb aus Gründen der Übersichtlichkeit im folgenden bei der Darstellung von Drogenkonsummustern Opiate weitestgehend unerwähnt bleiben sollen. Hurrelmann (1995) beschrieb eine Trendwende im Drogenkonsumverhalten Jugendlicher, in dem er eine Verschiebung von Betäubungs- zu Partydrogen konstatierte. Diese Wende dürfte nach den hier vorliegenden Ergebnissen in der Techno-Party-Szene sehr viel deutlicher zu beobachten sein, als in repräsentativen Bevölkerungsstichproben.

2.2.3.2 Alter beim Erstkonsum legaler und illegaler Substanzen

Wie in allen anderen Arbeiten auch, in denen das Lebensalter beim Erstkonsum verschiedener Drogen erfaßt wird, finden sich auch in der hier vorliegenden Studie unterschiedliche Einstiegsalter für den Konsum verschiedener Substanzen: Kulturell akzeptierte Substanzen wie Alkohol und Tabak werden im Durchschnitt mit 13 bzw. 14 Jahren erstmals konsumiert (Tabelle 16). Etwa zwei Jahre später liegt dann das Durchschnittsalter beim Erstkonsum von Cannabis.

Tabelle 16: *Durchschnittsalter beim Erstkonsum legaler und illegaler Drogen*

	M	SD	MD	n
Alkohol	13,4	2,5	14,0	1541
Zigaretten	13,9	2,7	14,0	1393
Cannabis	16,4	2,9	16,0	1118
Ecstasy	19,2	3,8	18,0	803
Speed	18,5	3,7	18,0	724
Halluzinogene	18,9	3,5	18,0	606
Kokain	19,6	3,5	19,0	504
Opiate	19,0	4,2	18,0	100

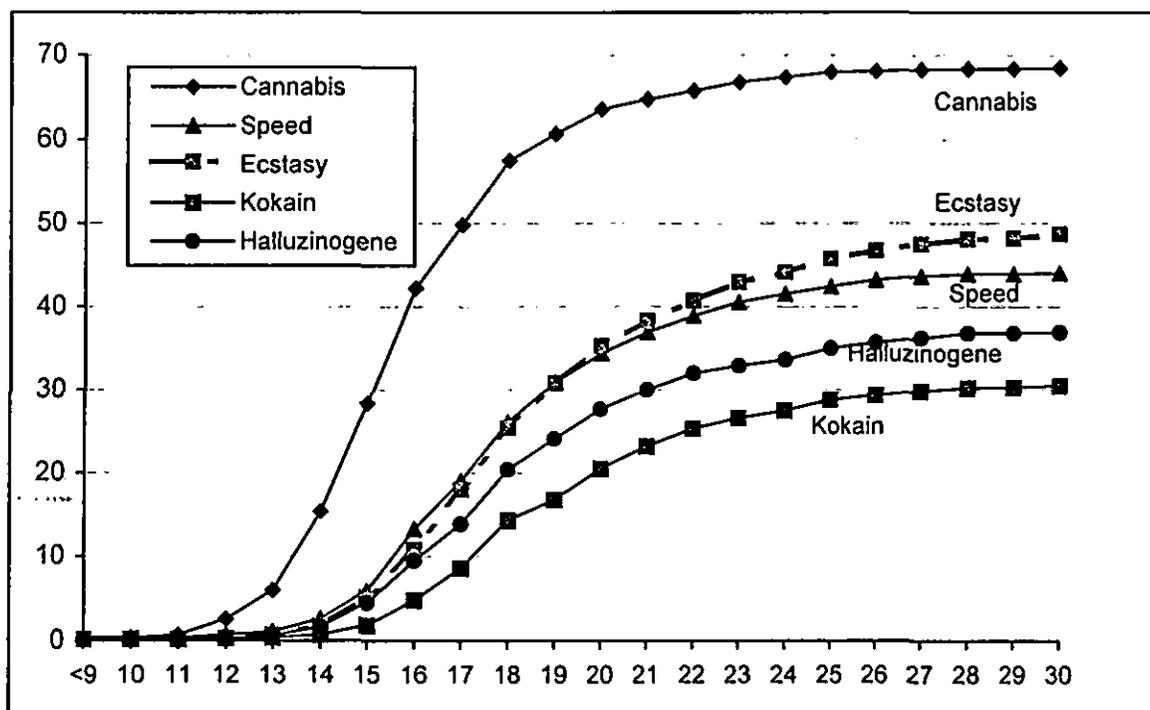
Ecstasy, Speed und Halluzinogene werden von der hier untersuchten Population im Alter von etwa 19 Jahren erstmals konsumiert. Die Tatsache, daß der Konsum unterschiedlicher Substanzen offensichtlich entsprechend zeitlicher Sequenzen (vgl. Kandel, Kessler und Margulies, 1978) verläuft, ist immer wieder in dem Sinne mißverstanden worden, wonach eine Droge wie Cannabis als 'Einstiegsdroge' zu klassifizieren sei. Auch wenn derartige Sequenzmodelle mit retrospektiven Daten immer wieder bestätigt werden können, so haben sie prospektiv dennoch keine Gültigkeit.

Im Rahmen der hier vorliegenden Forschungsarbeit zur *Drogenaffinität Jugendlicher in der Techno-Party-Szene* ist aber zu fragen, in welchem Lebensalter die Bereitschaft, unterschiedliche Drogen zu konsumieren statistisch besonders groß ist und welche Bedeutung der Techno-Party-Szene für den Einstieg in den Drogenkonsum zukommt.

In Abbildung 11 sind die Daten für das Alter des Erstkonsums illegaler Drogen dargestellt. Die Zahlen vermitteln einen Eindruck, in welchen Altersstufen die Provierbereitschaft für spezifische Drogen besonders hoch ist und in welchem Lebensabschnitt sie wieder sinkt.

Bézogen auf den Erstkonsum von Cannabis liegt ein explosionsartiger Anstieg bis zum 17. bzw. 18. Lebensjahr vor, somit ist der entscheidende Lebensabschnitt für das Ausprobieren von Cannabis dem Jugendalter zuzuordnen. Interessant erscheint es, daß die Anzahl der Cannabiserstkonsumenten bereits ab dem 13. Lebensjahr steil ansteigt und bis zum 14. Lebensjahr etwa 30% der hier untersuchten Jugendlichen Cannabiserfahrung haben. Nach dem 20. Lebensjahr kommen kaum noch Erstkonsumenten hinzu. Für die anderen illegalen Drogen (Ecstasy, Speed, Halluzinogene und Kokain) ist das Einstiegsalter eher dem späten Jugendalter zuzuordnen. Die höchsten Einstiegsraten sind bei allen vier Drogen zwischen dem 16. und dem 20. Lebensjahr zu verzeichnen.

Abbildung 11: *Alter beim Erstkonsum illegaler Drogen (kumulative Prozentwerte)*



2.2.3.3 Konsumhäufigkeiten

Die Konsumhäufigkeit wurde als konstituierendes Merkmal des Drogenkonsummusters erhoben. Der aktuelle Konsums wurde zunächst im Hinblick auf die Anzahl der Tage, an denen innerhalb des letzten Monats konsumiert wurde, erfragt. Zur besseren Überschaubarkeit wurde die Anzahl der Tage in Kategorien zusammengefaßt: 'kein Konsum', 'Konsum an ein bis vier Tagen', an 'fünf bis 14 Tagen', an '15 bis 24 Tagen' und '(fast) täglicher Konsum'.

Für die legalen Drogen zeigt sich ein nicht unerwartetes Bild (Tabelle 17): Danach trinken 20% der befragten Besucher von Techno-Veranstaltungen mindestens jeden zweiten Tag Alkohol, während 17% dieser Gruppe angeben, innerhalb der letzten 30 Tage gar kein alkoholisches Getränk zu sich genommen zu haben. Damit dürfte die

Konsumfrequenz dieser Untersuchungspopulation im Durchschnitt geringfügig unter der einer repräsentativen Bevölkerungsstichprobe liegen (vgl. BMG, 1991).

Tabelle 17: *Konsumhäufigkeit legaler und pharmazeutischer Substanzen im letzten Monat (N=1674)**

	Konsum ...				
	kein Konsum	an 1-4 Tagen	an 5-14 Tagen	an 15-24 Tagen	(fast) täglich.
Alkohol	16,6	28,6	34,6	14,0	6,2
Zigaretten	27,9	4,3	6,4	3,8	57,7
Schmerzmittel	86,8	8,1	4,1	0,2	0,7
Schlafmittel	96,0	3,2	0,7	0,1	0,1
Beruhigungsmittel	96,0	2,6	1,2	0,1	0,2

*Angaben in Prozent

Umgekehrt verhält es sich hinsichtlich des Tabakkonsums. Während im Rahmen der letzten repräsentativen Drogenaffinitätsstudie der BzGA (1994) ein Anteil von 26% ständiger Raucher ermittelt wurde, geben 58% der hier befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen an, (fast) täglich zu rauchen. Etwa 3% der Befragten greifen bis zu einmal pro Woche zu Beruhigungs- bzw. Schlafmittel, nur wenige Personen nehmen diese Substanzen häufiger. Schmerzmittel werden von 8% der Stichprobe einmal in der Woche eingenommen, von 4% an 5-14 Tagen im Monat.

Für alle illegalen Drogen gilt grundsätzlich, daß mehr als die Hälfte der Stichprobe (52%-86%) im letzten Monat keinen Konsum angegeben hat (Tabelle 18).

Tabelle 18: *Konsumhäufigkeit illegaler Substanzen im letzten Monat (N=1674)**

	Konsum an...				
	kein Konsum	an 1-4 Tagen	an 5-14 Tagen	an 15-24 Tagen	(fast) täglich.
Cannabis	51,8	14,1	11,5	8,3	14,4
Ecstasy	64,8	20,2	12,4	2,2	0,4
Speed	72,7	15,6	9,4	2,0	0,3
Halluzinogene	82,6	13,1	3,7	0,5	0,1
Kokain	85,5	11,2	2,3	0,9	0,1
Opiate	98,7	0,7	0,4	0,1	0,1

*Angaben in Prozent

Entgegen einer in den Medien immer wieder tradierten Meinung zum Drogenkonsum in der Techno-Szene ist nicht Ecstasy sondern Cannabis die am häufigsten konsumierte illegale Substanz. Knapp ein Viertel des untersuchten Techno-Publikums konsumiert

mindesten jeden zweiten Tag Cannabis, 14% der Befragten betreibt gar einen täglichen Konsum. Ecstasy und Speed hingegen werden von der Mehrzahl der Teilnehmer bis zu einmal in der Woche konsumiert. Möglicherweise werden Ecstasy und Speed nur am Wochenende bzw. an den Tagen konsumiert, an denen auch Technoveranstaltungen besucht werden. Kokain und Halluzinogene wurden von knapp 20% der befragten Personen konsumiert, wobei diese Substanzen durchschnittlich seltener konsumiert werden als Substanzen wie Ecstasy und Speed.

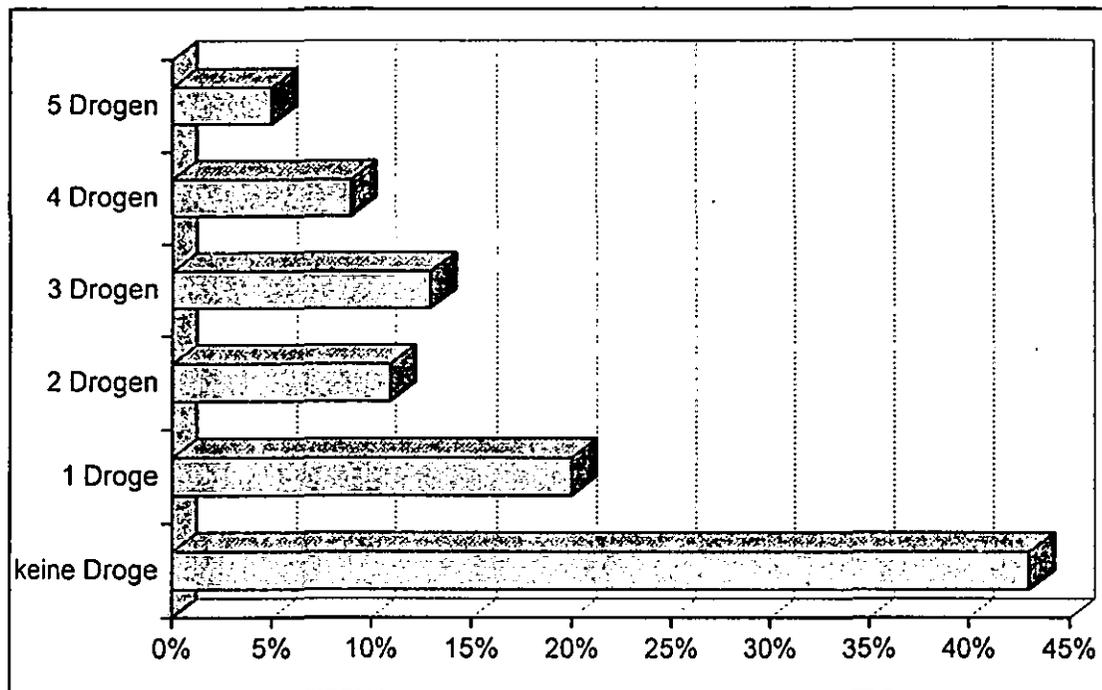
Abschließend stellt sich die Frage, ob sich hinsichtlich der Konsumfrequenz im letzten Monat *geschlechtsspezifische Unterschiede* feststellen lassen. Für die illegalen Drogen Cannabis, Ecstasy, Speed, Halluzinogene, Kokain und Opiate wurden die Daten mittels Kruskal-Wallis-Varianzanalysen verglichen. Für Cannabis konnte ermittelt werden, daß Männer diese Droge im letzten Monat signifikant häufiger konsumiert haben als Frauen ($\chi^2 = 23,94$, $df = 1$; $p < .0000$). Ähnlich sind auch die Konsumfrequenzen für Halluzinogene bei den Männern signifikant höher als bei den Frauen ($\chi^2 = 19,99$, $df = 1$; $p < .0000$). Für den Konsum der Partydrogen Ecstasy, Speed und Kokain konnten keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden.

2.2.3.4 Anzahl konsumierter Drogen

Die in der vorangegangenen Übersicht (Tabelle 18) dargestellten Ergebnisse zur Konsumfrequenz illegaler Substanzen legt die Vermutung nahe, daß sich unterschiedliche Konsummuster von Drogen bestimmen lassen. So ist es denkbar, daß sich unter dem Publikum von Techno-Parties Jugendliche und junge Erwachsene finden lassen, die keine illegale Droge konsumieren und andere, die einen aktuellen Konsum mehrerer Substanzen aufweisen. Um dies zu überprüfen, wurde die Anzahl der illegalen Drogen, die im letzten Monat konsumiert wurden, berechnet.

Demnach hat knapp die Hälfte der Stichprobe (43%) in den 30 Tagen vor der Erhebung *keine* illegalen Drogen eingenommen (Abbildung 12). 20% der Teilnehmer und Teilnehmerinnen gaben an, eine illegale Droge konsumiert zu haben, 11% zwei, 13% drei und 9% vier Drogen. Fünf Drogen konsumierten im letzten Monat 5% der befragten Personen. Dies bedeutet, daß mehr als ein Drittel des befragten Techno-Publikums einen aktuellen Drogenkonsum von mindestens zwei illegalen Drogen aufweist.

Abbildung 12: Anzahl der im letzten Monat konsumierten illegalen Drogen (N=1674)



In Anbetracht der Variationsbreite vorliegender Drogenkonsummuster sollen Personen, die im letzten Monat illegale Drogen eingenommen haben, genauer betrachtet werden. Dies entspricht einer Teilstichprobe von N=901 bzw. einem Anteil an dem Gesamtsample von 57%. Zunächst muß festgehalten werden, daß der überwiegende Teil der Konsumenten (28%) ausschließlich Cannabis konsumiert (Tabelle 19). Weitere 4% (n=37) der Befragten geben den alleinigen Gebrauch von Ecstasy an, so daß davon auszugehen ist, daß etwa zwei Drittel aller Drogenkonsumenten in der Techno-Party-Szene einen aktuellen Konsum mehrerer Substanzen betreibt. Ob es sich hierbei um einen polytoxikomanen Konsum d.h. um einen zeitgleichen Gebrauch unterschiedlicher Substanzen handelt oder diese innerhalb des letzten Monats abwechselnd eingenommen wurden, ist hier nicht eindeutig zu klären. Das am weitesten verbreitete Drogenkombinationsmuster ist Cannabis - Ecstasy - Speed (n=86) und Cannabis - Ecstasy - Speed - Halluzinogene (n=72).

Ganz offensichtlich ist der Konsum von Ecstasy in Kombination mit Speed (und Cannabis) weitaus häufiger anzutreffen als ein monotoxikomaner Ecstasykonsum. Dies könnte dafür sprechen, daß der Konsum von Entaktogenen vor allem in der Kombination mit Aufputzmitteln attraktiv scheint.

Tabelle 19: Rangreihe der am häufigsten genannten Drogenkonsummuster (N=901)

	%*	n
1. Cannabis	28	251
2. Cannabis - Ecstasy - Speed	10	86
3. Cannabis - Ecstasy - Speed - Halluzinogene	8	72
4. Cannabis - Ecstasy - Speed - Halluzinogene - Kokain	8	68
5. Cannabis - Ecstasy	7	66
6. Cannabis - Ecstasy - Speed - Kokain	5	48
7. Ecstasy - Speed	5	41
8. Ecstasy	4	37
9. Cannabis - Ecstasy - Halluzinogene	4	33
10. Ecstasy - Speed - Halluzinogene	2	19
11. Cannabis - Speed	2	17
Cannabis - Halluzinogene	2	17

*Anteil an der Stichprobe der Drogenkonsumenten

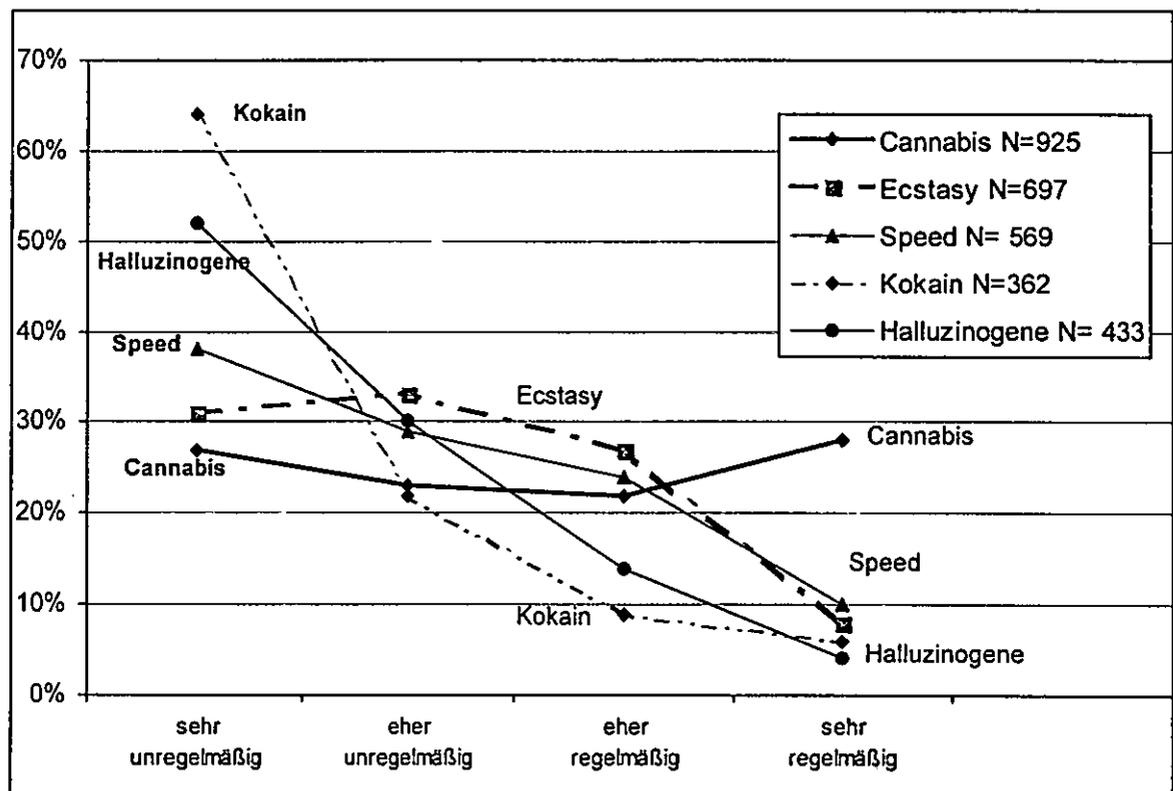
2.2.3.5 Subjektive Einschätzung der Regelmäßigkeit des Drogenkonsums

Neben der Prävalenz des Drogenkonsums und der Konsumfrequenz dürfte die Regelmäßigkeit des Drogenkonsums ein weiteres aussagekräftiges Maß für die Bestimmung der Drogenaffinität sein. Genau genommen läßt sich die Regelmäßigkeit von Drogenkonsum jedoch nur in längsschnittlich angelegten Studien untersuchen, da aktuelle Konsumfrequenzen nicht auf Regel- bzw. Unregelmäßigkeit des Drogengebrauchs schließen lassen. Im Rahmen dieser Studie wurde deshalb ein subjektives Maß erhoben - die subjektive Einschätzung der Regelmäßigkeit des eigenen Drogenkonsums - das im folgenden als 'subjektive Konsumgewohnheit' bezeichnet wird. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Studie wurden gefragt, wie regelmäßig sie ihren eigenen Konsum bezeichnen. Es standen die Kategorien 'sehr unregelmäßig', 'eher unregelmäßig', 'eher regelmäßig' und 'sehr regelmäßig' zur Verfügung. Dabei sollte vor allem dem Umstand Rechnung getragen werden, daß mit den Häufigkeiten des aktuellen Drogenkonsums nicht erfaßt werden kann, inwiefern damit auch ein regelmäßiger Konsum vorliegt. So ist z.B. vorstellbar, daß bestimmte

Drogen zwar selten, aber nach subjektiver Einschätzung doch regelmäßig konsumiert werden.

In Abbildung 13 ist zunächst die subjektive Konsumgewohnheit für die illegalen Drogen dargestellt. Es wird deutlich, daß bei fast allen aufgeführten Drogen die Gruppe der unregelmäßig Konsumierenden größer ist. Besonders auffällig ist der steile Abfall der Kurve von 'sehr unregelmäßig' in Richtung 'sehr regelmäßig' für die Einschätzung des eigenen Kokain- und Halluzinogenkonsums. Auch die Kurven von Ecstasy und Speed fallen ab, wenn der Verlauf auch etwas flacher ist.

Abbildung 13: Subjektive Einschätzung der Konsumgewohnheiten illegaler Drogen

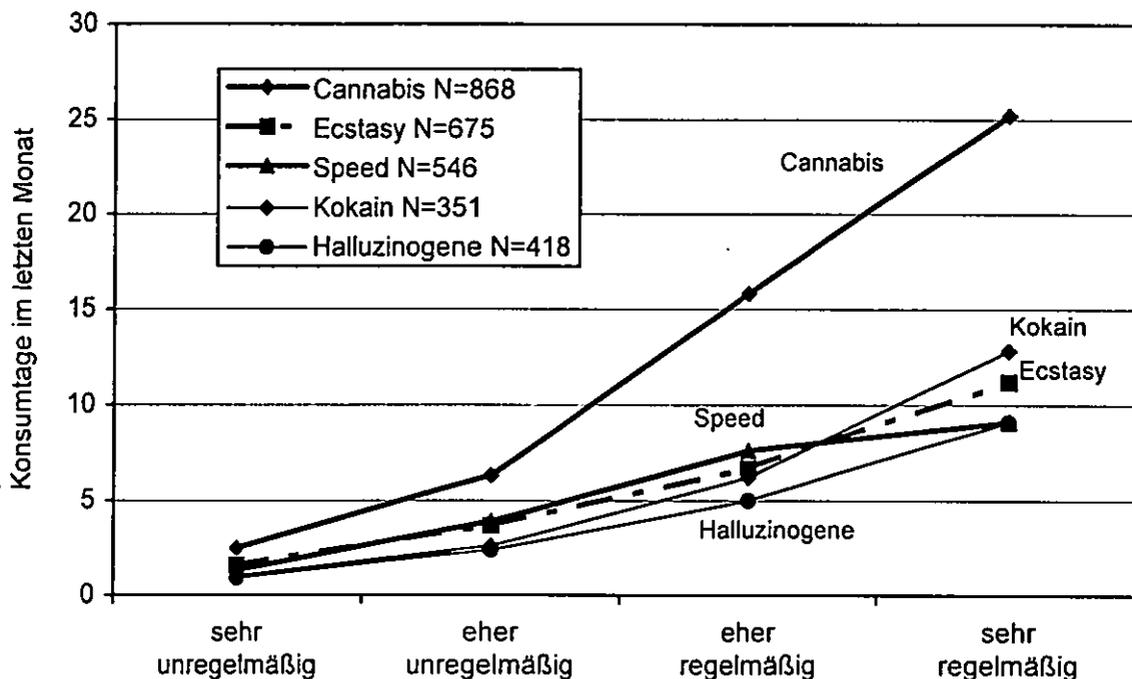


Nur für Cannabis ist die Gruppe der Personen, die ihren Konsum als sehr regelmäßig einschätzen größer als die anderen drei Gruppen. Faßt man die Kategorien 'sehr' und 'eher unregelmäßig' sowie 'sehr' und 'eher regelmäßig' zusammen, ergibt sich folgendes Bild: Die Gruppe, die ihre Kokainkonsumgewohnheit als unregelmäßig bezeichnet (85%) ist sechsmal so groß wie die Gruppe der regelmäßig Konsumierenden (15%), eine unregelmäßige Halluzinogenkonsumgewohnheit wird von 82% der Befragten angegeben, hingegen nur von 18% ein regelmäßiger Gebrauch (5:1). 66% unregelmäßig Speed Konsumierende stehen 34% regelmäßig Konsumierenden gegenüber, ähnlich sind die Zahlen für Ecstasy (64% zu 36%). Hingegen sind bei Cannabis beide Gruppen gleich groß. Dies entspricht anderen Forschungsarbeiten, in denen der Cannabis-konsum im Vergleich zum Konsum anderer illegaler Substanzen als vergleichsweise regelmäßig beschrieben wird (vgl. Sandwijk et al., 1995).

Der Zusammenhang von subjektiven Konsumgewohnheiten und der Konsumfrequenz

Als nächstes soll deutlich gemacht werden, welche Zusammenhänge zwischen den Selbstangaben zu den eigenen Drogenkonsumgewohnheiten und der Häufigkeit des Konsums einzelner Drogen besteht. Es stellt sich die Frage, ob die nach eigener Einschätzung *regelmäßig* Konsumierenden auch tatsächlich diejenigen sind, die *häufiger* Drogen konsumieren. Abbildung 14 zeigt die durchschnittliche Anzahl der Konsumtage im letzten Monat in Abhängigkeit von der subjektiven Einschätzung der Regelmäßigkeit des Konsums. Hierbei läßt sich eine Tendenz feststellen, wonach eine höher eingeschätzte Regelmäßigkeit mit ('objektiv') häufigerem Konsum, eine geringer eingeschätzte Regelmäßigkeit mit einem selteneren Konsum einhergeht.

Abbildung 14: Durchschnittliche Anzahl der Konsumtage in Abhängigkeit von der subjektiven Einschätzung der Regelmäßigkeit



Weshalb die Regelmäßigkeit des Drogenkonsums aber dennoch ein wichtiges, komplementäres Maß zur Bestimmung der Drogenaffinität ist, geht aus dieser Grafik jedoch ebenfalls hervor. Es wird deutlich, daß zwischen der mittleren Konsumfrequenz einzelner Substanzen, die nach subjektiver Einschätzung sehr regelmäßig konsumiert werden, große Unterschiede bestehen können: Bedeutet ein sehr regelmäßiger Konsum von Cannabis im Mittel eine Konsumfrequenz von 25 Tagen pro Monat, so kann der Konsum von Halluzinogenen an durchschnittlich 8 Tagen subjektiv ebenfalls als sehr regelmäßig eingeschätzt werden. Gerade für Party-Drogen wie Ecstasy und

Speed, aber auch für Halluzinogene und Kokain muß festgehalten werden, daß eine Konsumfrequenz von ein- bis zweimaligem wöchentlichen Konsum sehr häufig als regelmäßig eingeschätzt wird.

2.2.3.6 Zusammenfassung

Betrachtet man die Prävalenzraten illegalen Drogenkonsums, so muß für die Techno-Party-Szene ein deutlich höherer Drogenkonsum als in der Durchschnittsbevölkerung konstatiert werden. Dabei spielt Cannabis bezogen auf die Drogenprävalenz wie auch hinsichtlich der Konsumfrequenz eine herausragende Bedeutung und scheint in der Techno-Party-Szene deutlich weiter verbreitet zu sein als Ecstasy. Im Durchschnitt findet der Drogenerstkonsum für Cannabis im frühen, für alle anderen Drogen im späteren Jugendalter statt. In diesem Zusammenhang soll im folgenden dargestellt werden, ob der Erstkonsum von Ecstasy, Speed, Halluzinogenen und Kokain mit dem Einstieg in die Techno-Szene einhergeht.

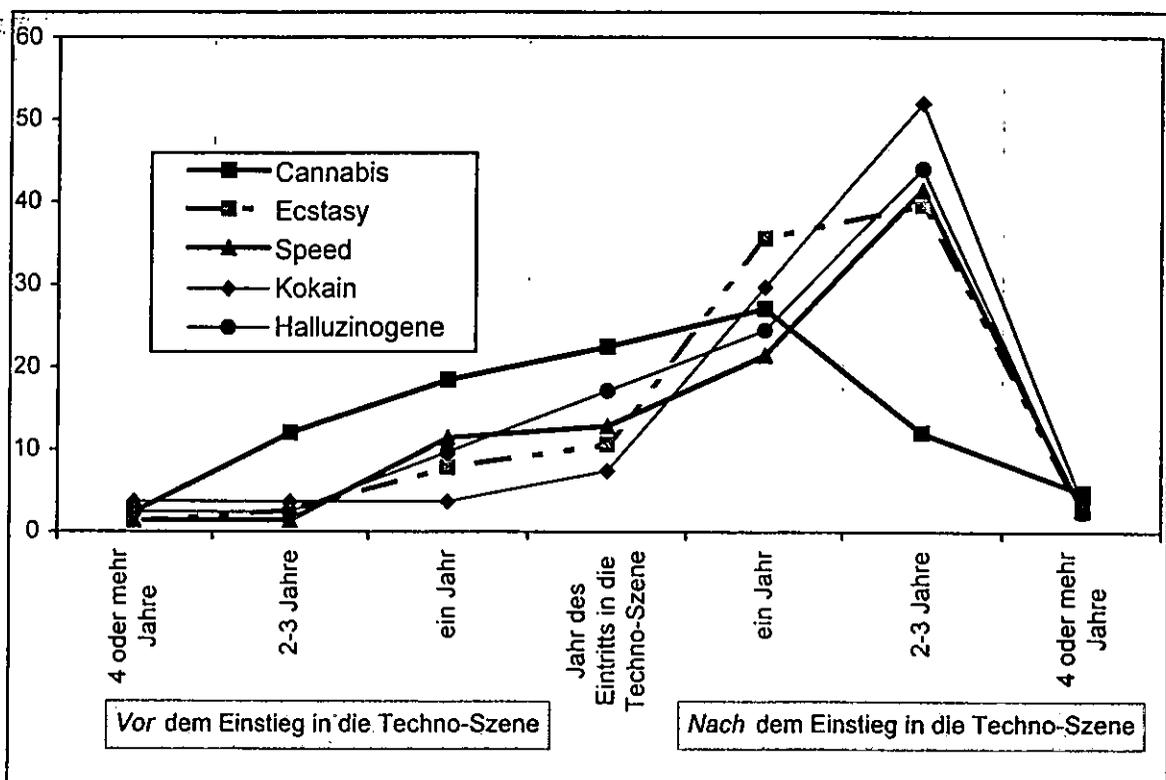
Nach den hier vorliegenden Ergebnissen lassen sich in der Techno-Party-Szene hinsichtlich des Merkmals 'Drogenkonsum' unterschiedliche Populationssegmente finden: So haben etwa 30% der Befragten noch nie illegale Drogen konsumiert, während fast ebensoviele Erfahrung mit mehr als vier illegalen Substanzen haben. 43% der Untersuchungsteilnehmer haben in den zurückliegenden 30 Tagen keine illegale Droge konsumiert, während etwa jeder Vierte in diesem Zeitrahmen drei unterschiedliche Drogen konsumierte. Des weiteren scheint ein monotoxikomanes Verhalten eher ungewöhnlich und ist allenfalls für den Konsum von Cannabis wahrscheinlich. Die hier vorliegenden Daten sprechen dafür, daß mit dem Konsum einer Partydroge wie Ecstasy oder Speed die Wahrscheinlichkeit zum Konsum einer dritten illegalen Droge steigt.

2.2.4 Drogenkonsum und Involviertheit in die Techno-Party-Szene

2.2.4.1 Drogenkonsum und Einstieg in die Techno-Party-Szene

Der Vergleich der Daten zur Drogenprävalenz von den Personen der vorliegenden Studie mit Ergebnissen aus Repräsentativerhebungen (vgl. Herbst, Kraus & Scherer, 1995) hat gezeigt, daß in der Techno-Party-Szene eine deutlich höhere Drogenaffinität gegeben ist als in der Durchschnittsbevölkerung. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob die erhöhte Drogenaffinität bereits vor dem Einstieg in die Techno-Szene vorhanden war und die Szene möglicherweise ein 'Sammelbecken' für Drogenkonsumenten darstellt. Andererseits wäre es denkbar, daß die spezifischen Gegebenheiten der Technosubkultur den Drogengebrauch begünstigen und dieser erst nach dem Einstieg zunimmt. Um dieser Fragestellung nachzugehen, wurden die Angaben zum Erstkonsum der illegalen Drogen mit dem Zeitpunkt des Einstiegs in die Techno-Szene in Beziehung gesetzt. Dabei wird deutlich, für welche Drogen der Erstkonsum *vor dem Einstieg* in die Techno-Szene, etwa zum gleichen Zeitpunkt oder *nach dem Einstieg* zu verzeichnen ist. Um Effekte des Lebensalters auszuschließen wurden in diesem Zusammenhang nur die Daten der 18-20jährigen Jugendlichen berücksichtigt.

Abbildung 15: Drogenerstkonsum und Einstieg in die Techno-Szene für die Altersgruppe der 18-20jährigen (n=367)



Der Erstkonsum von Cannabis wird von 33% der jugendlichen Konsumenten vor dem Einstieg in die Techno-Szene datiert und 23% geben an, im Jahr des Einstieg erstmals Cannabis konsumiert zu haben. Die meisten 18-20Jährigen mit Cannabiserfahrung machen ihre Cannabiserfahrung jedoch ein Jahr nach dem Szeneneinstieg. Für Ecstasy, Speed und Halluzinogene ergibt sich ein anderes Bild: Die meisten Personen geben den Erstkonsum dieser Substanzen mindestens zwei Jahre nach ihrem Einstieg in die Szene an. Nur 12% der Teilnehmer konsumierten Ecstasy, 13% Speed und nur 7% Kokain vor dem Eintritt in die Techno-Szene. Die Datenlage der hier vorliegenden Studie deutet also darauf hin, daß allenfalls der Einstieg in den Konsum von Cannabis unabhängig von der Techno-Szene erfolgt, daß aber der Konsum von Ecstasy, Speed, Halluzinogenen und Kokain eng an die Zugehörigkeit zur Techno-Party-Szene gebunden ist. Geht man einmal davon aus, daß sich für die Techno-Party-Szene vergleichsweise hohe Drogenprävalenzraten finden lassen und daß weiterhin ein Zusammenhang von Einstieg in die Szene und Drogenerstkonsum angenommen werden kann, so dürfte interessant sein, welche Bedingungen, den Anstieg des Drogenkonsums begünstigen.

2.2.4.2 Drogenkonsum und soziale Involviertheit in die Techno-Party-Szene

Zunächst soll die Bedeutung der sozialen Szenen-Eingebundenheit für den Drogenkonsum betrachtet werden. Ausgehend von den oben dargestellten Ergebnissen, wonach in der Techno-Party-Szene eine erhöhte Prävalenz des Drogenkonsum festzustellen ist, kann angenommen werden, daß ein hoher Anteil persönlicher Freunde in dieser Szene die Wahrscheinlichkeit des Drogenkonsums erhöht. Um dies zu überprüfen, wurde der Grad der sozialen Eingebundenheit mit den Monatsprävalenzen der illegalen Drogen in Beziehung gesetzt. In der nachfolgenden Übersicht (Tabelle 20)

Tabelle 20: *Monatsprävalenz illegalen Drogenkonsums in Abhängigkeit von der sozialen Involviertheit*

	soziale Involviertheit in die Techno-Party-Szene		p
	gering (n=692)	hoch (n=415)	
Cannabis	39,4	60,8	***
Ecstasy	21,4	58,5	***
Speed	13,7	49,0	***
Halluzinogene	10,5	27,5	***
Kokain	8,9	24,1	***

*** = $p < .000$

wurden demnach verglichen, welche Drogenkonsumprävalenz sich für gering und hoch in die Techno-Szene involvierte Personen aufweisen. Es zeigt sich, daß die Prävalenzraten aller Drogen mit dem Grad der sozialen Involviertheit ansteigen. Im

Vergleich zu den gering Involvierten ist die Konsumprävalenz von Cannabis bei den hoch Involvierten um ein Drittel höher, bei Ecstasy, Speed, Halluzinogenen und Kokain berichten etwa dreimal so viele Personen mit einem hohen Freundesanteil in der Techno-Szene, die jeweiligen Drogen aktuell zu gebrauchen. Die Unterschiede zwischen den Gruppen sind für alle Substanzen hoch signifikant.

Drogenkonsum von Freunden

Der Zusammenhang zwischen der sozialen Involviertheit in die Techno-Party-Szene auf der vergleichsweisen hohen Drogenprävalenz zieht die Frage nach der Beschaffenheit des sozialen Umfeldes nach sich. Es liegt diesbezüglich nahe, im Drogenkonsum der Freunde und Freundinnen der Befragten eine Einflußvariable zu vermuten; denn es ist vorstellbar, daß Drogen konsumiert werden, wenn Freunde davon positiv berichten, oder wenn sie durch diese zur Verfügung gestellt werden. Auf die Frage, wieviele der Freunde und Bekannten Drogen konsumieren, berichten 31% der Befragten, daß etwa die Hälfte ihrer Freunde Cannabis konsumiert, 26% daß mindestens die Hälfte ihrer Bekannten Speed einnimmt und 33% der Teilnehmer, daß mindestens die Hälfte der Freunde Ecstasy konsumiert. Weiterführend läßt sich zeigen, daß der Konsums einzelner Substanzen (Monatsprävalenz) dann wahrscheinlicher wird, wenn die Befragten von (vielen) konsumierenden Freunden zu berichten wissen. Hierzu sind die Ergebnisse in Tabelle 21 dargestellt.

Tabelle 21: Konsumprävalenz illegaler Drogen in Abhängigkeit vom Anteil drogenkonsumierender Freunde

	Von meinen Freunden konsumieren..		p
	keine / einige wenige (%)	die meisten / alle (%)	
Cannabis	14,0	80,4	***
N=	621	685	
Ecstasy	12,4	78,4	***
N=	972	348	
Speed	11,2	76,9	***
N=	1005	273	
Halluzinogene	8,2	60,8	***
N=	1215	171	
Kokain	9,8	53,3	***
N=	1356	107	

*** = p < .000

Der Anteil der Personen, die angeben, aktuell eine bestimmte Droge zu konsumieren ist in der Gruppe mit vielen konsumierenden Freunden bis zu siebenmal größer als in der Gruppe mit wenig konsumierenden Freunden. So konsumieren 80,4% aller Personen Cannabis, nach deren Einschätzung 'die meisten' bzw. 'alle' ihrer Freunde Cannabis konsumieren, während dies nur 14% derer tun, die 'keine' bzw. nur 'einige wenige' cannabiskonsumierende Freunde haben. Wer angibt, daß die Mehrzahl der persönlichen Freunde Ecstasy bzw. Speed konsumiert, weist eine Monatsprävalenz dieser Substanzen von 78,4% bzw. 76,9% auf, während auch hier die Konsumprävalenz deutlich niedriger ausfällt (12,4% bzw. 11,2%) wenn nur wenige bzw. gar niemand im Freundeskreis derartige Substanzen konsumiert. Dies macht deutlich, daß in einem sozialen Umfeld, in dem viele Drogen konsumiert werden, die Wahrscheinlichkeit selbst Drogen zu konsumieren ansteigt. Es wurde allerdings nicht erfragt, ob die konsumierenden Freunde der Techno-Szene angehören.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß der Grad der sozialen Involviertheit in die Techno-Szene mit der Prävalenz des illegalen Drogenkonsums in einem positiven Zusammenhang steht. Ein großer Anteil von drogenkonsumierenden Freunden erhöht ebenfalls die Wahrscheinlichkeit signifikant, selbst Drogen zu konsumieren.

2.2.4.3 Drogenkonsum und verhaltensbezogene Involviertheit in die Techno-Party-Szene

Um zu überprüfen, ob die verhaltensbezogene Involviertheit in die Techno-Party-Szene einen ähnlichen Einfluß auf das Drogenkonsumverhalten hat wie die soziale Szene-Eingebundenheit, wurde die Häufigkeit des Konsums einzelner Substanzen in Abhängigkeit der von der Ausgehhäufigkeit und -dauer betrachtet. Die Ausgehhäufigkeit wurde mit Hilfe einer fünfstufigen Ratingskala erhoben ('seltener als einmal pro Monat' bis 'täglich'), in der erfaßt werden sollte, wie häufig innerhalb der letzten drei Monate Techno-Parties bzw. Techno-Lokale aufgesucht wurden. Aus Gründen der Übersichtlichkeit sollen in der nächsten Abbildung (Tabelle 22) jedoch nur drei Kategorien der Ausgehhäufigkeit hinsichtlich der Prävalenz unterschiedlicher Drogenkonsummuster dargestellt werden.

Für Ecstasy, Speed, Halluzinogene und Kokain ist festzuhalten, daß der gelegentliche Konsum und der (fast) tägliche Konsum mit wachsender Ausgehhäufigkeit steigt. Dies deutet auf einen Konsum hin, der an den Besuch von Technoveranstaltungen gebunden ist. Bestätigt wird dies durch die hohe Zahl der Nicht-Konsumenten, die unter denjenigen zu finden sind, die seltener als einmal im Monat weggehen. Von den Personen, die häufiger als zweimal in der Woche Technoveranstaltungen besuchen, wird der gelegentliche Konsum von Ecstasy und Speed zu 26% bzw. 17% angegeben, 8% bzw. 12% berichten einen gelegentlichen Konsum von Kokain bzw. Halluzinogenen. Für den Cannabiskonsum ist kein deutlicher Zusammenhang mit der

Ausgehhäufigkeit zu verzeichnen. Nur 67% derjenigen, die seltener als einmal im Monat weggehen, geben keinen Konsum an im Vergleich zu über 90% bei den anderen Substanzen. Für den gelegentlichen und täglichen Cannabiskonsum ist ein moderater Anstieg im Zusammenhang mit der Ausgehhäufigkeit zu ermitteln. Dies deutet darauf hin, daß der Konsum von Cannabis weniger stark an die Besuche von Technoveranstaltungen gebunden ist, als der von Ecstasy, Speed, Halluzinogenen und Kokain.

Tabelle 22: *Prävalenz von Konsummustern illegaler Drogen in Abhängigkeit von der Ausgehhäufigkeit**

		Häufigkeit der Besuche von Techno-Parties		
		< 1x pro Monat n=352	1-2x pro Woche n=561	> 2x pro Woche n=129
Cannabis	kein Konsum	67,2	42,7	41,1
	an 5-14 Tagen	8,5	15,6	11,3
	(fast) täglich	7,3	17,8	24,2
Ecstasy	kein Konsum	90,6	50,2	38,0
	an 5-14 Tagen	2,0	22,6	25,6
	(fast) täglich	-	0,2	3,9
Speed	kein Konsum	92,3	60,1	44,9
	an 5-14 Tagen	1,7	16,5	17,3
	(fast) täglich	0,3	0,2	2,4
Halluzinogene	kein Konsum	94,6	73,7	64,6
	an 5-14 Tagen	0,6	5,3	11,8
	fast täglich	-	-	1,6
Kokain	kein Konsum	96,0	80,9	64,3
	an 5-14 Tagen	0,3	3,4	7,8
	(fast) täglich	-	-	1,6

* Ausgehhäufigkeit wurde mit Hilfe einer fünfstufigen Skala erhoben, die Konsumfrequenz wurde intervallskaliert erfaßt.

Daran anschließend stellt sich die Frage, ob auch das Konsummuster legaler Substanzen wie Alkohol und Zigaretten in Abhängigkeit von der Ausgehhäufigkeit zu sehen ist. Auch ist zu überprüfen, ob der Konsum pharmazeutischer Substanzen wie Beruhigungs- und Schlafmittel in Abhängigkeit von der Ausgehhäufigkeit variiert.

Ebenso wie für die Konsumfrequenz illegaler Drogen, lassen sich für den Konsum von Zigaretten und Alkohol hochsignifikante Unterschiede in Abhängigkeit von der Ausgehhäufigkeit finden. Interessant dürfte aber sein, daß unter den Personen, die

häufiger als zweimal in der Woche Technoveranstaltungen besuchen, sich ein höherer Anteil von Alkohol-Nicht-Konsumenten befindet (23%), als unter den Personen, die seltener als einmal im Monat (10%) auf Techno-Parties gehen. Für den täglichen Konsum kann ein umgekehrtes Bild festgestellt werden: Ein doppelt so hoher Anteil von Personen, die häufig ausgehen (11%), geben einen fast täglichen Konsum an als in der Gruppe, die seltener als einmal im Monat ausgeht (5%). Dies scheint zunächst in einem Widerspruch zu stehen, es gibt zum einen mehr Nicht-Konsumenten, zum anderen mehr täglich Konsumierende unter den 'Viel-Weggehern'. In dieser Beziehung handelt es sich offensichtlich um heterogene Konsumentengruppen, die sowohl das Bild der polydrogenkonsumierenden 'Techno-Szene' als auch das Bild des sich ausschließenden Konsums von Partydrogen und Alkohol bestätigen.

Tabelle 23: *Prävalenz von Konsummustern legaler Substanzen in Abhängigkeit von der Ausgehhäufigkeit*

		Häufigkeit der Besuche von Techno-Parties		
		< 1x pro Monat n=352	1-2x pro Woche n=561	> 2x pro Woche n=129
Alkohol	kein Konsum	9,7	21,5	23,2
	an 5-14 Tagen	40,1	31,3	32,0
	(fast) täglich	5,4	6,3	11,2
Zigaretten	kein Konsum	33,7	24,8	16,5
	an 5-14 Tagen	6,3	5,8	5,5
	(fast) täglich	50,1	63,8	72,4
Schmerzmittel	kein Konsum	88,6	86,3	82,7
	an 5-14 Tagen	2,8	5,8	3,9
	(fast) täglich	0,9	0,5	1,6
Schlafmittel	kein Konsum	95,8	96,5	93,0
	an 5-14 Tagen	0,6	0,7	0,8
	(fast) täglich	-	0,2	0,8
Beruhigungsmittel	kein Konsum	96,9	95,2	90,7
	an 5-14 Tagen	1,1	1,8	1,6
	(fast) täglich	-	0,2	0,8

Eine deutlichere Aussage ergibt sich für den Konsum von Zigaretten: Unter den Personen, die mehr als zweimal in der Woche ausgehen, sind mehr Raucher und Raucherinnen (72%) zu finden als unter denen, die seltener als einmal im Monat ausgehen (50%). Hinsichtlich des Konsums pharmazeutischer Produkte läßt sich nur

bei Beruhigungsmitteln ein schwach signifikanter Zusammenhang ($\chi^2=16,8$; $df=12$; $p<.05$;) zwischen der Ausgehhäufigkeit und dem Konsummuster finden.

Als weiteres verhaltensbezogenes Involviertheitsmaß wurde eingangs (Kap. 3.) die Aufenthaltsdauer auf Techno-Parties definiert. So wäre plausibel, daß Jugendliche, die sich sehr lange auf Techno-Parties aufhalten und - wie in den Medien beschrieben - ein ganzes Wochenende ohne schlafen zu gehen durchfeiern, eine größere Nähe zu Drogen wie Ecstasy und Speed haben als andere, die gewöhnlich nach wenigen Stunden auf einer Techno-Veranstaltung wieder nach Hause gehen.

Die nächste Übersicht (Tabelle 24) zeigt die Monatsprävalenz des Substanzkonsums in Abhängigkeit von der Ausgehdauer. Demnach nimmt die Wahrscheinlichkeit im letzten Monat Drogen konsumiert zu haben bei allen illegalen Drogen und bei Zigaretten mit wachsender Ausgehdauer zu. Anders verhält es sich beim Konsum von Alkohol. Hier steigt der Anteil abstinenter Jugendlicher und junger Erwachsener mit der Aufenthaltsdauer, was mit einer Inkompatibilität von Alkohol- und Party-Drogenkonsum in Zusammenhang stehen könnte.

Die erhöhten Prävalenzwerte für den Konsum von Ecstasy und Speed bei Personen, die länger als 16 Stunden von zu Hause wegbleiben, ist damit zu erklären, daß ein langes Verweilen auf einer Technoveranstaltung sehr anstrengend sein kann und regelmäßig nur mit der Einnahme von 'Aufputzmitteln' zu überstehen ist. Da der gelegentliche und tägliche Cannabiskonsum ebenfalls mit der Ausgehdauer steigt, Cannabis aber eher eine beruhigende und entspannende Wirkung hat, ist zu vermuten, daß mit Cannabis die Zeit des 'chill-out' überbrückt wird, also die Zeit, in der die Wirkung anderer konsumierter Drogen abklingt.

Tabelle 24: *Prävalenz legalen und illegalen Drogenkonsums im letzten Monat in Abhängigkeit von der Ausgehdauer*

	Ausgehdauer				p
	< 8 h	9-16 h	17-24 h	> 24 h	
Zigaretten	61,8	74,2	79,8	84,2	***
Alkohol	87,8	84,3	77,9	74,5	***
Cannabis	32,4	49,3	67,3	68,3	***
Ecstasy	11,2	36,4	58,3	70,7	***
Speed	9,0	25,1	47,8	64,7	***
Halluzinogene	4,2	16,2	32,7	43,3	***
Kokain	5,4	13,3	23,9	33,2	***

*** = $p < .001$

2.2.4.4 Drogenkonsum einzelner Involviertheitsgruppen

Geht man einmal davon aus, daß der Konsum illegaler Drogen in hohem Maße von der verhaltensbezogenen Involviertheit sowie von der sozialen Eingebundenheit in der Technoszene abhängig ist, so stellt sich die Frage, welcher dieser beiden Faktoren stärker zu gewichten ist. Um darüber Aussagen machen zu können, soll nochmals auf die weiter oben (Kap.2.2.2.3) beschriebenen vier Gruppen eingegangen werden, die hinsichtlich des Grades ihrer Involviertheit in die Techno-Party-Szene klassifiziert wurden. Bei der Definition der Gruppen wurde die soziale Involviertheit mit einem zusammenfassenden Maß der verhaltensbezogenen Involviertheit (Ausgehhäufigkeit/-dauer) verbunden. Die Gruppen stellten sich wie folgt dar:

- Gruppe I: hohe verhaltensbezogen und soziale Involviertheit
- Gruppe II: geringe verhaltensbezogen und soziale Involviertheit
- Gruppe III: hohe verhaltensbezogen und geringe soziale Involviertheit
- Gruppe IV: geringe verhaltensbezogen und hohe soziale Involviertheit

Für die Entwicklung gezielter Drogenpräventionsmaßnahmen dürfte von Interesse sein, ob eher die Zugehörigkeit zur Techno-Jugendkultur d.h. das Eingebunden-sein in spezifische persönliche Netzwerke ein Risikofaktor für den Konsum von Drogen darstellt, oder ob die Drogenaffinität stärker durch Verhaltensmerkmale im Zusammenhang mit der Partizipation an Techno-Veranstaltungen bestimmt ist.

Aus der nächsten Übersicht (Tabelle 25) geht zuerst einmal hervor, daß der Konsum aller Substanzen für die Gruppe der hoch involvierten Jugendlichen (Gruppe I) um ein Vielfaches wahrscheinlicher ist, als in der Gruppe II, die sich aus Personen mit einer vergleichsweise geringen Involviertheit zusammensetzt. Dies gilt insbesondere für die 'Party-Drogen' Ecstasy und Speed.

Tabelle 25: *Monatsprävalenz illegalen Drogenkonsums für die Involviertheitsgruppen*

	Involviertheitsgruppen				p
	Gruppe I n=112	Gruppe II n=435	Gruppe III n=46	Gruppe IV n=93	
Cannabis	67,9	35,9	66,7	50,0	***
Ecstasy	75,0	11,7	66,7	37,4	***
Speed	74,1	7,4	51,2	25,0	***
Halluzinogene	48,2	3,9	40,0	12,9	***
Kokain	38,4	5,3	34,8	8,6	***

*** = $p < .001$

Darüberhinaus fällt auf, daß die Monatsprävalenzen der hoch verhaltensinvolvierten Gruppen (I und III), höher sind als bei den gering verhaltensbezogenen Involvierten (Gruppe II und IV). Für Ecstasy und Speed sind die Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen etwas deutlicher sichtbar als für die anderen Substanzen. In Gruppe IV (gering verhaltensbezogen, hoch sozial involviert) sind die Prävalenzraten für den Konsum von Cannabis und Kokain etwa ein um Drittel, für Ecstasy-, Speed- und Halluzinogenkonsum etwa um zwei Drittel höher als in Gruppe II. Obgleich also das soziale Eingebunden-sein in die Techno-Szene den Konsum von Ecstasy, Speed und Halluzinogenen wahrscheinlicher macht, dürfte die Drogenaffinität nach diesen Ergebnissen doch stärker von Verhaltensmerkmalen wie der 'Ausgehhäufigkeit' und '-dauer' bestimmt sein.

2.2.4.5 Zusammenfassung

Insgesamt wird deutlich, daß beide Merkmale der Involviertheit in die Techno-Party-Szene hochsignifikant mit Maßen der Drogenprävalenz und -konsumfrequenz in Zusammenhang stehen. Eine hohe verhaltensbezogene Eingebundenheit scheint jedoch in besonders starkem Ausmaß mit dem Konsumverhalten zu korrespondieren. Die Wahrscheinlichkeit für den Gebrauch von Drogen und die Häufigkeit des Konsums wachsen an, wenn Personen oft und lange auf Technoveranstaltungen gehen. Eine hohe soziale Eingebundenheit ist ebenfalls mit einer erhöhten Prävalenz und Konsumfrequenz assoziiert, dieser Zusammenhang ist allerdings weniger stark ausgeprägt. Ein hochsignifikanter Zusammenhang besteht auch hinsichtlich des Drogenkonsums im Freundeskreis. Für alle Substanzen gilt demnach: Wenn ein hoher Anteil persönlicher Freunde eine spezifische Substanz konsumiert, so erhöht dies die Wahrscheinlichkeit des Konsums dieser Droge.

3: Begründungsmuster für die Drogenabstinenz

3.1 Einleitung

Nach den weiter oben dargestellten Ergebnissen (Kap. 2.2) ist von einer vergleichsweise hohen *Drogenaffinität Jugendlicher in der Techno-Party-Szene* auszugehen, was die Entwicklung szenespezifischer Maßnahmen der Drogenprävention erforderlich macht. In einem ersten Schritt wäre zu fragen, welche Interventionen der *Primärprävention* entwickelt werden können, um Jugendliche dabei zu unterstützen, den Einstieg in den illegalen Drogenkonsum zu unterlassen.

Auch wenn im Rahmen dieser Studie hierauf keine erschöpfende Antwort gegeben werden kann, sollen doch Indikatoren für primärpräventive Maßnahmen in der Techno-Party-Szene herausgearbeitet werden. Hierzu werden im folgenden einige Charakteristika der Gruppe drogenabstinenter Techno-Besucher zusammenfassend dargestellt, und es wird herauszuarbeiten sein, welche Gründe für die Aufrechterhaltung der Drogenabstinenz in der Techno-Party-Szene vorliegen können.

3.2 Drogenabstinenz in der Techno-Party-Szene

Von den im Rahmen der Studie zur *Drogenaffinität Jugendlicher in der Techno-Party-Szene* untersuchten 1674 Besucher von Techno-Veranstaltungen hatten N=435 Personen (26,1%) noch *keine* Erfahrung mit illegalen Drogen.

Tabelle 26: *Soziodemographische Merkmale abstinenter und drogenerfahrener Besucher von Techno-Parties**

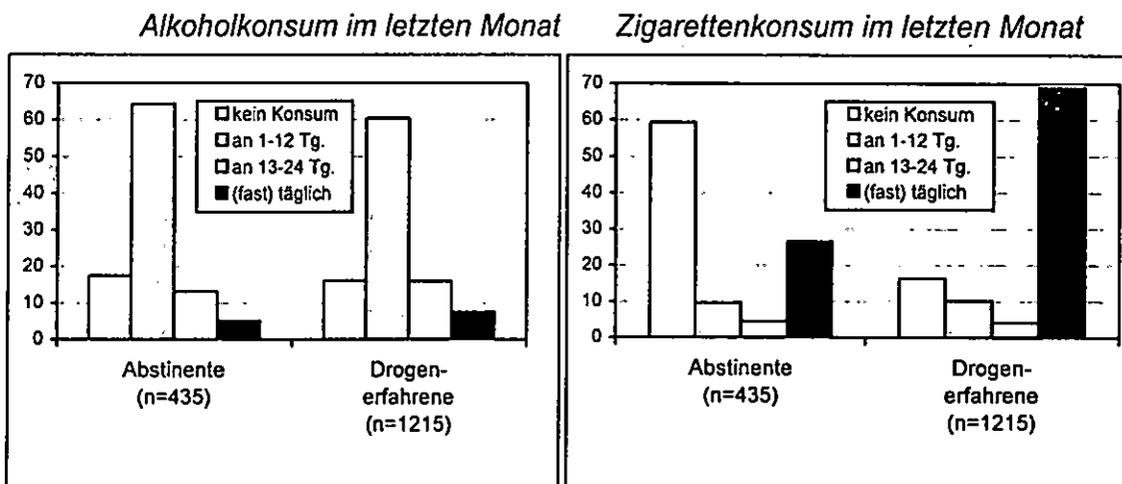
		Abstinente (n=435)	Drogenerfahrene (n=1215)
Geschlecht	weiblich	38	35
	männlich	62	65
Lebensalter	<18	36	17
	18-21	45	44
	22-25	12	23
	>25	7	16
Schulbildung (abgeschlossen oder noch in Ausbildung)	Hauptschule	12	15
	Realschule	36	38
	Gymnasium	50	39
	Schule abgebrochen	3	8
Tätigkeit	Schüler/in	40	21
	Student/in	12	15
	berufstätig	33	43
	erwerbslos	4	10

*Angaben in Prozent

Von diesen 435 jungen Menschen, die im folgenden als 'Abstinente' bezeichnet werden sollen, sind 38% weiblichen und 62% männlichen Geschlechts. Die Teilstichprobe der Abstinenten ist im Altersdurchschnitt um zwei Jahre jünger ($M=19$; $MD=18$) als die befragten drogenerfahrenen Untersuchungsteilnehmer ($M=21$; $MD=20$). Demnach ist nicht verwunderlich, daß ein größerer Anteil der Abstinenten sich noch in einer Ausbildung befindet bzw. noch die Schule besucht. Auffällig jedoch ist, daß abstinente Befragungsteilnehmer insgesamt ein etwas höheres Bildungsniveau aufweisen und etwas seltener die Schule abgebrochen haben als das befragte drogenerfahrene Technopublikum.

Bezogen auf das *Konsumverhalten* wäre zu fragen, ob Jugendliche und junge Erwachsene, die keine illegalen Drogen konsumieren, häufiger auf Alkohol zurückgreifen und ob hinsichtlich des Zigarettenkonsums ein Unterschied zwischen abstinenten und drogenerfahrenen Besuchern von Techno-Parties festzustellen ist. Aus der nachfolgenden Grafik wird deutlich, daß hinsichtlich des Alkoholkonsums keine signifikanten Unterschiede zwischen Abstinenten und Drogenerfahrenen auszumachen ist.

Abbildung 16: Konsumfrequenz legaler Substanzen von abstinenten und drogenerfahrenen Techno-Party-Besuchern*



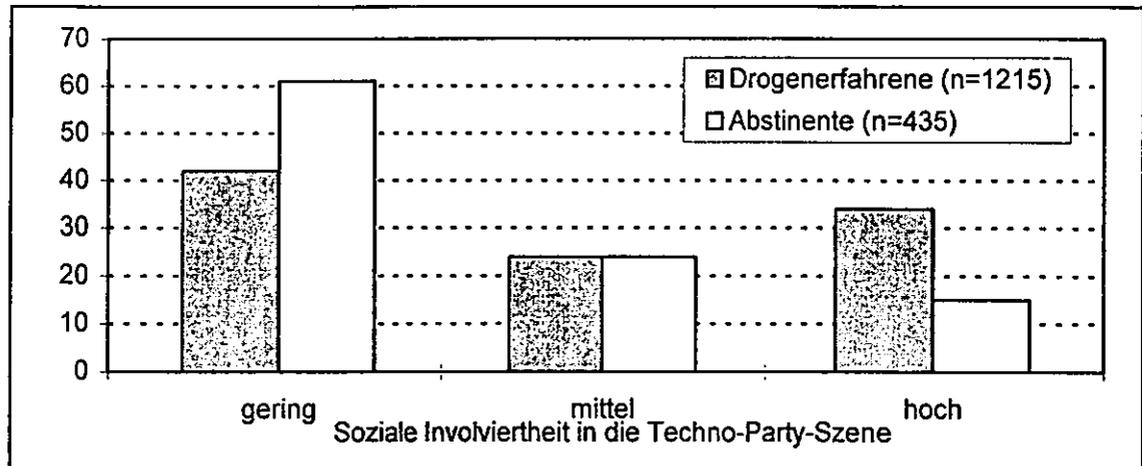
*Angaben in Prozent

Ein hochsignifikanter Unterschied ($p<.001$; $df=4$) besteht allerdings bezüglich des Gebrauchs von Zigaretten: 59% derjenigen, die noch nie illegale Substanzen konsumiert haben, sind aktuell zur Gruppe der Nichtraucher zu zählen. Unter den Drogenerfahrenen liegt der Nichtraucheranteil hingegen nur bei 16%. Umgekehrt sind nur 27% der Drogenabstinenten aber 69% der Drogenerfahrenen zu regelmäßigen Rauchern zu zählen.

Die Frage nach der Szeneninvolvertheit abstinenten und drogenerfahrener Besucher von Technoveranstaltungen kann analog zu den in Kapitel 2.2 dargestellten Ergebnissen interpretiert werden. Der offensichtliche Zusammenhang zwischen dem

Ausmaß der sozialen Szeneninvolvertheit und der Drogenprävalenz wird hier erwartungsgemäß ebenfalls deutlich: So gibt die überwiegende Mehrheit (61%) der abstinenten Techno-Fans an, nur zu einem geringen Anteil persönliche Freunde in der Techno-Party-Szene zu haben (Abbildung 17), dagegen weist jeder dritte Drogen-erfahrene (34%) aber nur 15% der Abstinenten eine hohe soziale Involvertheit in der Techno-Party-Szene auf.

Abbildung 17: Soziale Involvertheit in die Techno-Party-Szene von Abstinenten und Drogen-erfahrenen*



*Angaben in Prozent

Auch hinsichtlich des Ausgehverhaltens (Tabelle 27) zeigt sich nochmals der Zusammenhang zwischen der Techno-Szenen-Involvertheit und der Drogenprävalenz: So gehen Drogen-erfahrene in der Tendenz sowohl *öfter* als auch *länger* auf Techno-Parties als Abstinenten. Interessant aber ist, daß trotzdem 65 % der Abstinenten (im Vergleich zu 83 % der Drogen-erfahrenen) mindestens einmal im Monat eine Techno-Veranstaltung besuchen.

Tabelle 27: Ausgehhäufigkeit und Ausgehdauer von abstinenten und drogen-erfahrenen Techno-Party-Besuchern*

		Abstinenten (n=435)	Drogen-erfahrene (n=1215)
Ausgehhäufigkeit	< 1x im Monat	35	17
	1 - 3x im Monat	39	34
	1 - 2x pro Woche	22	39
	> 2x pro Woche	4	9
Ausgehdauer	< 8 Stunden	49	27
	9 - 16 Stunden	42	42
	17 - 24 Stunden	6	16
	> 24 Stunden	3	15

*Angaben in Prozent

Es kann also davon ausgegangen werden, daß die Partizipation an der Techno-Jugendkultur bzw. der Besuch von Techno-Parties nicht zwangsläufig mit dem Konsum illegaler Drogen verbunden ist. Zu fragen wäre allerdings, wie die Aufrechterhaltung der Drogenabstinenz in einem Jugend- bzw. Freizeitmilieu möglich ist, das - wie weiter oben dargestellt - eine vergleichsweise hohe Drogenaffinität aufweist. Nach dem derzeitigen Forschungsstand muß davon ausgegangen werden, daß die *Anfälligkeit* (Vulnerabilität) für den Drogenkonsum durch eine Vielzahl von Faktoren beeinflusst wird (vgl. Sieber, 1993), wobei generell zwischen *Risiko-* und *Protektivfaktoren* für den Drogenkonsum unterschieden werden muß. Bezogen auf den Konsum sogenannter Partydrogen wie z.B. Ecstasy oder Amphetamine liegen bislang noch keine sozialwissenschaftlichen Forschungsergebnisse vor, die erklären könnten, weshalb Jugendliche derartige Substanzen konsumieren, während andere altersgleiche Techno-Fans überhaupt keine illegalen Substanzen konsumieren. Eine derartige Fragestellung legt ein längsschnittlich angelegtes Untersuchungsdesign nahe, da nur so Prädiktoren für den Drogenkonsum bzw. für die Drogenabstinenz herausgearbeitet werden können. Im Rahmen der hier durchgeführten Studie wurde jedoch auf ein solch zeit- und kostenaufwendiges Verfahren zugunsten explorativ-heuristischer Untersuchungsmethoden verzichtet. Der Einsatz qualitativ-explorativer Forschungsmethoden gilt immer dann als indiziert, wenn über einen Forschungsgegenstand wenig Erkenntnisse vorliegen und subjektive Sichtweisen bzw. das Alltagsverständnis spezifischer Zielgruppen von Interesse sind (vgl. Faltermaier, 1994, Flick, 1991, Kleining, 1995). Im Hinblick auf die Planung präventiver Maßnahmen wurde in dem hier vorliegenden Untersuchungszusammenhang demnach der Frage nachgegangen, welche subjektiv relevanten Gründe für die Aufrechterhaltung einer Drogenabstinenz in einem drogenaffinen Milieu vorliegen.

3.3 Methodisches Vorgehen

Rekrutierung der Stichprobe

Entsprechend der Fragestellung waren für diesen Untersuchungsteil junge Menschen zu rekrutieren, die einerseits stark mit der Techno-Jugendkultur assoziiert waren und die andererseits noch nie in ihrem Leben eine illegale Droge konsumiert haben. Hierzu wurden im Rahmen der Fragebogenerhebung zur *Drogenaffinität Jugendlicher in der Techno-Party-Szene* Handzettel verteilt, die drogenabstinente Besucher von Techno-Parties auffordern sollten, sich für ein qualitatives Interview zur Verfügung zu stellen. Ein weiterer Zugang zur (Teil-)Stichprobe eröffnete eine Annonce in einer einschlägigen Szene-Zeitschrift ('flyer'), die 14-tägig ordinäre und extraordinäre Veranstaltungen ankündigt, Neuigkeiten der Szene verbreitet und außerdem kostenlos in den Clubs ausliegt. Insgesamt konnten so N=13 *drogenunerfahrene* Interviewpartner gewonnen werden.

Datenerhebung und Datenanalyse

Das Datenmaterial wurde in Form eines ca. 40-50 minütigen, auf Tonband aufgezeichneten Interviews erhoben, welches sich stark an das von Witzel (1985) vorgeschlagene problemzentrierte Interview anlehnt. Analog zu Witzel wurde im Vorfeld des qualitativen Interviews ein Kurzfragebogen eingesetzt, wobei es sich hier um das für die Studie zur Drogenaffinität entwickelte Erhebungsinstrument handelt.

Im Rahmen des Interviews wurden *narrative*, *fokussierende* und *diskursive* Elemente qualitativer Befragungsstrategien miteinander kombiniert (vgl. Tabelle 28). Ein narratives Vorgehen ist besonders dazu geeignet, Erzählungen und Reflexionen zu initiieren und die Befragten zu subjektiv relevanten Generalisierungen und Selbstinterpretationen anzuregen, während ein fokussierender Interviewstil die Möglichkeit bietet, spezifische Informationen zu gewinnen. Zentrales Anliegen diskursiver Befragungsstrategien ist es, den Befragten als Experten seiner selbst anzusprechen und die vom Interviewer im Verlauf des Gesprächs gewonnenen Interpretationen „auf ihre Stichhaltigkeit und subjektiv wahrgenommene Adäquatheit hin zu überprüfen bzw. kommunikativ zu validieren“ (Hopf, 1991, 179).

Tabelle 28: *Struktur der Interviews mit abstinenten Techno-Party-Besuchern*

Themenbereiche		Exemplarische Verbalisierungen
Aktuelle Lebenssituation	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitssituation • Wohnsituation • Partnerbeziehung • Freizeitverhalten 	'Bevor wir über 'Techno' sprechen, möchte ich gerne eine Vorstellung davon bekommen, wie Du lebst, was Du arbeitest und womit Du Deine Freizeit verbringst. Vielleicht erzählst Du einfach mal von Dir.'
'Techno'	<ul style="list-style-type: none"> • Bedeutung von 'Techno' • Szeneninvolviertheit 	'Welche Bedeutung hat 'Techno' für Dich?' 'Wie häufig gehst Du zur Zeit auf Techno-Parties?'
Drogenabstinenz	<ul style="list-style-type: none"> • Begründungen für die Drogenabstinenz 	'Viele Leute, die zu Techno-Parties gehen konsumieren Drogen. Kannst Du mal sagen, weshalb Du noch nie Drogen konsumiert hast?' 'Hattest Du schon mal Gelegenheit, Drogen zu konsumieren?'

Die Analyse des qualitativen Materials erfolgte nach der von Mayring (1990) entwickelten Methode der qualitativen Inhaltsanalyse, die sich immer dann anbietet, wenn es gilt, komplexe qualitative Interviewdaten zu bündeln. „Ziel der Analyse ist es, das Material so zu reduzieren, daß die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion einen überschaubaren Corpus zu schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterials ist“ (Mayring 1990, 54).

Beschreibung der Stichprobe

Die im Rahmen des qualitativen Interviews untersuchten 13 drogenabstinenten Techno-Party-Besucher waren im Durchschnitt 21,2 Jahre alt und somit um etwa zwei Jahre älter als die mit dem Fragebogen rekrutierte abstinente Gesamtstichprobe (vgl. Tabelle 29). Mit sieben Frauen und sechs Männern ist das Geschlechterverhältnis in der hier vorliegenden Teilstichprobe annähernd ausgeglichen. Acht der Interviewteilnehmer besuchen zur Zeit das Gymnasium oder haben die Schule mit dem Abitur bereits abgeschlossen, vier haben mit der Mittleren Reife die Schule beendet, und eine Teilnehmerin hat die Hauptschule abgeschlossen.

In der letzten Spalte sind Angaben darüber zu finden, seit wie lange sich die Untersuchungsteilnehmer selbst zur Techno-Szene zählen (in Monaten) bzw. angeben, sich für Technomusik zu interessieren.

Tabelle 29: *Soziodemographische Merkmale der Interviewpartner (N=13)*

Teilnehmer	Geschlecht	Alter	Schulabschluß	Tätigkeit	Szenen-Zugehörigkeit (in Monaten)
AD 0626	w	14	Gymnasium	Schüler/-in	12
CH 2912	w	18	Gymnasium	Schüler/-in	10
FG 1613	w	27	Gymnasium	Student/-in	20
IN 0529	m	25	Realschule	Berufstätige(r)	90
MB 2110	w	30	Hauptschule	Erwerbslose(r)	66
MN 0121	m	26	Realschule	Umschüler/-in	50
MN 1901	m	23	Gymnasium	Azubi	42
PF 1821	m	17	Realschule	Azubi	24
PG 3121	m	24	Gymnasium	Student/-in	36
RN 0525	w	14	Gymnasium	Schüler/-in	12
SN 0916	w	19	Realschule	Erwerbslose(r)	36
SN 1320	w	21	Gymnasium	Student/-in	36
VK 1510	m	18	Gymnasium	Schüler/-in	6

Die untersuchte Stichprobe abstinenten Techno-Party-Besucher ist bezogen auf die hier dargestellten Merkmale als recht heterogen einzuschätzen, was für die Validität der Ergebnisse von Bedeutung sein dürfte.

3.4 Ergebnisse

3.4.1 Subjektive Bedeutungen von Techno

Wie weiter oben dargelegt werden konnte, besteht ein hochsignifikanter Zusammenhang zwischen der Drogenaffinität jugendlicher Techno-Fans und dem Ausmaß ihrer Szenen-Involviertheit. D.h. das drogenabstinente Party-Publikum ist im allgemeinen weniger stark in der Technoszene eingebunden. Nach der Fragebogenerhebung geben fast die Hälfte der Drogenerfahrenen, aber nur 26% der Drogenunerfahrenen an, regelmäßig mindestens einmal pro Woche auf Techno-Parties zu gehen (vgl. Tabelle 27). Sollen nun Motive bzw. Begründungen der Drogenabstinenz inmitten eines drogenaffinen Milieus deutlich gemacht werden, so dürfte zuerst einmal von Interesse sein, welche Bedeutung Techno-Parties bzw. die Technokultur für das drogenabstinente Party-Publikum hat. Die subjektive Bedeutung von Techno kann als qualitativer Indikator für die Involviertheit, für den persönlichen Bezug mit dieser spezifischen Jugendkultur verstanden werden und insbesondere im Hinblick auf die anschließend darzustellenden und zu erläuternden 'Begründungsmuster für die Drogenabstinenz in der Techno-Szene' wichtig sein.

Die hierzu vorliegenden qualitativen Interviewdaten lassen sich zuerst einmal entsprechend des Abstraktheitsniveaus der subjektiven Bedeutungen von Techno unterscheiden. So finden sich Äußerungen, wonach 'Techno' einfach nur die Bedeutung von 'Tanzmusik' hat, oder aber auch mit 'Freiheit' assoziiert wird. Entsprechend der inhaltsanalytischen Aufbereitung des qualitativen Interviewmaterials (Mayring, 1990) lassen sich die Angaben hierzu zuerst einmal zwei inhaltlich unterschiedlichen Kategorien zuordnen:

Tabelle 30: *Kategorien für die subjektiven Bedeutungen von 'Techno'*

<p>Techno ist eine Freizeitattraktivität.</p>	<p>Techno ist ein Lebensgefühl.</p>
<ul style="list-style-type: none"> ● Attraktiv ist die Musik. ● Attraktiv sind Tanz und Bewegung. ● Attraktiv ist das soziale Erlebnis. ● Attraktiv ist die Technokunst. 	

Anzumerken ist an dieser Stelle, daß die Bedeutung von 'Techno' für die einzelnen Befragten nicht nur interindividuell recht unterschiedlich ist. Auch auf der individuellen Ebene hat 'Techno' in der Regel ganz unterschiedliche Bedeutungen, die nachfolgend dargestellt werden sollen.

• Techno ist eine Freizeitattraktivität

Attraktiv ist die Musik.

„Techno ist einfach gute Musik“ (AD, 136). Das ist es, was Techno in den Augen einiger Befragter Bedeutung verleiht. So finden sich unter den Besuchern von Techno-Parties zuerst einmal junge Menschen, die davon überzeugt sind, daß Techno eine Musik ist, die sich besonders gut zum Tanzen eignet (PG31, 114:115). Andere betonen aber auch, daß das alleinige Hören von Technomusik ein Vergnügen bereitet und eine Interviewteilnehmerin geht sogar so weit, Technomusik selbst als eine Art Droge zu bezeichnen (AD, 139:140):

"Die Musik ist irgendwie wie 'ne Droge, weil, wenn man die Musik einmal gehört hat, will man die immer wieder hören" (AD, 139:140).

Hinsichtlich der Tatsache, daß Technomusik anders ist als sonstige Musikformen, außerdem textfrei ist, und demnach keine inhaltsschweren Botschaften transportieren will, eignet sich diese Musik aus der Sicht der Befragten gut zur Ablenkung "von den ganzen Problemen der Welt" (MN19, 89:102), dazu den Körper leicht und den Kopf frei zu machen von dem, was man nicht drin haben möchte (SN, 331:333):

"Ich weiß nicht, in sämtlichen Musikrichtungen, die irgendwo mit Text was zu tun haben, kriegt man irgendwie immer so ein bißchen ein schlechtes Gewissen eingeredet, weil dann geht's um Umweltverschmutzung. Dann geht's um dies und das, was da und da passiert. Ich mein, gut...es geht einen schon was an, bloß wenn man Musik hört, will man sich aber entspannen, dann will ich nicht irgendwie noch was von der Problematik irgendwo hören. Ich weiß nicht, so kraß es auch sein mag. Also die gehört ganz woanders hin, finde ich. Und beim Techno ist es halt so, daß du zwar noch Textfragmente hast, aber die haben eigentlich keine richtige Bedeutung. Zumindestens keine, die also jeder gleich interpretiert. Da kann man halt hineininterpretieren, was man will, und wenn man da halt nix hineininterpretieren will, dann läßt man das halt bleiben. Und manche haben auch überhaupt keine Textfragmente, da erübrigt sich die Sache wahrscheinlich dann auch. Und deswegen find ich halt besser, um praktischvon den ganzen Problemen der ganzen Welt abgelenkt zu werden. Ich mein, die kriegt man ja am Tag sowieso mit, wenn man Radio hört, fernsieht." (MN19, 89:102)

Eine andere Bedeutung verkörpert Technomusik für einen Jugendlichen, der selbst Technomusik produziert. Für ihn ist Techno eine besondere Art zu kommunizieren, sich auszudrücken und anderen etwas mitzuteilen.

Attraktiv sind Tanz und Bewegung.

Von zentraler Bedeutung dürfte Techno bzw. die Technomusik im Zusammenhang mit dem Tanzen sein:

"Also mit 16 bin ich halt mit einem Freund immer weggegangen, und der hörte die Musik und dann hab ich echt gemerkt, das ist das, was ich brauche. Also das ist das, was mein Körper will, um sich gut zu fühlen, wo ich mich richtig bewegen kann. Also da kann ich mich wirklich am besten bewegen." (SN09, 138:141)

Techno bedeutet einprägsamer Rhythmus, der einen mitreißt; Techno, das sind die Beats, die hineingehen und den Körper zum Zucken bringen, so daß man nicht stehenbleiben kann. Techno ist "eher wie ein Austoben, also auch 'ne Mischung aus Tanz und Sport für mich eigentlich (...), was sehr Aktives." (FG16, 84:86). Technomusik ist für fast alle Interviewten untrennbar verbunden mit großer körperlicher Bewegung in sportlicher Hinsicht, was wohl nicht sonderlich überraschend ist in Anbetracht der Tatsache, daß das Tanzen auf Techno-Parties oft über Stunden praktiziert wird. Überraschend ist zudem, daß dies auch auf die hier befragten Techno-Fans zutrifft, die bekanntermaßen keine aufputschenden Mittel konsumieren. Nach ihren Berichten tanzen wohl einige der befragten Techno-Fans so exzessiv, daß sie mitunter vergleichbar mit den durch synthetische Drogen stimulierten Tanzgenossen, einen ekstatischen Zustand erreichen, in dem sie vollkommen abschalten und den alltäglichen Frust und Streß loswerden. Techno bedeutet in diesem Zusammenhang Loslassen, Losgelöstsein, Selbstvergessenheit in teilweise wildem Tanz zu packenden Rhythmen mit dem Ziel der Entspannung. Techno als allwöchentliches Tanzereignis, hat hier eine Ventilfunktion im Sinne eines Abreagierens des Alltäglichen. Eine Interviewteilnehmerin beschreibt das wie folgt:

"Ja, wie ich auch schon sagte, hat das für mich einen ganz hohen Stellenwert, daß durch diesen Rhythmus und diese Lautstärke der Musik, also so bestimmte Sachen so aus meinem Körper rausfließen. Also sprich Aggressionen. (...) Also ich....das heißt nicht, ich bin ein aggressiver Mensch, aber.... die Menschen machen mich manchmal aggressiv. (...) Und dieses Tanzen, das hebt mich auch wirklich höher. Also das ist für mich ganz wichtig, daß ich dieses Gefühl habe. Also daß mein Körper so irgendwie...so leicht ist und diese Musik mich so beschwingt und meinen Kopf freimacht von dem, was ich eigentlich nicht so drin haben möchte oder so, und das lasse ich rausfließen, und dann tanze ich so wild, daß es mir einfach nur noch gut geht. Also die meisten denken ja auch immer, ich hätte Ecstasy genommen, weil ich sehr wild tanze, und vor allen Dingen, ich kann lange tanzen, wenn ich das möchte. Und naja, ist für mich einfach total wichtig. Also ich wüßte nicht, was ich ohne diese Musik machen sollte. Das ist....ich kann das nicht beschreiben." (SN09, 323:336)

Attraktiv ist das soziale Erlebnis.

Ein Merkmal, das ebenfalls von vielen Befragten hervorgehoben wurde, ist eine andere Art des Umgangs miteinander. Aus der Sicht der befragten Partybesucher ist man in der Technoszene positiver, hilfsbereiter, konstruktiver, friedlicher, toleranter, und die Leute werden als besonders fröhlich und offen, nicht so cool und steril wie in anderen Discos oder auch im Alltag eingeschätzt. Das alles scheint eine einmalige Atmosphäre zu schaffen, die begeistert und gute Stimmung verbreitet, neue Kontakte erleichtert und einfach Spaß macht. Es ist davon auszugehen, daß diese soziale Atmosphäre für viele Jugendliche eine hohe Attraktivität besitzt.

Neben dem Erleben eines anderen Umgangs miteinander wird Techno geschätzt als eine Gelegenheit, aus der Normalität auszubrechen, andere Leute kennenzulernen, Menschen, die anders aussehen, sich anders bewegen und anders verhalten als im alltäglichen Leben:

"Techno bedeutet für mich halt auch, (...) lustige Gestalten um sich rum zu sehen, die alle tierisch viel Spaß haben, d. h. mit Drogen oder auch ohne, heißt für mich viel Bunt, Schillerndes, (...) so dieses schillernde Leben der Leute eben mit ihren Klamotten, und daß man einfach merkt, wie ich das so eigentlich nicht von andern Tanzrichtungen kenne, daß die Leute unwahrscheinlich Spaß haben und (...) auch mit fremden Leuten eben ganz anders umgehen können in der Clubatmosphäre, als man das zum Beispiel jetzt von Clubs kennt, wo Hip-hop oder was weiß ich was gespielt wird, wo die Leute viel steriler jetzt mal wirken und sehr cool wirken ja, daß ich das so beim Techno eben nicht wahrnehme." (FG16, 78:92).

Dieses 'Sich-anders-Kleiden' und 'Mal-etwas-anderes-Erleben' als Alltagsroutine verleiht dem Ereignis Techno eine besondere Bedeutung: Es bietet auf diese Weise die Möglichkeit einer temporären Flucht aus dem Alltag. In diesem Zusammenhang wurde auch von Techno als Gegenkultur gesprochen, davon, daß Techno ein rebellisches, provokatives Moment hat:

"Ja, natürlich auch ein bißchen Ausbrechen aus dem Alltag. Was mir besonders gut gefällt, ist eben diese bisher relativ aggressionsfreie Szene und wie gesagt, ich ziehe mich auch sehr schrill an meistens, wenn ich ausgehe, und es hat auch sehr viel mit, ja auch ein bißchen mit Gegenkultur zu tun. Auch wenn das die meisten nicht unbedingt so sehen, aber für mich hat es damit 'ne ganze Menge zu tun. Und ist immer noch ein bißchen was Rebellisches und auch was Provokatives." (MN01, 98:103)

Attraktiv ist die Technokunst.

Ein Teil der abstinenten Techno-Party-Besucher beschäftigt sich auch außerhalb der Parties mit der Technokultur. So werden beispielsweise Musikvideos aufgezeichnet, angesehen, weitergegeben oder ausgeliehen und spezifische Computergrafiken, Videoanimationen oder Technomode produziert. Für andere ist Techno ein Thema, das sie immer wieder interessiert. So werden Beiträge im Radio und im Fernsehen verfolgt oder Berichte in Zeitungen und Zeitschriften gelesen.

● Techno ist ein Lebensgefühl

Eine ganz andere, umfassende, abstrakte und vom Wochenende entkoppelte Bedeutung hat Techno für einige der Befragten. Dies äußert sich in Beschreibungen, wonach Techno einen Einfluß auf das Lebensgefühl hat und auch außerhalb des Wochenendes in irgendeiner Art und Weise materiell oder ideell präsent ist. So wird beispielsweise täglich mehrere Stunden Technomusik gehört, zuhause, auf der Arbeit, im Auto, mit dem Walkman in der U-Bahn, oder man trifft sich häufig mit Freunden aus der Szene, geht in entsprechende Cafés oder beschäftigt sich gemeinsam mit der Kunst und der Mode der Technokultur. Einige orientieren sich in ihrer Berufsplanung gar an den Optionen, die Techno hier vermeintlich bietet:

"Also es ist wirklich....im Moment sehe ich das wirklich als meinen Lebenssinn. Also deshalb möchte ich auch nach meiner Ausbildung (...) irgendwie unbedingt was in der Sache, in dem Technobereich machen. Obwohl ich mich da irgendwie jetzt nicht festlegen möchte, weil ich alles gerne mache: ich schreibe, mache Musik, also ich produziere und lege auf." (PF18, 111:115)

In diesem Zusammenhang bildet Techno eine Art geistigen Überbau, bei dem es um Begriffe wie Freiheit, Kreativität und Toleranz geht. Es handelt sich hier um die Freiheit, zu tun oder zu lassen was man möchte, sich zu kleiden und zu verhalten wie man möchte, ohne dafür schräg angesehen zu werden. In dieser Hinsicht ist Techno für einen befragten Fan hochpolitisch, weil anarchistisch in einer Welt, in der so viel Unfreiheit herrscht. Man habe dort eine Freiheit wie sonst fast nirgendwo, kann tun und lassen, was man möchte, sich kleiden, wie es beliebt. Techno bedeutet eine Aufforderung zur Kreativität ('Sei dein eigener Star'), so beispielsweise beim Herstellen von Musik oder bei der Gestaltung des eigenen Äußeren. Techno bedeutet aber auch Toleranz und Vorurteilsfreiheit gegenüber anderen: Aussehen, Herkunft, Hautfarbe, soziale Stellung und sexuelle Orientierung sollen bei der Beurteilung von Menschen keine Rolle spielen.

3.4.2 Begründungen der Drogenabstinenz

Ziel der qualitativen Interviews war es, die individuellen Gründe für die Aufrechterhaltung der Drogenabstinenz herauszuarbeiten. Diese Leitfrage wurde im Rahmen der Interviews in aller Regel recht umfassend beantwortet, d.h. alle Teilnehmer wußten mehrere Gründe zu nennen und führten teilweise recht komplexe Argumentationen an, die ihre subjektive Sicht verdeutlichen sollten. Die genannten Gründe für die Drogenabstinenz unterscheiden sich sowohl in dem Grad ihrer Konkretheit, als auch hinsichtlich des Ausmaßes an Emotionalität, mit der die Begründungen vorgetragen wurden.

Zwei *Begründungstypen* konnten in einem ersten Auswertungsschritt differenziert werden. So waren Interviewäußerungen entweder als *Argumente gegen den Drogenkonsum* oder als *Begründungen für die Aufrechterhaltung der Drogenabstinenz* zu verstehen. Inhaltlich sind die unter 'Argumente gegen den Drogenkonsum' zusammengefaßten Angaben von *Beschreibungen der negativen Aspekte von Drogen und ihrem Konsum* geprägt, während die 'Begründungen für die Aufrechterhaltung der Drogenabstinenz' gekennzeichnet sind durch einen Bezug zu den positiven Seiten eines Lebens ohne *Drogen*. Beispielhaft für die Kategorie 'Argumente gegen den Drogenkonsum' sind folgende Äußerungen:

"Also ich denke einfach, Drogenkonsum rentiert sich nicht....für mich rentiert es sich nicht, wenn ich die andere Seite sehe. Das wiegt sich für mich nicht auf, weil ich immer so'n Typ bin, der so'n Risiko oder das muß ich nicht haben, wenn das und das auch dabei ist so." (FG16, 521:524)

Zu den 'Begründungen für die Aufrechterhaltung der Drogenabstinenz' sind Aussagen zu zählen wie:

"Ja, ja, also wie gesagt, ich brauche das nicht, um Glücksgefühl zu haben oder so, ich denke mal gut, das ist jetzt die Bewegung, damals wie man immer so schön hört, Flower-Power und was sie da früher auch Drogen genommen haben, es ist teilweise so, daß eben halt einfach abgestempelt wird, Ecstasy, Techno, das gehört zusammen, klar.. Manche konsumieren beides zusammen und manche trennen es eben halt, für die das nicht so wichtig ist." (MB21, 689:695)

Neben dieser groben Differenzierung konnten im Zuge des inhaltsanalytischen Auswertungsprozesses sowohl die Argumente gegen den Drogenkonsum als auch die Begründungen für die Drogenabstinenz binnendifferenziert werden, so daß sich zusammenfassend das in der nächsten Übersicht dargestellte System von Begründungen für die Drogenabstinenz ergab. Diese Übersicht macht deutlich, welche unterschiedlicher Argumentationen sich drogenabstinente Techno-Party-Besucher bedienen, wenn es darum geht, ihre Drogenabstinenz zu begründen.

Tabelle 31: *Begründungen für die Drogenabstinenz in der Techno-Party-Szene*

Argumente gegen den Drogenkonsum	Begründungen für die Aufrechterhaltung der Drogenabstinenz
<ul style="list-style-type: none"> ● <i>Drogen bringen Probleme. (11)</i> <ul style="list-style-type: none"> • allgemeine Probleme • finanzielle Probleme • zwischenmenschliche Probleme • Probleme bei der Alltagsbewältigung • gesundheitliche Probleme 	<ul style="list-style-type: none"> ● <i>Drogen sind nicht nötig. (21)</i>
<ul style="list-style-type: none"> ● <i>Drogen machen Angst. (12)</i> <ul style="list-style-type: none"> • allgemeine Ängste • Angst vor der Wirkung • Angst vor Abhängigkeit • Angst vor Strafen 	<ul style="list-style-type: none"> ● <i>Drogen sind unattraktiv. (22)</i>
<ul style="list-style-type: none"> ● <i>Drogen sind unecht. (13)</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ● <i>Nüchternheit hat Vorteile. (23)</i>

Dieses Kategoriensystem wurde auf der Grundlage von insgesamt 158 der von den Interviewpartnern genannten Gründen entwickelt. Die befragten 13 Teilnehmer unterschieden sich hierbei hinsichtlich der *Anzahl der Begründungen* und auch bezüglich der *Argumentationsschwerpunkte* (vgl. Tabelle 32).

Die Teilnehmer wußten zwischen fünf und einundzwanzig Gründe für die Drogenabstinenz anzugeben, wobei insbesondere *Ängste* und *Probleme* mit dem Drogenkonsum assoziiert werden. Es muß jedoch an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß auf der Grundlage dieser Interviewdaten keine quantitativen Rückschlüsse möglich sind.

Tabelle 32: Absolute Häufigkeit einzelner Begründungen (N=158)

	(11)	(12)	(13)	(21)	(22)	(23)	Σ
AD 06	1	1		6			8
CH 29	4	2		3	1		10
FG 16	3	7		5			15
IN 05	4	8	2	2			16
MB 21		2		4			6
MN 01	5			4	1		10
MN 19	5	11		1	2	2	21
PF 18	3	2	1	1	1		8
PG 31	1	1		2	1		5
RN 05	3	3	2	1			9
SN 09	7	6	1	2			16
SN 13	5	3	2	4	1	5	20
VK 15	3	4		2	5		14
	44	50	8	37	12	7	158

Im folgenden sollen nun die einzelnen Begründungsmuster erläutert werden, wobei zur Illustration entsprechende Originalzitate aus den Interviews eingefügt werden.

3.4.2.1 Argumente gegen den Drogenkonsum

● *Drogen bringen Probleme*

In dieser Kategorie findet sich vorrangig die *Überzeugung*, daß der Konsum illegaler Drogen wie auch immer geartete *Probleme* nach sich zieht. Unklar bleibt, worauf diese Überzeugungen basieren: Vorstellbar wäre, daß öffentliche Meinungen (soziale Repräsentationen), Einschätzungen der Bezugsgruppe aber auch persönliche Erfahrungen im unmittelbaren sozialen Umfeld an der Konstituierung derartiger Überzeugungen beteiligt sind. Zu unterscheiden sind die angeführten Probleme hinsichtlich des Grades an Spezifikation. So wurden im Zusammenhang mit dem Drogenkonsum neben unspezifischen allgemeinen Problemen, finanzielle, zwischenmenschliche und gesundheitliche Probleme bzw. Probleme bei der Alltagsbewältigung genannt.

Finanzielle Probleme, die mit dem Drogenkonsum in Verbindung gebracht werden, bestehen aus subjektiver Sicht darin, daß ein Konsum von Drogen zwangsläufig mit einem erhöhten Geldbedarf verbunden ist. Einige der Interviewten sagen ganz klar, daß ihnen für Drogen das eigene Geld generell zu schade ist, während andere vor allem ihre Befürchtung äußern, daß sie, im Falle des eigenen Drogenkonsums nicht

mehr genügend Geld zur Verfügung zu haben könnten, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten:

"Ja. Naja, ich denke, das Problem für mich wäre automatisch, wenn's mir gefällt, würde ich es irgendwann, denk ich mal, würde vielleicht langsam dauern, aber ich würde es immer häufiger nehmen und automatisch hätte ich schon wieder die Probleme, wo ich das besorgen sollgeldtechnisch, weil ich geldtechnisch immer nicht so gut drauf bin. Und da kann ich so eine Zusatzbelastung gar nicht gebrauchen." (IN05, 398:402)

Die von den Untersuchungsteilnehmern benannten *zwischenmenschlichen Probleme* sind äußerst vielfältig. Es werden Befürchtungen darüber geäußert, daß sich Freundschaften im Zusammenhang mit dem Einstieg in den Drogenkonsum verändern könnten, oder es werden persönliche Erfahrungen angeführt, wonach eine mit dem Drogenkonsum in Verbindung gebrachte Veränderung negative Konsequenzen für bestehende Sozialkontakte nach sich ziehen kann:

"Also nicht alle von meinen Freunden würden es akzeptieren. Ein paar würden auch sagen, hör auf damit oder sehe zu, wie du klar kommst! Also kann ich mir vorstellen, daß sich ein paar auch distanzieren würden, weil sie einfach von mir enttäuscht wären." (IN05, 402:405).

Zwischenmenschliche Probleme können aus subjektiver Sicht allerdings auch als unmittelbare Folge der Drogenintoxikation auftreten. So werden Drogenkonsumenten beispielsweise auf Technoparties als stark verändert oder gar als unzurechnungsfähig eingeschätzt, wodurch bisherige Muster des sozialen Umgangs zerstört und der unmittelbare Kontakte erschwert scheint. Die in diesem Zusammenhang angesprochenen Punkte berühren Themen wie *Ausgrenzung* und *Authentizität*. Nichtkonsumenten fühlen sich ausgegrenzt, wenn sie einerseits den subjektiv erschwerten Kontakt zu 'Berauschten' erleben, andererseits Zeuge des bestens zu funktionierenden scheinenden, beziehungsweise sogar durch Ecstasy und andere Substanzen gesteigerten Sozialkontaktes ihrer berauschten Partyfreunde sind. Erschwerend kommt hinzu, daß sich Drogenabstinente oft im Widerspruch zum tatsächlich recht hohen Anteil der Nichtkonsumenten auf Technoparties (vgl. Kap. 3.2) in der Minderheit fühlen - ein Umstand, der zeigt, wie sich die sehr einseitige Darstellung der Techno-Party-Szene in der Öffentlichkeit ("Techno = Drogen") selbst auf diejenigen auswirkt, die es eigentlich 'besser' wissen könnten:

"Ja, also.....naja...ich sehe ja auch so ein paar Leute, die zum Beispiel, was weiß ich, Pille schlucken oder so, und die sind dann irgendwie ganz anders drauf. Das finde ich irgendwie nicht okay. Also so als Außenstehender sitzt du dann halt da, und die lachen da rum über Sachen, die findest du überhaupt nicht lustig oder so." (PF18, 250:253)

Kontakte zu Drogenkonsumenten werden häufig begleitet von Unsicherheiten auf Seiten der Abstinente im Sinne von: "Was ist jetzt die Person selbst, was ist die Droge?" Das Gegenüber wird als nicht authentisch empfunden und der veränderte Zustand nicht als Teil der Person akzeptiert. Diese Tatsache wird von einer Befragten illustriert, die deshalb drogenkonsumierende Partyfreunde als unehrlich empfindet:

"Aber wenn sie ankommt und ich weiß genau, sie hat jetzt ne "E" genommen und sie ist einfach....sie ist jetzt so auf diese Körperlichkeit aus, einfach weil sie die Droge genommen hat. Weil Ecstasy ist ja eigentlich, glaube ich, ziemlich bekannt so als Liebesdroge. Also daß du dann auf einmal wahnsinnig auf Berührung aus bist und irgendwie so richtig, ja...ordentlich kuscheln und wuscheln, und Knuddeldroge und naja, mein Gott...ich hab's sie in den Arm genommen. Aber ich würde sagen, ich hab noch nicht mal gelächelt irgendwie so. Ich mein, sie hat es nicht gesehen, weil.....Aber es war echt....Ich hab mir echt gesagt....oh' Scheiße eh'....das ist doch wirklich Kacke man. Also die will das jetzt nur, weil die sich eine "E" eingeworfen hat. Und das ist überhaupt nicht echt." (SN13, 613:623)

Insgesamt scheinen zwischenmenschliche Probleme wie sie hier beschrieben werden eine vergleichsweise großen Bedeutung bei der Begründung der eigenen Drogenabstinenz zu haben. Dies mag vielleicht daran liegen, daß Abstinente im persönlichen Kontakt mit Drogenkonsumenten selbst Betroffene sind: Hier werden Störungen der Kommunikation registriert und mit dem Drogenkonsum in Verbindung gebracht.

Ein weiteres Argument, das drogenabstinente Techno-Fans anführen, ist die Überzeugung, daß der Konsum von Partydrogen *Probleme der Alltagsbewältigung* nach sich zieht. Hier existiert die Vorstellung, daß durch Drogenkonsum der bisherige Lebensrhythmus durcheinandergebracht und das Alltagsleben eingeschränkt wird:

"Ich brauche auch Zeit zu relaxen, wo ich auch denke, ich werde keine Drogen nehmen, weil ich von den Erzählungen anderer Leute eben weiß, so diese Erholungsmomente ja, was der nächste Tag bedeutet, nachdem man so ein Drop, so Ecstasy oder so was eingenommen hat. Wo ich denke, nö...das muß nicht sein, dazu bin ich vielleicht auch ein bißchen zu ehrgeizig, was ich am nächsten Tag machen möchte und hab Angst, daß mir einfach was wegrutscht, daß ich einen Tag verliere." (FG16, 228:234)

Ein anderer Hinderungsgrund für die Drogeneinnahme in diesem Zusammenhang sind offenbar abschreckend wirkende 'indirekte negative Drogenerlebnisse', die die Befragten im Zusammentreffen mit Drogenkonsumenten gemacht haben:

"Weil sag mal, ich kenne genug, die das nehmen, und ich hatte auch zwei....die sind damals vor meinen Füßen zusammengebrochen, und dann durfte ich mich stundenlang um die kümmern, bis sie sich wieder gefangen hatten. Und das waren schon mal zwei negative Erfahrungen für mich, sag ich mal, weil ich gesehen hab, wie die einfach mit sich und der Umwelt nicht klarkamen, wie sie

diese Angst, Depressionsanfälle hatten und war eigentlich schon ziemlich grausam." (IN05, 332:337)

Gesundheitliche Probleme, die mit dem Konsum von Drogen in Verbindung gebracht werden, variieren stark im Hinblick auf den Grad der Spezifizierung. Zunächst einmal wird den Drogen ein ganz allgemeiner negativer Einfluß auf die Gesundheit zugeschrieben (CH29), aktuelle und auch langfristige jeweils nicht näher beschriebene Schäden werden mit dem Konsum von Substanzen assoziiert (MN19), und der Einfluß von Drogen auf den Menschen wird mit den Auswirkungen einer Krankheit verglichen:

"Also ich bin schon so.....hab ich oft genug Erkältungen und ich weiß auch, daß es auch viel am Rauchen liegt, aber auch so bin ich sehr anfällig dafür und.....also ich weiß nicht, da fühle ich mich schon immer schlecht und ich weiß nicht, wie daß jetzt ist, wenn man, wer weiß wieviel Drogen nimmt und so und irgendwann die wirklich braucht und immer welche nehmen muß und immer mehr. Also weiß ich nicht, da würde ich mich nicht wohl mit fühlen. Also wenn ich jetzt schon weiß, wie es ist, wenn man krank ist und sich schlecht fühlt. Also das reicht mir eigentlich." (SN09, 544:550).

Als Folge des Drogenkonsums werden seltener *psychische Probleme* wie beispielsweise 'charakterliche Veränderungen' (MN01) assoziiert, häufig aber gehen die befragten Abstinente im Zusammenhang mit dem Drogenkonsum von einem hohen Risiko *körperlicher Beeinträchtigungen* aus. In der Argumentation wird hier immer wieder das für den Körper subjektiv negative Potential insbesondere synthetischer Substanzen hervorgehoben:

"Und es ist doch wirklich, glaube ich, eine harte Sache so für den Körper, wenn er jetzt mit bestimmten chemischen Amphetaminen oder wie auch immer, da zu kämpfen hat. Also da werden natürlich bestimmte Sachen aufgezehrt, aufgebraucht, die sich nicht so leicht ersetzen lassen..." (SN09, 452:455).

"Ich denke einfach wirklich, daß die Chemie den Körper zerstört, und das kann man eigentlich auch sehen bei den meisten Leuten so, daß die teilweise richtig zerfressen werden, oder daß wirklich 18jährige aussehen wie Greise teilweise ja, weil sie einfach schon so eingefallen sind." (MN01, 218:223)

Genauer benannte körperliche Probleme sind Leberschäden (SN09) sowie die Überzeugung, daß chemische Drogen den Ausbruch von Krankheiten begünstigen können.

Insgesamt scheint die subjektive Einschätzung, der Konsum von Drogen führe über kurz oder lang zu einer Beeinträchtigung der eigenen Gesundheit, einen zentralen Stellenwert unter all den Problemen einzunehmen, die die jungen Techno-Fans dem Drogenkonsum zuschreiben.

● *Drogen machen Angst*

Die in dieser Kategorie gesammelten Begründungen für die Beibehaltung der Drogenabstinenz sind sämtlich *emotionaler* Natur: Es handelt sich immer um direkt oder indirekt geäußerte Ängste der Interviewten, die mit einer antizipierten Drogeneinnahme bzw. mit einem Beginn des Drogenkonsums verbunden sind. Dabei sind die jeweiligen Äußerungen äußerst facettenreich und bezogen auf den Konkretheitsgrad recht unterschiedlich. *Allgemeine Ängste* betreffen unspezifizierte Gefahren des Drogenkonsums, wohingegen in den sich anschließenden Subkategorien ganz konkrete Ängste benannt werden. Eine zentrale Rolle kommt dabei der *Angst vor der Wirkung* insbesondere synthetischer Drogen zu. Hier werden Befürchtungen geäußert, wonach der Drogenkonsum Einschränkungen der Wahrnehmung und damit der Fahrtauglichkeit zur Folge haben könnte. Die Entscheidung, keine Drogen zu konsumieren, kann auch als eine Art Abwägung vermeintlich positiver Drogeneffekte mit den befürchteten negativen Rauschwirkungen verstanden werden:

"Den größeren Respekt hab ich auf jeden Fall vor diesem ganzen synthetischen Kram (...) Weil ich einfach denke,... die positive Wirkung die ich haben könnte, o.k. ... stimmt, es ist möglich, daß ich gleich ein super, super Erlebnis haben könnte oder eben den Absturz, daß es auch ein super, super Absturz werden könnte." (IN05, 730:735)

Ist die hier geäußerte Angst noch wenig konkret, so lassen sich an anderen Stellen Belege dafür finden, daß mit der Drogenwirkung ein *Kontrollverlust* bzw. eine *Angst vor der Unberechenbarkeit der Wirkungen* auf die eigene Person assoziiert wird:

"Ja, einmal dieses....wie.... sich selber nicht unter Kontrolle haben, daß ich einfach wild vor mich hin zucke und einfach nur Panik hab und ich vielleicht der Sache noch nicht mal bewußt bin. Und ja, wenn sich da keiner um einen gekümmert hätte, wer weiß, was passiert wäre....weiß man ja nicht." (IN05, 551:554)

"Also ...eh.. ich trau´ mich da gar nicht mehr ran, insofern auch dieses Abtasten, was könnte passieren, wie wirkt das und....Weil ich immer irgendwo dieser Sache nicht traue und vor so´n...ja so´n 'Wegspacen' hab ich einfach Angst. Was passiert da mit mir und meinem Körper? Ich trau´ der Sache nicht. Vielleicht hat es auch damit zu tun, daß ich zu wenig Ahnung von chemischen Prozessen, innerlichen Prozessen habe, von meinem Körper zu wenig Ahnung habe (...)" (FG16,194:200)

Eine ähnliche Begründung für die Beibehaltung der Drogenabstinenz betrifft die *Zusammensetzung der Substanzen*. Hier werden Unsicherheiten hinsichtlich der Wirkstoffkonzentration und hinsichtlich etwaiger Zusatzstoffe geäußert.

"(...) also ich hab, was jetzt zum Beispiel Ecstasy betrifft, wirklich auch Schiß davor, da irgendeinen Mist zu bekommen, wo ich nicht weiß...was da jetzt genau drin ist oder so. Sagen wir mal unter der Voraussetzung, ich hätte ein chemisch einwandfreies Produkt und... dann könnte ich mir unter Umständen schon mal vorstellen, das auch einfach mal also spaßeshalber oder auch erfahrungshalber auszuprobieren, aber es überwiegen also schon irgendwie die Bedenken, daß du da irgendwelche Stoffe zu dir nimmst, wo ich dann nicht dafür gradestehen kann oder.....also ist einfach ein Sicherheitsfaktor auch." (PG31, 184:192)

Die am häufigsten genannten Gründe gegen den Drogenkonsum waren der Kategorie zuzuordnen, die am besten mit 'Angst vor Abhängigkeit' zu bezeichnen ist.

"Und ich denke, die Gefahr ist bei mir einfach ganz schnell gegeben, daß ich da irgendwie doch in die Abhängigkeit fallen würde und das zu sehr mein Leben bestimmt." (IN05, 388:390)

Steht hier die Angst im Vordergrund, durch den Konsum von Drogen eine Suchtentwicklung zu initiieren, so lassen sich an anderer Stelle *speziellere* Aspekte finden, in denen die Sorge benannt wird, auf Techno-Veranstaltungen nur noch mit Hilfe von Drogen Spaß haben zu können.

"Und also ich denke wirklich, daß man dann immer wieder zu irgend einer in Anführungsstrichen Modedroge greifen muß, damit man halt immer dieses Relaxed-sein hat oder diese Entspanntheit, wenn man zu 'nem Rave geht." (SN09, 465:467)

Überwiegend scheint ein klassisches Bild von Abhängigkeit vorzuherrschen: Ein prozeßhafter, sich graduell hinsichtlich seiner Auswirkungen auf die Persönlichkeit und das Leben verschärfenden Verlaufs, welcher nicht mehr vom Willen aufzuhalten, sondern allein von der Substanz bestimmt ist.

"Also ich traue mir diesen klassischen Weg zu, daß ich dann immer...das immer wiederholen würde und dann.... (...) Ja, ich hab Angst davor, daß es mir zu sehr gefällt und daß ich deswegen davon nicht runterkomme und daß ich das dadurch dann automatisch regelmäßig nehme." (IN05, 351:359)

Die Drogenabstinenz hat hier den Charakter eines Kontroll- bzw. Schutzbedürfnisses gegenüber den eigenen 'Suchtimpulsen'. Die Befragten beziehen sich in diesem Zusammenhang teilweise auf Erfahrungen, die sie mit Alkohol gemacht haben:

- "Die einzige Droge von der ich eigentlich sprechen kann, nähere Erfahrungen habe, ist eben Alkohol, wobei es mir da schon manchmal Schwierigkeiten macht, wie mir einfach Kontrolle oder..... Kontrolle über mich entgleitet. Und ich hab Bedenken, daß es bei chemischen oder jetzt eben bei härteren Drogen schneller zu diesen Entgleisungen kommen würde." (FG16, 203:207)

Geht man einmal von der vergleichsweisen hohen Drogenaffinität der Techno-Party-Szene aus, so erscheint die Tatsache nicht sonderlich überraschend, daß in den Interviews mit den drogenabstinenten Besuchern von Techno-Veranstaltungen die Illegalität der Drogen im wesentlichen unerwähnt geblieben ist. Nur ein Teilnehmer begründete die Beibehaltung der Abstinenz mit der *Angst vor einer Strafverfolgung* bzw. mit der Sorge, die Fahrerlaubnis zu verlieren.

● *Drogen sind unecht*

Das gemeinsame Bindeglied sämtlicher in dieser Kategorie gesammelten Begründungen für die Drogenabstinenz ist die Ablehnung der künstlichen von außen induzierten Veränderungen der eigenen Wahrnehmungen und Empfindungen. Die Befragten lehnen es generell ab, durch Drogen, wie sie meinen, in einen künstlichen, unechten Zustand versetzt zu werden, eine veränderte Wahrnehmung der Musik und des sozialen Umfeldes wird sogar eher als störend empfunden:

"Und das finde ich so falsch, finde ich so künstlich. Da empfinde ich nicht das, was ich empfunden habe, denke ich mir mal eigentlich. Das ist, weil....die meisten erzählen mir, wenn sie was fühlen, dann ist das immer verstärkt und sie sind zwar sensibel, aber trotzdem sage ich mir, ist es nicht das echte Gefühl." (IN05, 444:448)

In dieser Begründung erscheint die Drogenabstinenz nicht als *Drogenverzicht*, sondern als das Unterlassen eines Verhaltens, von dem man sich keine positiven, sondern eher negative Erfahrungen verspricht.

3.4.2.2 Begründungen für die Aufrechterhaltung der Drogenabstinenz

Sind im vorangegangenen Kapitel die Argumente *gegen* Drogen bzw. *gegen* den Drogenkonsum dargestellt worden, so sind im folgenden subjektive Gründe *für* die Drogenabstinenz zusammengefaßt. Während also im vorangegangenen Abschnitt eher die subjektiv negativen Aspekte des Drogenkonsums subsummiert sind, finden wir in den Begründungen für die Aufrechterhaltung der Drogenabstinenz verschiedene subjektiv positive Aspekte eines drogenfreien Lebens. Es muß aber festgestellt werden, daß alle Teilnehmer in der Begründung ihrer Drogenabstinenz durchaus auf beide dieser unterschiedlichen argumentativen Linien zurückgreifen.

● *Drogen sind nicht nötig.*

Diese Kategorie vereint alle Äußerungen der Befragten, in denen verdeutlicht werden soll, daß Drogen nicht gebraucht werden, überflüssig und unnötig erscheinen. Zu unterscheiden sind allerdings Begründungen, die eher defensiv formuliert sind ('man kann doch auch ohne Drogen Spaß haben') und andere, die mit einer selbstverständlicheren Überzeugungskraft vorgetragen werden und vielleicht mit 'Drogen sind überflüssig' überschrieben werden können.

Wie in dem nächsten Beispiel haben die Argumente des hier erstgenannten Begründungstypus einen Rechtfertigungscharakter:

"Also ich muß sagen, ich kann auch ohne diese Drogen sehr starke Gefühle und Ekstase erleben und eben auch ohne weiteres mal bis zu sechs Stunden abtanzen, durchgehend und....Ich hab so das Gefühl, daß ich sogar ein bißchen besser durchhalte, als die ganzen Drogenleute" (MN01, 118:121)

Dies könnte darauf zurückzuführen sein, daß in der medialen Berichterstattung Techno-Parties und Drogenkonsum häufig in einem Atemzug genannt werden. Diese Art der Begründung war demzufolge insbesondere von hoch in der Techno-Party-Szene involvierten Jugendlichen zu hören. Diese jungen Menschen äußerten ihre teils große Verärgerung darüber, daß es im öffentlichen Lichtkreis von Techno immer nur um Drogen geht und nicht mehr vorrangig um Techno selbst. Darüberhinaus wurde Ärger darüber zum Ausdruck gebracht, daß sich bisher niemand dafür zu interessieren scheint, wieviele der Techno-Fans tatsächlich auch ohne Drogen häufig und heftig feiern, und für einige Teilnehmer der Untersuchung lag hierin eine treibende Motivation für die Teilnahme an dem Forschungsprojekt, weil man glaubte, so einen Weg an die Öffentlichkeit zu finden.

Im einzelnen wird die Beibehaltung der Drogenabstinenz damit begründet, daß es auch ohne den Konsum von Drogen möglich ist, Spaß zu haben (FG16) und sich gut zu fühlen (MN19), glücklich (MB21) und guter Stimmung (AD06) zu sein, starke Ekstase (MN01) und eine gute Party (IN05) zu erleben sowie Technomusik zu genießen (VK15) und viele Stunden durchgehend zu tanzen (MN01).

"Mein Körper produziert Ecstasy und ich brauche keine anderen Drogen. Es ist so. Und es kickt vielmehr" (SN13, 480:481)

Bemerkenswert hierbei ist, daß mehrere Interviewpartner angaben, Zustände von Ekstase beim Tanzen zu erleben, und daß ihre Beschreibung hiervon, den Beschreibungen ekstatischer Erfahrungen ähnlich sind, die man in qualitativen Forschungsarbeiten zum Ecstasykonsum finden kann (Krollpfeiffer, 1995, Domes, 1996).

Ein Teil der abstinenten Besucher von Techno-Parties lehnt aber nicht nur den Konsum illegaler Drogen ab, sondern zieht auch spezifische Techno-Ideologien in Zweifel. So kritisieren einige Befragte die hedonistisch-funktionelle Orientierung des Publikums und sehen sich subjektiv einem 'Zwang zum Spaß' und damit einem 'Gruppendruck' ausgesetzt (FG16, 248:253, PG31, 244:249, VK15, 278:280).

"Also ich mein, das ist bei mir, ich bin bis morgens um 12 weggegangen, wenn's gut war, wenn die Stimmung gestimmt hat, wenn ich gut drauf war und ich bin dann manchmal um eins, um zwei nach Haus gegangen, wenn ich einfach denk', es gibt mir heut nichts, macht mir heute einfach keinen Spaß. Also da muß nicht, wenn ich weggeh, eh'....das Gütesiegel mit drauf sein. Also es muß jetzt *die* Nacht der Woche werden, ansonsten bin ich....was weiß ich....ist die nächste Woche geliefert oder so. Also so einem Zwang möchte ich mich da nicht aussetzen, also dem setze ich mich auch nicht aus." (PG31, 251:257)

Diese Einstellung war bei den meisten der abstinenten Interviewteilnehmer zu erkennen. Sie stehen den Abenden offen gegenüber - sollte er einmal nicht so viel Spaß machen, so gehen sie eben nach Hause. Dies kann als Indikator für eine gewisse Unabhängigkeit der Personen von der Ideologie bzw. Meinung gleichaltriger Bezugsgruppen und somit ein Hinweis für Selbstbewußtsein und Autonomie gewertet werden. Nach Hurrelmann (1994) ist dies eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine Widerstandsfähigkeit gegenüber dem Drogenkonsum.

● *Drogen sind unattraktiv.*

Die zu dieser Kategorie gehörenden Begründungen (n=12) für die Aufrechterhaltung der Drogenabstinenz haben eines gemeinsam: Sie drücken eine emotionale Distanziertheit bzw. ein Desinteresse gegenüber Drogen aus. Äußerungen wie "Es ist einfach etwas, das nicht in Frage kommt" (CH29), oder „Was man da erlebt, reizt mich eben nicht" (VK15) lassen annehmen, daß der Drogenabstinenz hier keine aktive Abwehrleistung, sondern eher ein *Desinteresse* zugrundeliegt. Wie im nächsten Beispiel deutlich wird, stehen bei dieser Argumentation auch gesundheitliche Bedenken eher im Hintergrund:

"Also ich hab, sage ich mal, von vielen Leuten gehört, daß zum Beispiel Cannabis oder so was, daß es also keine Schäden hinterläßt, deswegen würde ich es trotzdem nicht ausprobieren, weil's mir einfach.....Ich weiß nicht, das ist ein Rauschmittel und Rauschmittel sind eben nichts für mich, interessiert eben nicht, deswegen trinke ich auch keinen Alkohol mehr und nichts." (MN19, 523:527)

● *Nüchternheit hat Vorteile*

Unter dieser Überschrift sind Begründungen zusammengefaßt, die die Drogenabstinenz unter einem utilitaristischen Aspekt betrachten. In den Begründungen für die Aufrechterhaltung der Drogenabstinenz propagieren alle, in jeweils verschiedener Hinsicht, die Vorteile eines nüchternen "Da-Seins" in der doppelten Bedeutung dieses Ausdrucks. Einige dieser Äußerungen heben ab besonders auf den praktischen Aspekt von Nüchternheit im nächtlichen Stadtdschungel, in dem es äußerst nützlich sein kann, Auto fahren zu können oder auch in Notsituationen sofort handlungsfähig zu sein:

"Ich würde halt sagen, daß wenn jetzt nachts irgendwo irgendwas Schlimmes passieren würde oder so, daß ich sofort wieder da wäre, sofort reagieren könnte. Also das denke ich schon, daß ich sofort irgendwie jetzt sehen kann, oh'...nee....hier läuft was schief oder so und ich muß jetzt irgendwie handeln." (SN13, 688:690)

Ein anderer benannter Vorteil von Nüchternheit hat eher eine moralische Tönung, in dem Sinne, daß man ohne Drogen ehrlicher ist und alles, was man tut, von einem selbst kommt, unbeeinflußt von einer Substanz. Drogenabstinenz wird in diesem Zusammenhang gesehen als etwas, wodurch die eigene Sensibilität und damit die Genußfähigkeit erhalten bleibt.

"Gut, ich mein, das spielt halt schon damit rein, wenn ich sage, daß ich eigentlich gerne sehr bewußt durch die Welt gehe und mir gerne meine visuellen Kicks, oder wie auch immer irgendwie ... selber beschaffe und nicht so künstlich. (...) Und ich meine, das sind so Sachen, die passieren vielleicht auch Leuten, die Drogen nehmen, aber nicht so wie bei mir.... also ich achte da halt voll drauf". (SN13, 796:810)

Zusammenfassung

Ausgangspunkt dieses Kapitels war die Frage, wie es zu erklären ist, daß inmitten eines drogenaffinen Milieus wie der Techno-Party-Szene hoch involvierte junge Party-Besucher drogenabstinent bleiben. Auch wenn im Rahmen dieser explorativ angelegten Studie keine Aussagen über die *Ursachen* der Drogenabstinenz zu treffen sind, so sind die hier vorgestellten *Gründe* bzw. *subjektiven Begründungen* gut geeignet, erste Hypothesen über diesen Sachverhalt zu entwickeln.

Zuerst einmal wurde deutlich, daß der Drogenabstinenz *Überzeugungen* oder *Ängste* zugrunde liegen können, daß der Konsum von illegalen Drogen unmittelbare Komplikationen bzw. mittelfristig Probleme nach sich ziehen. In diesem Zusammenhang wird dem Drogenkonsum insbesondere ein schädlicher Einfluß auf die körperliche Gesundheit und auf die Bewältigung von Alltagsanforderungen

zugeschrieben. Werden bezüglich des Drogenkonsums Ängste geäußert, so beziehen sich diese einmal auf eine vermeintliche Unkontrollierbarkeit der psychosomatischen Wirkung. Zum anderen wird davon ausgegangen, daß mit dem Konsum einer Droge ein schwer zu kontrollierender Prozeß initiiert wird, in dessen Verlauf die Gefahr besteht, eine Drogenabhängigkeit zu entwickeln.

Zu unterscheiden sind die in diesem Zusammenhang formulierten Argumente hinsichtlich des Erfahrungshintergrunds: So finden sich einerseits Argumente, die vom Drogenkonsum abhalten, weil die Betroffenen *denken*, daß sie geschehen könnten, andererseits basieren die Argumente auf *konkreten Erfahrungen*. Hier handelt es sich insbesondere um negativ erlebte Vorkommnisse auf Techno-Veranstaltungen, die als mittelbare oder unmittelbare Folgen des Drogenkonsums interpretiert werden. Der Konsum von Drogen wird dann als unattraktiv oder gar als abschreckend erlebt, wenn Konsumenten die Kontrolle über sich selbst verlieren, wenn sie als in ihrer Kontaktfähigkeit eingeschränkt und wenig authentisch wahrgenommen werden.

Ein anderer Begründungstypus für die Drogenabstinenz in der Techno-Party-Szene betrifft die Überzeugung, daß der Konsum von Drogen im Kontext der Techno-Parties keinen zusätzlichen subjektiven Gewinn bedeuten würde. In diesem Zusammenhang wird von positiven Erlebnissen im Rahmen der Techno-Veranstaltungen berichtet, von langen, schönen Nächten, in denen die Befragten Spaß am Tanzen, an der Musik, an dem Zusammensein mit Freunden gefunden haben.

4. Risikoeinschätzung des Drogenkonsums und subjektiver Präventionsbedarf

Die Gesundheitspsychologie hat eine Reihe theoretischer Konstrukte bzw. psychosozialer Einflußfaktoren benannt, die für das menschliche Gesundheitsverhalten von Bedeutung sein dürften (Bengel & Koch, 1990, Schwarzer, 1990, Matarazzo, 1980). Im Zusammenhang mit dem Drogenkonsum Jugendlicher dürfte insbesondere das Konzept der gesundheitlichen Risikowahrnehmung relevant sein.

Mit dem Begriff der Risikowahrnehmung sind individuell-kognitive Bewertungen einer Bedrohung benannt, wobei zwischen *allgemeiner Gefährlichkeit* und *persönlicher Vulnerabilität* zu unterscheiden ist (Bengel, 1993). Daß die Bewertung einer Bedrohung als hoch-risikoreich nicht notwendigerweise zur Annahme einer persönlichen Gefährdung führt, ist in mehreren Forschungsarbeiten belegt worden (vgl. Weinstein, 1987). So muß davon ausgegangen werden, „daß ein persönliches Erkrankungsrisiko angenommen werden muß, um überhaupt eine Handlungsbereitschaft in Richtung gesundheitsprotektiver oder präventiver Maßnahmen zu mobilisieren“ (Bengel, 1993, 21). In diesem Sinne sind wohl auch die Ergebnisse der Berliner Ecstasy-Infoline (Tossmann, 1997) zu interpretieren, wonach die Mehrheit (80,4%) der 248 Befragten davon ausgeht, daß mit dem Konsum von Ecstasy ein Abhängigkeitsrisiko verbunden ist, und dennoch zwei von drei der Teilnehmer (65,2%) ihren Ecstasykonsum fortsetzen wollen.

Bezogen auf die hier untersuchte Jugendstichprobe stellt sich die Frage, für wie gefährlich unterschiedliche Drogen eingeschätzt werden und welche spezifischen Risiken mit dem Konsum einzelner Drogen subjektiv verknüpft werden. Darüberhinaus ist zu fragen, welche Maßnahmen der Drogenprävention für die Zielgruppe der Besucher von Techno-Parties adäquat erscheinen. Diese Fragestellung legt eine Kombination quantitativer und qualitativer Forschungsmethoden nahe. So wurde mit Hilfe der Fragebogenerhebung untersucht, wie groß das Gesundheitsrisiko des Konsums einzelner Drogen eingeschätzt wird, während im Rahmen fokussierter Interviews mit Drogenkonsumenten qualitative Aspekte der Risikoeinschätzung und subjektive Modelle präventiver Szenarien erfasst wurden.

4.1 Quantitative Risikoeinschätzung des Drogenkonsums

Im Rahmen der Fragebogenerhebung wurden alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Studie unabhängig von der eigenen Konsumerfahrung nach ihrer Einschätzung bezüglich des Konsums verschiedener Substanzen befragt. Dabei wurde zwischen einer *körperlichen* und einer *psychischen* Gefährdung differenziert. Die entsprechenden Items lauteten „Wie groß sind Deiner Meinung nach die Risiken, durch den Konsum der folgenden Substanzen *körperlich* Schaden zu nehmen?“ und „Wie groß sind Deiner Meinung nach die Risiken, durch den Konsum der folgenden Substanzen *psychisch* Schaden zu nehmen?“. Vier Antwortkategorien standen zur

Verfügung: 'kein Risiko', 'leichtes Risiko', 'mittleres Risiko' und 'großes Risiko'. Zusätzlich gab es die Möglichkeit, die Antwortkategorie 'weiß nicht' zu nutzen.

Nach einem Vergleich der Mittelwerte (range 1-4) zur Einschätzung psychischer und körperlicher Risiken des Substanzkonsums ist die leichte Tendenz festzustellen, die Risiken des Drogenkonsums eher im körperlichen Bereich zu sehen. Dies gilt insbesondere für Alkohol und Zigaretten. Nur der Konsum von Halluzinogenen wird stärker mit psychischen Risiken assoziiert. Der Konsum von Kokain bzw. Opiaten wird hinsichtlich einer körperlichen und psychischen Gefährdung gleich hoch eingeschätzt.

Tabelle 33: *Mittleres subjektives Risiko des Drogenkonsums (N = 1674)*

	körperliche Risiken		psychische Risiken	
	M	SD	M	SD
Zigaretten	2,9	0,83	1,7	0,93
Alkohol	3,1	0,83	2,8	0,98
Cannabis	2,5	1,01	2,5	1,02
Ecstasy	3,5	0,67	3,4	0,84
Speed	3,6	0,71	3,4	0,80
Halluzinogene	3,5	0,81	3,7	0,62
Kokain	3,7	0,61	3,7	0,59
Opiate	3,9	0,42	3,9	0,42

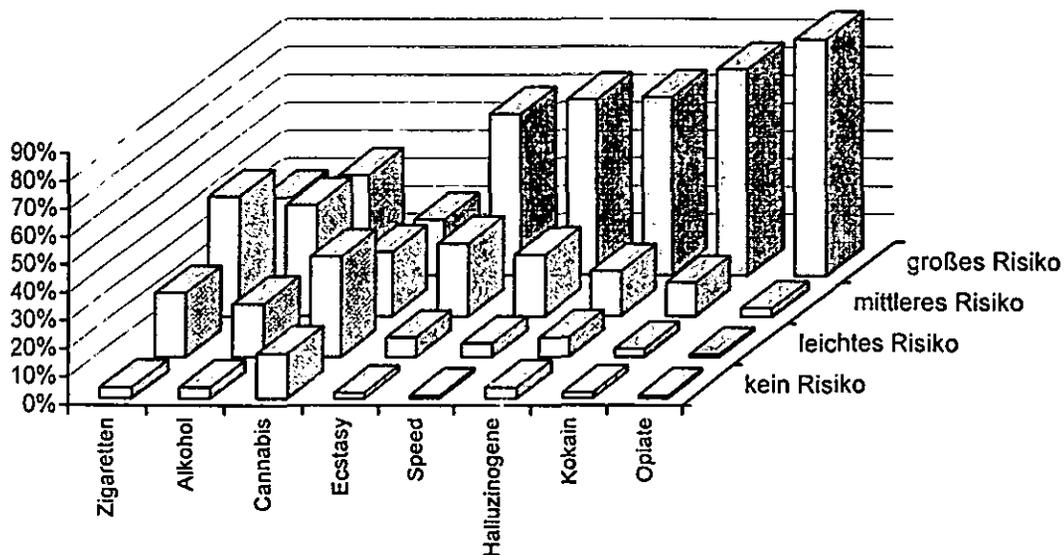
Ebenfalls deutlich wird auch die Risiko-Rangreihe, nach der die verschiedenen Substanzen eingeschätzt werden. Die beurteilte gesundheitliche Gefährdung durch Cannabis wird in dieser Untersuchungspopulation vergleichsweise gering eingeschätzt. Im subjektiven Risiko deutlich höher werden die in der Techno-Szene populären Substanzen wie Ecstasy und Speed, aber auch Halluzinogene, Kokain und Opiate eingeschätzt. Cannabis nimmt unter den illegalen Substanzen also eine Sonderstellung ein.

Körperliche Risiken des Drogenkonsums

Nach den hier vorliegenden subjektiven Daten zur Einschätzung körperlicher Risiken des Drogenkonsums, wird der Konsum von Alkohol und Zigaretten als deutlich riskanter eingeschätzt als der Cannabiskonsum: Mehr als die Hälfte der Befragten (55%) sieht im Konsum von Haschisch oder Marihuana kein oder nur ein leichtes

Risiko für die körperliche Gesundheit, während etwa jeder Dritte im Konsum von Alkohol bzw. Zigaretten ein großes Gefährdungsrisiko sieht. Der Konsum von Ecstasy wird von mehr als der Hälfte (59%) des befragten Techno-Publikum mit einem großen Risiko für die körperliche Gesundheit assoziiert, und mindestens zwei von drei der Befragten sehen auch große Risiken im Zusammenhang mit dem Konsum von Speed, Halluzinogenen, Kokain und Opiaten.

Abbildung 18: Risiko, durch den Drogenkonsum körperlich Schaden zu nehmen

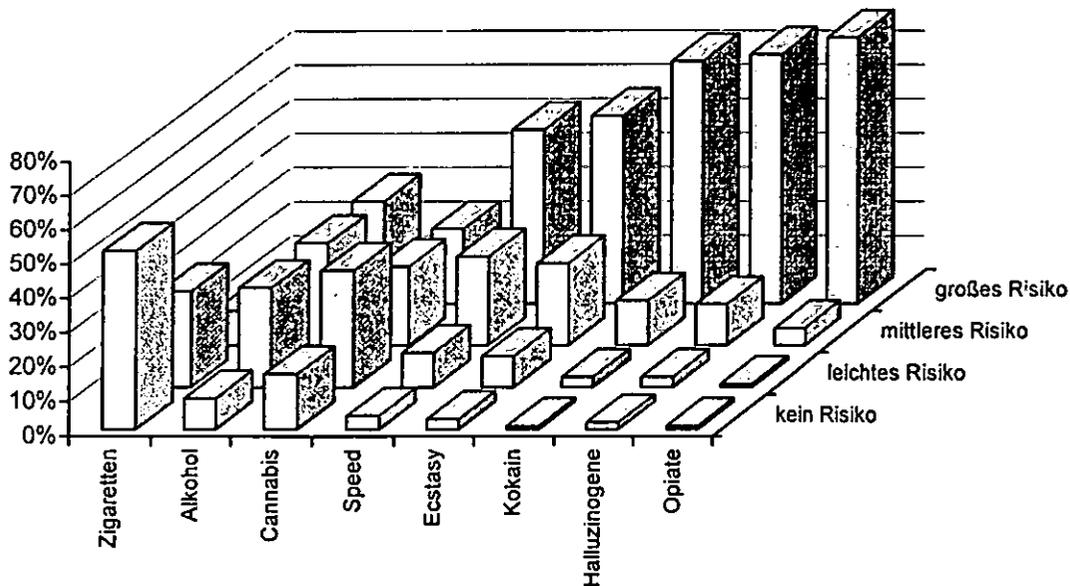


Psychische Risiken des Drogenkonsums

Auch hinsichtlich des Risikos, psychisch Schaden zu nehmen, wird der Konsum von Cannabis als wenig riskant eingeschätzt (Abbildung 19). So gehen 17% der Teilnehmer davon aus, daß mit dem Gebrauch von Cannabis kein Risiko für die psychische Gesundheit verbunden ist, und weitere 35% sehen ein leichtes Risiko.

53% der Befragten sehen kein und weitere 28% ein leichtes Risiko, durch den Zigarettenkonsum psychisch Schaden zu nehmen. Interessanterweise wird dem Konsum von Alkohol ein größeres Risiko für eine Beeinträchtigung der psychischen Gesundheit zugeschrieben als dem Cannabiskonsum. So wird von 61% der Teilnehmer dem Alkohol und nur von 45% der Befragten der Droge Cannabis ein mittleres bis großes Risikopotential zugeschrieben. Bezogen auf die 'Party-Drogen' Ecstasy und Speed geht etwa jeder vierte von einem mittleren und jeder zweite von einem großen Risiko für die psychische Gesundheit aus. Der Konsum von Kokain (81%) und Opiaten (92%) wird von der überwiegenden Mehrheit der Teilnehmer mit einem großen Risiko für die psychische Gesundheit in Verbindung gebracht.

Abbildung 19: Risiko, durch den Drogenkonsum psychisch Schaden zu nehmen



Bezogen auf die Risiken des Drogenkonsums ergibt sich ein Gesamtbild, wonach der Konsum von Zigaretten und Cannabis als vergleichsweise harmlos eingeschätzt werden, während der Konsum von Alkohol im Vergleich hierzu als etwas riskanter eingeschätzt wird. Mit dem Konsum von Ecstasy und Speed wird insgesamt ein höheres Gesundheitsrisiko assoziiert als mit den höher prävalenten Substanzen. Im Vergleich zu den 'harten' Drogen wie Kokain und Opiaten finden sich hier häufig differenzierte Risikoabschätzungen. So wird im Zusammenhang mit dem Ecstasy- und Speedkonsums von mehr als der Hälfte der Befragten ein großes Risiko, von etwa einem Drittel aber nur ein mittleres Risiko gesehen. Der Konsum von Kokain und Opiaten hingegen wird quantitativ eindeutiger mit großen Gesundheitsrisiken assoziiert.

4.1.1 Riskoeinschätzung in Abhängigkeit vom Geschlecht

Beim Vergleich der Riskoeinschätzungen der im Rahmen der Studie zur *Drogenaffinität Jugendlicher in der Techno-Party-Szene* befragten Frauen und Männer (Tabelle 34) zeigt sich, daß die untersuchten männlichen Besucher von Techno-Parties mögliche *körperliche* Risiken für fast alle Substanzen signifikant geringer einschätzen als die untersuchten Frauen. Lediglich für den Zigaretten- und Kokainkonsum zeigen sich keine statistisch bedeutsamen Unterschiede. Anders sieht es bei den *psychischen* Risiken aus, hier fallen die Risikobeurteilungen der Geschlechter in etwa gleich aus, nur für den Gebrauch von Cannabis und Ecstasy geben signifikant mehr Frauen eine höhere Gefahr der konsumbedingten psychischen

Beeinträchtigung an. Die Vermutung, daß Frauen deshalb vielleicht weniger häufig Drogen konsumieren, liegt nahe, findet sich allerdings bei Betrachtung des Drogenkonsumverhaltens nur für Cannabis und Halluzinogene wieder (vgl. Kap. 2.2.3).

Tabelle 34: *Geschlecht und Einschätzung körperlicher und psychischer Risiken in Abhängigkeit vom Geschlecht*

		<i>körperliche Risiken</i>			<i>psychische Risiken</i>		
		Frauen	Männer	p	Frauen	Männer	p
		(N=563)	(N=1049)		(N=563)	(N=1049)	
Zigaretten	kein/leichtes Risiko	27,0	27,4		80,7	79,8	
	mittleres/großes Risiko	72,0	70,6	n.s.	16,7	18,1	n.s.
Alkohol	kein/leichtes Risiko	17,7	24,8		36,9	38,9	
	mittleres/großes Risiko	81,0	73,7	*	61,8	59,3	n.s.
Cannabis	kein/leichtes Risiko	45,7	56,2		44,9	42,0	
	mittleres/großes Risiko	50,3	39,5	***	49,0	42,7	*
Ecstasy	kein/leichtes Risiko	6,0	10,0		8,9	13,9	
	mittleres/großes Risiko	88,1	82,6	***	82,5	78,5	n.s.
Speed	kein/leichtes Risiko	4,5	7,5		12,4	14,2	
	mittleres/großes Risiko	89,0	84,2	***	78,2	75,5	**
Halluzinogene	kein/leichtes Risiko	7,3	12,7		4,1	5,6	
	mittleres/großes Risiko	84,3	77,7	**	85,8	84,8	n.s.
Kokain	kein/leichtes Risiko	3,9	4,8		4,0	4,4	
	mittleres/großes Risiko	88,2	84,6	n.s.	84,6	83,7	n.s.
Opiate	kein/leichtes Risiko	1,4	2,2		1,9	1,3	
	mittleres/großes Risiko	91,0	85,8	*	84,2	82,9	n.s.

n.s.= nicht signifikant; * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$

4.1.2 Risikoeinschätzung in Abhängigkeit vom Alter

Für die Entwicklung präventiver Maßnahmen dürfte von Bedeutung sein, ob der Konsum von Drogen hinsichtlich gesundheitlicher Risiken in Abhängigkeit vom Lebensalter unterschiedlich bewertet wird. So soll nachfolgend die subjektive Einschätzung körperlicher und psychischer Risiken des Konsums einzelner Drogen getrennt nach dem Alter der Untersuchungsteilnehmer betrachtet werden. In Tabelle 35 sind zunächst die

Daten bezüglich der Beurteilungen des *psychischen* Risikos dargestellt. Hier werden in Abhängigkeit vom Lebensalter zwei unterschiedliche Tendenzen deutlich: Zum einen läßt sich mit zunehmendem Alter ein signifikant geringer werdender Anteil von Personen konstatieren, die den Konsum illegaler Drogen wie Cannabis, Kokain und Halluzinogene als riskant einschätzen. Zum anderen steigt mit höherem Alter der Anteil der Teilnehmer, die das Risiko durch Alkoholkonsum stärker einschätzen: Von den über 25-jährigen schätzen 76% das Risiko, psychischen Schaden zu nehmen, als mittel bzw. groß ein im Gegensatz zu 54% der unter 18-jährigen. Tendenziell zeichnet sich ein ähnliches Bild auch für den Nikotingebrauch ab. Dieses Ergebnis erklärt sich wahrscheinlich dadurch, daß die legalen Drogen bereits unter Jugendlichen weit verbreitet sind, die Lebenszeitprävalenzen für Alkohol und Zigaretten betragen in der Gruppe der unter 18-jährigen 94% bzw. 85%. Beeinträchtigungen der psychischen Gesundheit wie z.B. die Erfahrung von Abhängigkeit sind entweder bis zu diesem Alter nicht gemacht worden oder im Bewußtsein der Personen nicht präsent. Illegale Substanzen hingegen sind weniger verbreitet; in der höheren Risikobeurteilung mag so ein gewisser Respekt vor dem Unbekannten bzw. mangelnde mittelbare sowie unmittelbare Erfahrung zum Ausdruck kommen.

Tabelle 35: *Einschätzung des psychischen Risikos des Konsums verschiedener Substanzen in Abhängigkeit vom Alter*

Es besteht ein mittleres/großes Risiko durch den Konsum von ... psychisch Schaden zu nehmen	Altersgruppen				p
	< 18 n=352	18-21 n=699	22-25 n=318	>25 n=219	
Zigaretten	20,4	16,8	18,6	17,2	n.s.
Alkohol	53,7	57,2	67,1	76,3	***
Cannabis	54,2	48,6	42,6	41,6	*
Ecstasy	88,2	87,5	86,9	82,3	n.s.
Speed	87,5	84,6	83,2	84,0	n.s.
Halluzinogene	95,8	96,0	91,6	90,9	**
Kokain	97,5	95,8	92,5	93,6	**
Opiate	97,8	99,0	97,4	97,5	n.s.

n.s. = nicht signifikant; * = $p < .05$, ** = $p < .01$, *** = $p < .001$

Interessanterweise scheint die Risikoeinschätzung, durch den Konsum von Ecstasy und Speed psychisch Schaden zu nehmen, nicht vom Lebensalter der Befragten abhängig zu sein. Die vorangegangene Übersicht macht aber nochmals deutlich, daß diese Substanzen im Vergleich zu Cannabis und Alkohol einerseits und Kokain und Opiaten andererseits eine Mittelstellung hinsichtlich der Risikoeinschätzung einnimmt.

Für Ecstasy, Speed, Kokain und Opiate werden *körperliche* Risiken über alle Altersgruppen hinweg als sehr hoch eingeschätzt. Zwischen 84% und 99% der Personen schätzen die Risiken als mittel bzw. hoch ein. Es lassen sich jedoch signifikante altersbezogene Unterschiede finden. Wie auch hinsichtlich psychischer Risiken beurteilen die jüngeren Befragten zu einem größeren Anteil das Risiko durch den Konsum der legalen Substanzen Nikotin und Alkohol geringer als die älteren. Für die Substanzen Cannabis, Halluzinogene und Kokain zeigen sich umgekehrte Tendenzen, so nennen bspw. 60% der unter 18-jährigen und nur 36% der über 25-jährigen für Cannabis ein mittleres bzw. hohes körperliches Risiko. Bei den 'härteren' Drogen verringern sich die altersabhängigen Differenzen in den Beurteilungen, in Bezug auf Speed und Opiate ergeben sich keine signifikanten Unterschiede mehr, der Gebrauch wird von fast allen Personen mit mittleren bis hohen Risiken in Beziehung gesetzt.

Tabelle 36: *Einschätzung des körperlichen Risikos des Konsums verschiedener Substanzen in Abhängigkeit vom Alter*

Es besteht ein mittleres/großes Risiko durch den Konsum von ... körperlich Schaden zu nehmen	Altersgruppen				p
	< 18 n=352	18-21 n=699	22-25 n=318	>25 n=219	
Zigaretten	58,3	71,2	79,1	88,6	***
Alkohol	71,6	85,5	81,1	86,2	***
Cannabis	59,6	45,8	35,0	36,0	***
Ecstasy	90,8	92,4	91,2	84,3	**
Speed	93,2	93,7	93,2	90,0	n.s.
Halluzinogene	95,1	89,7	85,1	76,7	***
Kokain	97,3	96,0	92,5	91,4	***
Opiate	96,7	98,9	96,9	96,7	n.s.

n.s. = nicht signifikant; ***= $p < .001$; ** = $p < .01$

Hinsichtlich der subjektiven Einschätzung gesundheitlicher Risiken wird deutlich, daß Cannabis etwa ab dem 18. Lebensjahr als die harmloseste aller hier genannten Substanzen eingeschätzt wird.

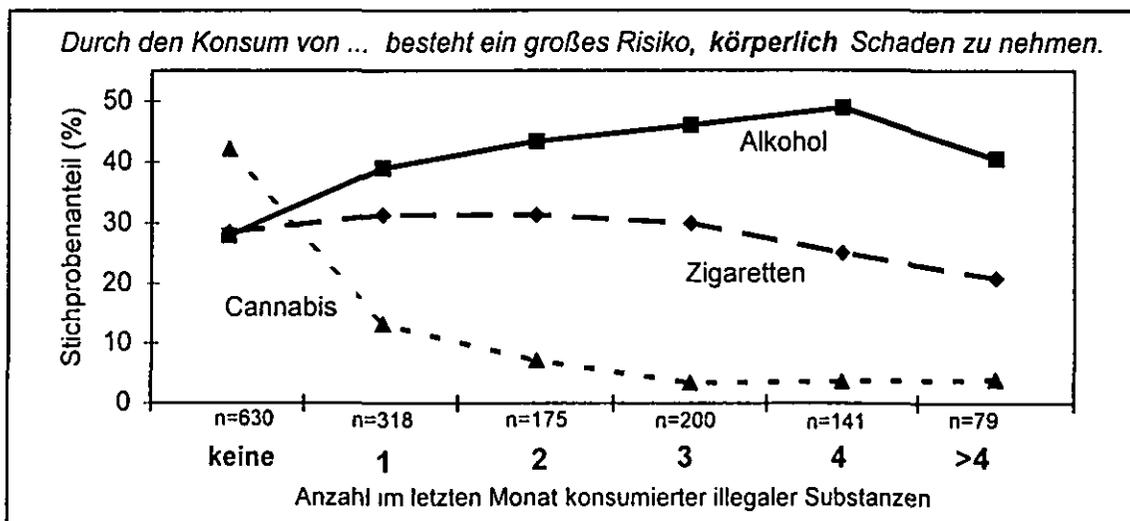
Insgesamt läßt sich zusammenfassen, daß legale Substanzen wie Alkohol und Zigaretten in Abhängigkeit vom Lebensalter von einem zunehmenden Anteil der Teilnehmer als schädlich eingeschätzt werden. Eine gegenläufige Tendenz läßt sich für illegale Drogen feststellen: Mit zunehmendem Alter sinkt der Anteil von Personen, die psychische und körperliche Risiken mit dem Konsum von Drogen assoziieren. Es ist zu vermuten, daß dieser 'Alterseffekt' auf eine höhere Drogenkonsumerfahrung in der Gruppe der älteren Untersuchungsteilnehmer (Kap. 2.2.3) zurückzuführen ist.

4.1.3 Risikoeinschätzung in Abhängigkeit von der Drogenaffinität

Nun ist zu vermuten, daß die Einstellung zu Drogen bzw. die subjektive Einschätzung der Risiken, die mit dem Drogenkonsum verbunden sein können, mit spezifischen Drogenkonsummustern verbunden ist. Nicht zu klären ist allerdings die kausale Verbindung: Die Frage wäre, ob eine spezifische Risikoeinschätzung einen Einfluß auf das Drogenkonsummuster (bzw. auf die Aufrechterhaltung der Abstinenz) hat oder ob der Drogenkonsum die Risikoeinschätzung beeinflusst. Wenn auch derartige Fragen mit den Daten dieser Untersuchung nicht zu klären sind, kann doch dargestellt werden, welcher Zusammenhang zwischen der Drogenaffinität und der Risikoeinschätzung des Drogenkonsums besteht. Als Maß für die Drogenaffinität wird die Anzahl der im letzten Monat konsumierter illegaler Substanzen bestimmt (vgl. Kap. 2.2.3). Dabei wird von der Annahme ausgegangen, daß ein Konsum mehrerer Substanzen mit einer geringeren Risikoeinschätzung des Drogenkonsums einhergeht, da ein hohes Risikobewußtsein eigentlich ein Vermeiden von subjektiv riskanten Verhaltensweisen zur Folge haben müßte.

Bezogen auf die Einschätzung des Risikos, *körperlich* Schaden zu nehmen, zeigen sich für die am häufigsten konsumierten Substanzen Alkohol, Zigaretten und Cannabis ganz unterschiedliche Tendenzen in Abhängigkeit von der Drogenaffinität (Abbildung 20): So liegt ein hochsignifikanter Zusammenhang zwischen dem Drogenkonsummuster und der Bewertung körperlicher Risiken des Alkohol- ($\chi^2=48,5$; $df=15$; $p<.001$) und Cannabiskonsums ($\chi^2=366,2$; $df=15$; $p<.001$) vor.

Abbildung 20: *Einschätzung körperlicher Risiken des Konsums von Alkohol, Zigaretten und Cannabis in Abhängigkeit von der Anzahl konsumierter illegaler Drogen im letzten Monat*

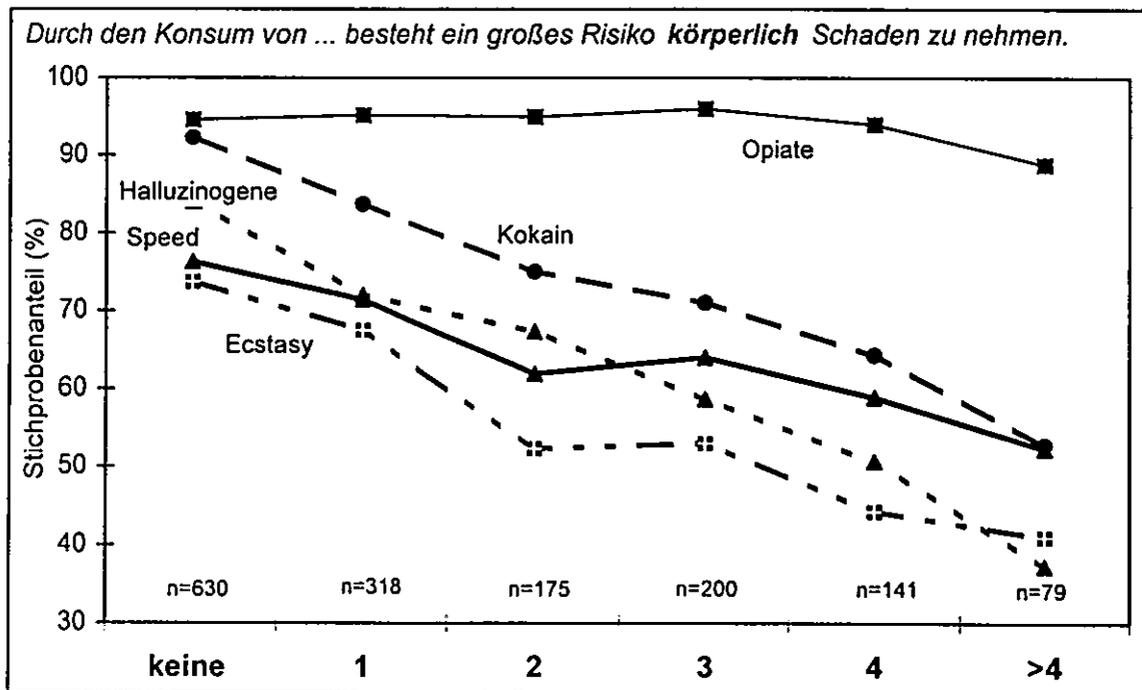


Während jedoch der Alkoholkonsum von Teilnehmern mit einer hohen Drogenaffinität als riskanter bewertet wird, so nimmt die Risikoeinschätzung des Cannabiskonsums mit der Anzahl aktuell konsumierter Drogen ab. Sehen 49% der Besucher von Techno-

Parties mit einem aktuellen Konsum von vier unterschiedlichen illegalen Substanzen ein großes Risiko, durch Alkohol körperlich Schaden zu nehmen, so teilen nur 28% der aktuell Drogenabstinenten diese Einschätzung. Hinsichtlich der Einschätzung der körperlichen Gefahren des Cannabiskonsums gehen 42% derjenigen, die in den letzten 30 Tagen keine illegalen Drogen konsumiert haben, von einem großen Gesundheitsrisiko des Cannabiskonsums aus, während in der politoxikomanen Gruppe weniger als jeder Zehnte diese Einschätzung teilt. Die Einschätzung der Gefährlichkeit des Zigarettenkonsums hingegen scheint unabhängig von der Drogenaffinität zu sein.

Ein ganz eindeutiges Bild ergibt sich für die Risikoeinschätzung des Konsums anderer illegaler Drogen (Abbildung 21). Hier gilt: Je mehr illegale Drogen aktuell konsumiert werden, desto geringer ist der Anteil derjenigen, die den Konsum von Ecstasy, Speed, Halluzinogenen und Kokain als ein großes Gesundheitsrisiko einschätzen. Während 74% der aktuell Drogenabstinenten den Konsum von Ecstasy und sogar 92% den Kokainkonsum als sehr riskant einschätzen, ist unter denjenigen, die im letzten Monat vier unterschiedliche illegale Substanzen konsumiert haben, dieser Anteil fast halbiert (41% bzw. 52%).

Abbildung 21: *Einschätzung körperlicher Risiken des Konsums anderer Drogen in Abhängigkeit von der Anzahl konsumierter illegaler Drogen im letzten Monat*



Eine Ausnahme scheint hier die Einschätzung des Opiatkonsums zu sein. Dieser wird - unabhängig von der Drogenaffinität - von mehr als 90% der Teilstichproben mit großen körperlichen Risiken assoziiert.

Das Risiko, in Zusammenhang mit dem Konsum unterschiedlicher Drogen *psychisch* Schaden zu nehmen, wird von den untersuchten Techno-Party-Besuchern quantitativ ähnlich eingeschätzt (Tabelle 37). Auch hier läßt sich die Tendenz feststellen, wonach der Konsum aller illegaler Substanzen mit steigender aktueller Drogenaffinität seltener als riskant eingeschätzt wird. Sieht noch fast jede(r) zweite Teilnehmer(-in) (42,4%) ohne aktuellen Drogenkonsum ein großes Risiko, durch den Konsum von Cannabis Schaden zu nehmen, so teilen nur noch 7% derjenigen diese Einschätzung, die im Verlauf des letzten Monats mehr als 4 illegale Drogen konsumiert haben. Ein ähnlicher Befund liegt auch für den Konsum der Party-Drogen Ecstasy und Speed vor. Hier gehen etwa drei von vier Teilnehmer(-innen) ohne aktuellen Drogenkonsum von einem großen Gesundheitsrisiko aus, während in der Gruppe mit einem aktuell sehr starken Drogenkonsum nur etwa ein Drittel der Befragten die gleiche Risikoeinschätzung vornehmen. Eine entgegengesetzte Tendenz läßt sich hinsichtlich der antizipierten psychischen Risiken des Alkoholkonsums erkennen. So steigt mit der Anzahl aktuell konsumierter Substanzen der Anteil derjenigen, die mit dem Alkoholkonsum ein großes Risiko assoziieren, psychisch Schaden zu nehmen. Unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit einer großen Drogenaffinität wird der Alkoholkonsum gar als riskanter für die psychische Gesundheit eingeschätzt als der Konsum von Ecstasy und Speed.

Tabelle 37: *Einschätzung psychischer Risiken des Drogenkonsums in Abhängigkeit von der Anzahl konsumierter illegaler Drogen im letzten Monat*

<i>Durch den Konsum von ... besteht ein großes Risiko, psychisch Schaden zu nehmen.</i>	Anzahl konsumierter illegaler Drogen						p
	keine	1	2	3	4	>4	
Zigaretten	10,5	5,1	6,5	5,0	7,1	7,1	***
Alkohol	27,0	30,5	31,6	33,0	40,3	37,9	*
Cannabis	42,4	15,3	12,4	4,9	10,0	7,1	***
Ecstasy	73,5	63,2	48,3	46,7	46,1	32,9	***
Speed	71,7	57,2	44,4	41,0	40,7	29,8	***
Kokain	88,2	79,5	81,7	73,8	70,1	64,2	***
Halluzinogene	89,2	81,9	79,1	69,3	72,5	56,2	***
Opiate	92,7	93,2	91,9	92,2	93,9	88,7	*
n =	630	318	175	200	141	79	

4.1.4 Zusammenfassung

Bezogen auf die Frage, für wie gefährlich unterschiedliche Drogen von Techno-Party Besuchern eingeschätzt werden ergibt sich nach den hier dargestellten Ergebnissen ein recht heterogenes Bild. Zuerst einmal fällt auf, daß der Konsum von Cannabis als vergleichsweise harmlos eingeschätzt wird. Der Konsum von Alkohol erscheint vor dem Hintergrund dieser subjektiven Daten sowohl hinsichtlich antizipierter körperlicher als auch psychischer Schäden als deutlich riskanter. Der Konsum der in der Techno-Party-Szene relativ weit verbreiteten Substanzen Ecstasy und Speed wird insgesamt als deutlich riskanter eingeschätzt als der Konsum von Alkohol, Zigaretten und Cannabis. Auffällig ist aber auch, daß diese 'Party-Drogen' wiederum als weniger gefährlich eingeschätzt werden als Halluzinogene, Kokain und Opiate. Folgt man diesen subjektiven Risikoprofilen, so sind Ecstasy und Speed Substanzen mit einem mittleren Gefährdungsrisiko, wobei mit Ecstasy eher psychische und mit Speed eher körperliche Risiken verbunden werden.

Männer und Frauen unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Einschätzung der Risiken des Drogenkonsums: So sehen Frauen häufiger das Risiko, durch den Drogenkonsum körperlich Schaden zu nehmen. Auch hinsichtlich des Cannabiskonsums sehen Frauen eher als Männer das Risiko einer Beeinträchtigung der psychischen Gesundheit.

Erwartungsgemäß lassen sich in Abhängigkeit vom aktuellen Drogenkonsumverhalten unterschiedliche subjektive Einschätzungen des Drogenrisikos finden. Generell gilt hier, daß mit einer zunehmenden Drogenaffinität seltener ein Gesundheitsrisiko gesehen wird. Eine umgekehrte Tendenz ließ sich hinsichtlich der Einschätzung des Alkoholrisikos ermitteln. Obwohl 85% aller Befragten innerhalb der letzten 30 Tage Alkohol konsumiert haben, nimmt mit zunehmender Affinität zu illegalen Drogen der Anteil derer zu, die im Gebrauch von Alkohol ein großes Gesundheitsrisiko sehen.

4.2 Qualitative Risikoeinschätzung des Drogenkonsums und subjektiver Präventionsbedarf

Wurde mit Hilfe der Fragebogenerhebung untersucht, für wie groß das Gesundheitsrisiko des Konsums einzelner Drogen von Teilnehmern an Techno-Parties eingeschätzt wird, so soll nun die Frage erörtert werden, *welche Risiken* insbesondere mit dem Konsum von Drogen gesehen werden. Darüber hinaus wurde im Rahmen dieser qualitativen Teilstudie die Frage gestellt, *welcher Bedarf* an drogenpräventiven Maßnahmen von Szene-Vertretern gesehen wird. Diese subjektive Problemsicht und Bedarfsdefinition dürfte insbesondere für die Entwicklung präventiver bzw. kurativer Maßnahmen von Bedeutung sein.

4.2.1 Methodisches Vorgehen

Rekrutierung der Stichprobe

Ausgehend von den Fragestellungen, gilt es, die Risiken des Konsums von Partydrogen und potentielle Präventionsoptionen aus der Sicht von Personen zu erkunden, die einen engen Bezug zur Techno-Party-Szene aufweisen. Die Auswahlkriterien der zu untersuchenden Population richtet sich bei der explorativen Vorgehensweise "nach der inhaltlichen Problematik und der Absicht, eine Reichhaltigkeit, Tiefe und Breite der Daten zu gewährleisten" (Witzel, 1982, S.37). Gute Kenntnisse über die interne Struktur sowie reichhaltige Erfahrungen mit Drogenkonsum bzw. Drogenkonsumenten der Techno-Party-Szene waren daher die entscheidenden Kriterien bei der Auswahl der Interviewpartner. Aufgründdessen wurden zunächst 10 Experten der Technoszene befragt. Der Begriff 'Experte' wird hier nicht im Sinne eines Gutachters sondern Insiders verwendet. In diesem Sinne wird "der ExpertInnenstatus ... in gewisser Weise vom Forscher verliehen, begrenzt auf eine spezifische Fragestellung" (Meuser & Nagel, 1991, S. 443). Insofern gilt das Wissen der 'Techno-Experten' als Insiderwissen. 'Techno-Experten' wurden definiert als Personen, die *professionell* in der Techno-Szene tätig sind (DiscJockeys, Musikjournalisten, Veranstalter, Präventionsfachkräfte). Von Personen, die eine exponierte Stellung in der Technoszene einnehmen, und hauptberuflich darin tätig sind, ist zu erwarten, daß sie aufgrund ihrer Erfahrung über eine differenzierte Risikowahrnehmung verfügen und elaborierte Ideen für die Drogenprävention vorhanden sind bzw. entwickelt werden können.

Weniger vergleichend als vielmehr ergänzend zu der Gruppe der Szene-Experten wurden 10 Jugendliche befragt, die einerseits seit mindestens einem Jahr regelmäßig Techno-Parties bzw. -clubs besuchen und andererseits ebenso lange Erfahrung mit dem Konsum von Partydrogen wie Ecstasy und Amphetaminen haben. Für die Exploration subjektiven Präventionsbedarfs wurden also zusätzlich zu den 'Technoexperten' gezielt drogenerfahrene jugendlichen Besucher von Techno-Veranstaltungen ausgewählt. Die Rekrutierung der zu befragenden Jugendlichen

erfolgte im Rahmen der Fragebogenerhebungen, wobei nur Untersuchungspersonen in Frage kamen, die seit mindestens einem Jahr Ecstasy und/oder Speed konsumierten und zum Rekrutierungszeitpunkt regelmäßig Techno-Parties besuchten.

Datenerhebung und Datenanalyse

Die Exploration subjektiv wahrgenommener Risiken des Konsums von Partydrogen und subjektiver Präventionsbedarfe erfordert eine strukturierte Vorgehensweise, die gewährleisten soll, daß interessierende Themen im Vordergrund stehen und Unerhebliches ausgeschlossen wird. Das *halbstrukturierte Leitfadenterview* ist daher die Methode der Wahl, wobei im Verlauf des ca. 30-45 minütigen Interviews unterschiedliche Schwerpunkte angesprochen wurden.

Der erste Themenkomplex behandelte den Bereich des szenenbezogenen professionellen Hintergrunds und diente als 'warming-up'. Danach wurde die Frage exploriert, welche Risiken mit dem Konsum von Ecstasy und Amphetaminen verknüpft werden, und der letzte Themenblock 'Prävention' schließlich behandelt Fragen nach den wahrgenommenen Risiken, dem Präventionsbedarf und Präventionszielen, wobei dazu aufgefordert wird, mögliche Szenarien der Umsetzung einer Prävention zu konstruieren (Tabelle 38).

Tabelle 38: *Struktur der Interviews mit Szene-Experten*

Themenbereiche		Exemplarische Verbalisierungen
professioneller 'Techno'-Hintergrund	<ul style="list-style-type: none"> • Art und Dauer der professionellen Involviertheit in die Techno-Szene 	'Bevor wir über die Risiken des Partydrogenkonsums sprechen möchte ich gerne eine Vorstellung davon bekommen, was Sie mit der Techno-Szene bzw. mit der Technokultur verbindet. Vielleicht erzählen Sie einfach mal.'
Risikoeinschätzung des Drogenkonsums	<ul style="list-style-type: none"> • Risiken des Konsums von Partydrogen • konkreter Erfahrungshintergrund 	<p>'Welche Risiken sind Ihrer Meinung nach mit dem Konsum von Ecstasy verbunden?'</p> <p>'Waren Sie als Veranstalter schon einmal mit einem 'Drogenvorfall' konfrontiert?'</p>
Präventionsbedarf	<ul style="list-style-type: none"> • Zielgruppen und Ziele präventiver Maßnahmen • Inhalte präventiver Maßnahmen 	<p>'Welche Maßnahmen sollten Ihrer Meinung nach in Bezug auf den Drogenkonsum in der Party-Szene unternommen werden?'</p> <p>'Sie sagen ob jemand Drogenprobleme entwickelt oder nicht, hängt stark von seiner Persönlichkeit ab. Welchen Sinn hat dann Ihrer Meinung nach die Forderung, nach einem Pillen-Test-Programm vor Ort?'</p>

In gewissem Sinne sind auch die Interviews mit den drogenerfahrenen Jugendlichen als 'Experteninterviews' zu werten. Die Befragten verfügten über reichhaltige Erfahrungen sowohl hinsichtlich der Techno-Szene als auch bezüglich des Drogen-

könsums. So konnte der Interviewleitfaden in wesentlichen Teilen auch für die Befragung der Jugendlichen übernommen werden. Verändert wurde lediglich das Eingangsthema (hier wurden die Drogenkonsumenten nach der persönlichen aktuellen Lebenssituation gefragt) und die Fragen zu den Risiken des Drogenkonsums. Während 'Techno-Experten' in dem Befragungszusammenhang von Komplikationen bzw. Problemen berichteten, die diese innerhalb der Szene, also in Clubs, auf Raves oder aber im Beratungskontext wahrgenommen haben, waren die drogenerfahrenen Jugendliche dazu aufgefordert, den persönlichen Erfahrungshintergrund bei der Beschreibung von Risiken des Drogenkonsums heranzuziehen.

Angesicht der großen Textmenge von 20 qualitativen Interviews, erfolgte die Analyse des Datenmaterials analog der Konzeption der qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring, 1990). Mit diesem Datenanalyseverfahren läßt sich das Textmaterial reduzieren, nach inhaltlichen Aspekten thematisch zusammenzufassen und in ein Kategoriensystem überführen bzw. abstrahieren. Entsprechend der Ausgangsfragestellung wurde zwischen den Themenbereichen (Kategoriensystemen) *subjektive Risiken* des Konsums von Partydrogen und *subjektive Präventionsbedarfe* unterschieden.

Beschreibung der Stichprobe

Für die Experten-Interviews konnten - wie aus der nächsten Übersicht (Tabelle 39) hervorgeht - Teilnehmer aus ganz unterschiedlichen Kontexten gewonnen werden. So nahmen zwei Techno-Discjockeys, der Koordinator der 'love parade' und der Herausgeber des Szenemagazins 'frontpage' an der Befragung teil, darüber hinaus zwei Szene-Journalisten und zwei Vertreter von 'eve & rave', einer Initiative aus der Techno-Szene, die sich eine szenenahe Drogeninformation zum Ziel gemacht hat. Ferner konnten zwei Mitarbeiter aus dem Bereich der psychosozialen Jugendarbeit für die Untersuchung gewonnen werden, die über eine mehrjährige Erfahrung im Umgang mit der Zielgruppe verfügen.

Tabelle 39: *Name und Tätigkeitskontext der befragten 'Techno-Experten' (n=10)*

Domes, Reiner	● Dipl.Psych. 'eve & rave'
DJ Kristin	● DJeusse bei 'Dubmission', Berlin
DJ Techmix	● Discjockey, Würzburg
Laarmann, Jürgen	● Herausgeber der Szenezeitschrift 'frontpage'
Neuhaus, Wolfgang	● Sozialarbeiter, <i>Mobile Teams für Suchtprävention</i>
Rapp, Tobias	● 'Techno'-Journalist und Mitarbeiter der 'TAZ'
Regitz, Ralf	● Club-Betreiber und Koordinator der 'love parade'
Renner, Alexander	● 'eve & rave'
Spohr, Birgit	● Dipl.Psych., Psychotherapeutin im <i>Therapieladen e. V.</i>
Walder, Patrick	● Journalist und Autor von Büchern zur Technokultur

Die Teilstichprobe der drogenerfahrenen Besucher von Techno-Parties setzt sich aus acht Männern und zwei Frauen zusammen, die im Alter zwischen 15 und 28 Jahren ($M=22,8$) und damit im Altersdurchschnitt um zwei Jahre älter waren als die Gesamtstichprobe der Studie zur *Drogenaffinität Jugendlicher in der Techno-Party-Szene*. Vier Personen gingen zum Zeitpunkt der Untersuchung einer regelmäßigen Berufstätigkeit nach, drei von ihnen waren Studenten, und weitere zwei gingen zur Schule. Wie aus der letzten Spalte zu entnehmen ist, bewegen sich die Befragten alle schon mindestens ein Jahr in der Techno-Szene und sind somit geeignete 'Repräsentanten' für die hier vorgenommene Untersuchung.

Tabelle 40: *Soziodemographische Merkmale der befragten drogenerfahrenen Interviewpartner (N=10)*

Teilnehmer	Geschlecht	Alter	Schulabschluß	Tätigkeit	Szenen-Zugehörigkeit (in Monaten)
BB00	m	24	Gymnasium	Berufstätige(r)	84
BD29	m	26	Gymnasium	Student/-in	24
BN09	m	15	noch kein	Schüler/-in	12
CM08	m	27	Gymnasium	Student/-in	42
CN26	m	19	ohne	Erwerbslose(r)	12
HN10	w	28	Realschule	Schüler/-in	72
HN26	m	24	Realschule	Berufstätige(r)	36
JP13	m	23	Hauptschule	Berufstätige(r)	48
MG24	m	21	Realschule	Berufstätige(r)	48
MG25	w	21	Gymnasium	Student/-in	15

Hinsichtlich des Drogenkonsums wird deutlich, daß die Befragten über ein breites Erfahrungsspektrum verfügen (Tabelle 41).

Tabelle 41: *Illegale Drogenaufnahme (lifetime) der Untersuchungsteilnehmer (N=10)*

Teilnehmer	Cannabis	Ecstasy	Speed	Halluzinogene	Kokain	Opiate
BB00	●	●	●	●	●	
BD29	●	●	●	●	●	
BN09	●	●	●	●		
CM08	●	●	●	●	●	
CN26	●	●	●	●	●	
HN10	●	●		●	●	
HN26	●	●	●		●	
JP13	●	●	●	●	●	
MG24	●	●	●	●	●	●
MG25	●	●	●	●	●	

Alle Befragten haben Erfahrung mit Cannabis und Ecstasy, und jeweils neun der zehn Teilnehmer haben zumindest einmal Speed, Halluzinogene oder Kokain konsumiert. Dagegen hat bislang nur ein Interviewpartner jemals Kontakt zu Opiaten gehabt. Zieht man allerdings die Fragebogendaten zum aktuellen Drogenkonsum der Interviewten hinzu (Tabelle 42), so werden unterschiedliche Konsummuster deutlich. So lassen sich sechs Personen finden, die an mindestens zwei von drei Tagen im Monat illegale Substanzen konsumieren, während zwei Teilnehmer der qualitativen Untersuchung aktuell an maximal zwei Tagen einen Drogenkonsum aufwiesen. Ein Teilnehmer konsumiert aktuell nur Cannabis, und nur zwei der Befragten haben innerhalb des letzten Monats gar nicht Cannabis geraucht. Neun der zehn Drogenerfahrenen betreiben ihren Ecstasykonsum offensichtlich nur am (Party-)Wochenende, während Speed und Kokain von einzelnen an bis zu 15 bzw. 20 Tagen im Monat konsumiert wird.

Tabelle 42: *Aktueller Drogenkonsum der Untersuchungsteilnehmer (N=10)*
(Konsumtage im letzten Monat)

Teilnehmer	Cannabis	Ecstasy	Speed	Halluzinogene	Kokain	Opiate
BB00	15	0	0	0	0	0
BD29	20	2	0	4	0	0
BN09	28	3	7	0	0	0
CM08	30	3	10	0	0	0
CN26	25	2	8	4	5	0
HN10	0	1	0	0	0	0
HN26	0	2	1	0	0	0
JP13	15	3	0	5	5	0
MG24	20	10	20	0	0	0
MG25	30	2	1	0	0	0

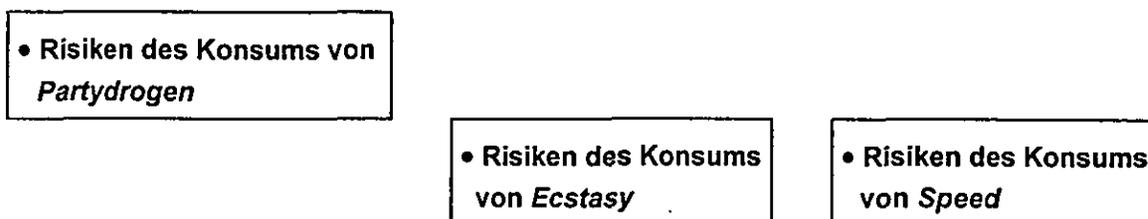
4.2.2 Ergebnisse

Mit der hier vorliegenden Stichprobe konnte ein vergleichsweise heterogener Ausschnitt von stark mit der Techno-Szene assoziierter Personen rekrutiert werden. Erwartungsgemäß findet dies eine Entsprechung in den qualitativen Daten zur Risikowahrnehmung des Drogenkonsums und zum subjektiven Präventionsbedarf. So gaben die befragten Experten beispielsweise eher generalisierend über Risiken des Drogenkonsums Auskunft, während drogenerfahrene Jugendliche subjektive Risiken des Konsums von Ecstasy und Amphetaminen - zum Beispiel vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen - spezifizieren konnten. Tendenziell umgekehrt verhielt es sich bezüglich der Frage nach dem Präventionsbedarf: Hier gaben die befragten Drogenkonsumenten eher verallgemeinernde Auskünfte, während die interviewten Techno-Experten Präventionsbedarfe in der Regel gut konkretisieren konnten.

4.2.2.1 Subjektive Risiken des Konsums von Partydrogen

Eine Anmerkung sei vorab gemacht: Es muß festgehalten werden, daß *alle* Untersuchungsteilnehmer (N=20) Risiken des Konsums von Partydrogen benennen konnten. Daraus läßt sich aber dennoch *nicht* die Schlußfolgerung ziehen, daß der Konsum von Drogen von den hier Befragten insgesamt als gefährlich eingeschätzt wird (vgl. Kap. 4.1). Tatsächlich haben sieben Teilnehmer den Konsum von Ecstasy explizit als wenig gefährlich bzw. ungefährlicher als den vieler anderer Substanzen bezeichnet. Im folgenden soll nun aber dargestellt werden, welche Risiken mit dem Konsum dieser Substanzen verknüpft werden, wobei bei der Analyse des vorliegenden Interviewmaterials deutlich wurde, daß die Frage nach den Risiken des Konsums von Partydrogen unterschiedlich differenziert beantwortet wurde, so daß *drei Kategoriensysteme* zu entwickeln waren (Abbildung 22).

Abbildung 22: *Kategoriensysteme zu den subjektiven Risiken des Konsums von Partydrogen*



Während dem ersten Kategoriensystem Aussagen zu Konsumrisiken nicht näher differenzierter Substanzen zugeordnet wurden, beinhalten die beiden weiteren Kategoriensysteme explizite Aussagen zu Risiken des Ecstasy bzw. Speedkonsums.

Risiken des Konsums nicht spezifizierter Partydrogen

Obgleich es Ziel des Forschungsanliegens war, die subjektiven Risiken des Konsums sogenannter Partydrogen wie Ecstasy und Speed zu explorieren, konnten bei der Analyse des qualitativen Materials nicht alle Aussagen eindeutig spezifischen Substanzen zugeordnet werden. Insgesamt 45 Aussagen der befragten n=20 Interviewpartner wurden dieser eher allgemeinen und substanzunspezifischen 'Risikokategorie' des Partydrogenkonsums zugeordnet, woraus sich folgende Kategorien bilden ließen:

Tabelle 43: *Risiken des Konsums nicht spezifizierter Partydrogen*

Abhängigkeitsrisiko	<ul style="list-style-type: none"> • unspezifisches Risiko • bedingtes Risiko
psychische Risiken	
körperliche Risiken	<ul style="list-style-type: none"> • akute körperliche Komplikationen • langfristige körperliche Probleme
soziale Alltagsprobleme	<ul style="list-style-type: none"> • Probleme der Alltagsbewältigung • zwischenmenschliche Probleme • finanzielle Probleme

Illegalität der Drogen

Die folgende Übersicht (Tabelle 44) macht deutlich, wie häufig einzelne Konsumrisiken genannt wurden, aus denen die Kategorien gebildet wurden. Die Differenzierung zwischen Experten und Jugendlichen hat dabei lediglich einen deskriptiven Wert.

Tabelle 44: *Absolute Häufigkeit einzelner Nennungen*

	Abhängig- keit	Psychische Risiken	körperliche Probleme	soziale Probleme	Illegalität	Σ
Experten	6	4	6	7	3	26
Jugendliche	11	3	1	4		19
Σ	17	7	7	11	3	45

Insgesamt jedoch wird deutlich, daß Szene-Experten mehr Aussagen über Risiken des Drogenkonsums machen, wobei dies, wie oben schon erwähnt, auch ein Artefakt der Interviewführung sein kann. Besonderes Interesse gilt hier den Randsummen der Paraphrasen unter den Kategorien, die jedoch nicht mit der Anzahl von Personen zu verwechseln sind. Auffällig ist das häufig angesprochene Risiko der Abhängigkeitsentwicklung, sowie die wenigen Nennungen, die das Risiko der Illegalität der Drogen fokussieren.

● **Abhängigkeitsrisiko**

Die Befragten problematisieren im Zusammenhang mit dem Konsum von Partydrogen insbesondere die Tendenz einer Abhängigkeitsentwicklung, die als "psychische Abhängigkeit" (CM 08/2;4), "körperliche Abhängigkeit" (HN 26/4b) oder als "Suchtentwicklung" (Ex2/2) benannt wird. Während auf der einen Seite die Abhängigkeit als ein allgemeines Risiko des Drogenkonsums gesehen wird, so werden auf der anderen Seite bestimmte individuelle Merkmale oder besondere soziale Umstände als Determinante für die Entwicklung einer Abhängigkeit gesehen.

Unspezifisches Risiko der Abhängigkeitsentwicklung

Aus der Sicht der Befragten existiert die Gefahr einer Abhängigkeit vornehmlich im psychischen Sinne. Nach den hier vorgetragenen subjektiven Konzepten einer Abhängigkeitsentwicklung bekommen Drogen durch positive Rauscherfahrungen ihren besonderen Reiz, sodaß die Wirkung immer wieder gesucht wird. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, sich die Situation, in der der Drogenkonsum stattfindet, zu vergegenwärtigen. Im Kontext der Party, eingebettet in bassbetonter, treibender Musik und ekstatischem Tanzen, so berichten Jugendliche, werde das Rauscherlebnis zu einer *besonderen Erfahrung*, neben der der Alltag grau und blaß erscheint.

Ja, so am Anfang sind die Drogen....kommen sie ganz gut, und dann die Leute, (...) ja, man will einfach mehr. Die Leute haben das Schöne gesehen und probieren halt, diese Erlebnisse ständig aufrechtzuerhalten. Vergessen dabei, daß man auch ab und zu irgendwie die Pausen einhalten soll, damit es wieder gut wirkt und so. Und naja, also entstehen halt die Probleme für sich selber." (JP 13/1)²

Eben diese eindrucksvollen Erlebnisse werden als Motor des Drogenkonsums gesehen, da die Jugendlichen immer wieder den nächsten "Kick" (MG 25/9) suchen und in Gefahr geraten, die Kontrolle darüber zu verlieren.

"Ja, einfach....daß es überhand nimmt, daß man das nicht mehr kontrollieren kann, daß aus dem Spaß den man hat, gar kein Spaß mehr wird, sondern nur noch das nächste Suchen irgendwie. Also daß man die Situation in der man ist, gar nicht mehr genießen kann, weil man schon den nächsten Tag irgendwie weiß." (BB 00/4)

Wird von Drogenkonsum allgemein gesprochen, so ist (teilweise zumindest) auch vom Mischkonsum der Partydrogen die Rede.

"Also wie gesagt, ich glaube, das es zunehmend zu Crashlandungen führt...also kommen wird, bereits auch gekommen ist.//Daß die Leute.....äh´....die Drogen, den Mischkonsum, was ne große Wichtigkeit hat, ne Bedeutung hat, nicht mehr im Griff haben." (Ex7/1)

Weil die angenehmen Erlebnisse oft einen krassen Gegensatz zur Realität des Alltags bilden, wird die Gefahr gesehen, daß die Erfahrungen während des Drogenkonsum erhöht werden zu einer *erstrebenswerten Seinsweise*, während das Nüchternsein, der normale Alltag ohne Momente der Ekstase nur noch bis zum nächsten Wochenende ertragen wird.

² Die Quellenangabe beinhaltet Code des Befragten und die laufende Nummer der Fundstelle.

"Äh'mEs gibt eine Gefahr, ja was ich so 'kleben bleiben' genannt hab, es gibt etwas, daß dieses Erlebnis zu einer vornehmlichen Art und Weise des Umgangs mit sich und mit andern wird, und daß es eigentlich idealisiert wird. Es gibt so eine Art Abspaltung dann. Also dann gibt es irgendwann so ne Art Abspaltung zwischen dem idealisierten Wochenende und grauen Alltag. Das ist für mich, daßder Punkt der Sucht, wo ich dannAlso was nichtEs gibt keine Abhängigkeit, aber es gibt durchaus eine Suchtentwicklung." (Ex2/2)

Aus der Sicht der Befragten bleibt der Drogenkonsum zunächst auf das Wochenende beschränkt. Wird von Abhängigkeit gesprochen, so ist meistens von einem regelmäßigen Wochenendkonsum die Rede. Allerdings gibt es wohl auch Personen, die Drogen nicht mehr nur zur Rekreation benutzen, sondern schon bei einem *täglichen Konsum* angelangt sind.

"Es gibt halt viele Menschen, die ohne diese Drogen einfach im Alltag nicht mehr zurechtkommen, weil sie....ja, entweder zuviel konsumieren und wenn diese Droge nachläßt, kommen sie im Alltag nicht mehr klar, weil da etwas fehlt. Ja und so entstehen halt die Probleme." (JP 13/2)

Die psychische Abhängigkeit wird zwar als Risiko von den Befragten genannt, jedoch wird ebenso darauf hingewiesen, daß die Betroffenen ihre eigene Lage nicht unbedingt richtig einschätzen, so daß die Abhängigkeit erst wahrgenommen wird, wenn es Probleme gibt.

Bedingtes Risiko der Abhängigkeitsentwicklung

Allen Angaben zu dieser Unterkategorie ist gemeinsam, daß zur Ausbildung einer Abhängigkeit bestimmte Voraussetzungen gegeben sein müssen. Drogenkonsum wird insbesondere für jene Menschen als Gefahr gesehen, die *persönliche Probleme* haben, und Drogen aus Gründen der Problembewältigung konsumieren.

"Was hier diese künstlich-selbstwertsteigernden Drogen machen, ist ja, daß sie Lücken stopfen. Sie füllen meine Löcher. Meine Selbstzweifel, meine Hemmungen, meine Defizite, das was ich als Defizit erlebe, als Mangel erlebe in dieser Zeit, wo man eigentlich möglichst perfekt und brillant und souverän sein soll, wo Schwächen nicht gefragt sind, stopft die Wirkung dieser Drogen Löcher. Und ich fühle mich mit der Wirkung dieser Drogen einfach so, wie ich mich eigentlich immer gern gefühlt hätte. So selbstbewußt, so gelassen mit mir, so kontaktfreudig, so offen, so ungehemmt, unverklemmt ja. Und das ist was, was ich, wenn ich jetzt, sag ich mal, nur auf die Seiten der Substanzen gucke, schon sehr riskant, finde ich." (Ex10/2)

Die Gefahr der Entwicklung eines gewohnheitsmäßigen Drogenkonsums wird weiterhin für solche Fälle gesehen, in denen Menschen *belastenden Lebensereignissen* ausgesetzt sind und Drogen dazu benutzen, den Streß zu verarbeiten.

"Gerade wenn man mal in so ein Loch reinfällt, sage ich mal, also wenn zum Beispiel eine Freundin einfach Schluß macht und denn... dann will man sich vielleicht mal zwei, drei Wochen nur zudröhen und bleibt denn aber hängen. Also das ist ein volles Risiko, wenn man schon an Drogen dran ist und in irgend ein Loch fällt, daß man dann halt von der Droge voll übernommen wird."(HN 26/2)

Die Anfälligkeit für eine Konsumsteigerung in psychosozial destabilisierten Lebenslagen wird noch verschärft, wenn gleichzeitig eine *hohe Verfügbarkeit* von Drogen gegeben ist. In diesem Zusammenhang nennen die Befragten einen engen Bezug zu konsumierenden Freunden oder einen drogenkonsumierenden Partner als einen Risikofaktor, der eine Abhängigkeitsentwicklung begünstigt.

● Psychische Risiken

Nach Aussagen der Befragten sind mit dem Konsum von Partydrogen psychische Risiken verknüpft, wobei in diesem Zusammenhang insbesondere *Depressionen* oder Angstzustände genannt werden. Das Nüchternwerden ('chill-out') ist, so berichten die Interviewten, schon von Depressionen begleitet, die bei einigen auch länger anhalten können. Aber auch schon das Gefühl des Ausgelaugtseins und allgemein schlechte Laune wird dafür verantwortlich gemacht, daß die Lust auf Geselligkeit abnimmt, so daß ein allgemeiner Rückzug aus dem sozialen Leben die Folge ist.

"Der Kater führt doch dazu, wenn man sich das vorstellt, bei manchen Leuten geht das bis zu Depressionen. Und das geht bis zu Suizidgedanken, wenn du viel Speed ... äh im Spiel ist, äh ... hat das auch Auswirkungen auf's soziale Netz. Also die Leute sind dann in der Zeit auch noch relativ zurückgezogen. Ja, sind einsam, ziehen sich zurück, haben dann diese depressiven Gedanken. Also da gibts dann ... Also in der Richtung gibts bei einigen Leuten halt wirklich Probleme." (Ex2/4a)

Insbesondere für Personen mit häufigen Stimmungsschwankungen wird der Konsum von Drogen als riskant beurteilt, da aus der anfänglich wohltuenden Wirkung wiederum Depressionen entstehen können. Desweiteren wird das Risiko des *Realitätsverlusts* genannt, das drastische Konsequenzen haben kann.

"Ja, ich habe da, letztlich das hat mich halt auch sehr erschreckt, ich habe letztlich ein Mädchen wieder getroffen in diesem "Nautilus", und ich dachte mich trifft da wirklich der Schlag, weil ich habe die vor drei vier Jahren mal

kennengelernt und dann war das ein ganz hübsches niedliches Mädchen irgendwie, die halt auch gefeiert hat, die kommt aus den neuen Bundesländern, spricht sächsisch, ich weiß nicht ganz genau, wo sie herkommt und ich habe sie jetzt gesehen und sie sah völlig ... , also schon im Gesichtsausdruck hast du das gesehen, ja und dann hat sie angefangen zu sprechen, und ich dachte, die ist ja hängen geblieben, die muß auf irgendwas hängen geblieben sein, keine Ahnung, die hat wirklich den ganzen Laden nur geschnorrt, also da hast du gemerkt, die lebt nicht mehr in der realen Welt, ich kann dir ganz schwer erklären, ich habe nur gedacht, was ist denn mit dem Mädchen passiert, ja und dann weiß ich es 100prozentig, daß das von Drogen kommt, 100prozentig." (Ex1/9)

Von welchen Drogen in dieser Erzählung die Rede ist, kann nicht eindeutig benannt werden. Plastisch wird jedoch, daß dem Drogenkonsum einschneidende psychische Folgen zugeschrieben werden, wobei hier auch Auswirkungen sozialer und finanzieller Art angesprochen werden.

Als weitere Risiken psychischer Beeinträchtigung, die mit dem Drogenkonsum assoziiert werden, können hier noch Konzentrationsstörungen, eine gewisse Schwerfälligkeit des Denkens und andere Beeinträchtigungen der kognitiven Leistungsfähigkeit zusammenfassend erwähnt werden.

● Körperliche Risiken

Aussagen, die dieser Kategorie zugeordnet wurden, fokussieren die körperlichen Risiken, die im Zusammenhang mit dem Konsum von Partydrogen gesehen werden. Dabei können akute Komplikationen, die sich auf die unmittelbare Zeit nach der Einnahme der Droge beziehen, von langfristigen Problemen, mit denen Konsumenten über einen nicht näher definierten Zeitraum konfrontiert sind, unterschieden werden.

Akute körperliche Komplikationen

Nach Aussagen der Befragten sind körperliche Komplikationen im Zusammenhang mit dem Kontext, in dem der Konsum stattfindet, zu sehen. Vor allem in stickigen Technoclubs könne es durch einen Drogencocktail, ausdauerndes Tanzen und wenig Flüssigkeitszufuhr zu einem *Kreislaufkollaps* kommen.

"... ich habe auch eine Frau gesehen schon, die haben sie schon mit Schaum vor dem Mund aus der Turbine (ein Berliner Technoclub, Anm. d. Verf.) getragen, und ich weiß, die hatte halt mehrere Ecstasy geschluckt, das weiß ich, ich habe mich hinterher erkundigt, die hatte ungefähr ca. ein halbes Gramm Speed konsumiert, vielleicht noch Alkohol dazu und dann..., wenn du dann nicht genug Flüssigkeit zu dir nimmst und viel tanzt und in stickigen Locations bist, das macht dein Körper einfach nicht mit, und du bekommst einen Kreislaufkollaps, also die ist umgekippt, die mußte man raustragen, ein

Freundin von mir ist auch schon paar mal umgekippt, die habe ich dann auch zurückgeholt, also ..." (Ex1/2)

Desweiteren wird die Gefahr der *Überdosierung* genannt, die durch den Verlust der Kontrolle über den Drogenkonsum droht. Infolgedessen kann der Konsument sich in akute *Lebensgefahr* begeben.

Langfristige körperliche Probleme

Die Befragten gehen davon aus, daß der anhaltende Konsum von Partydrogen körperliche Probleme nach sich ziehen kann. Hier werden Gewichtsverlust, motorische Unruhe, Schlafprobleme, Probleme mit dem Gebiß, verspannte Kiefermuskulatur, Schäden an Niere und Leber, Probleme mit der Nasenschleimhaut durch das Sniefen und eine schlechte Haut genannt.

● Soziale Alltagsprobleme

Allen Nennungen dieser Kategorie ist gemeinsam, daß sie Probleme fokussieren, die mit dem Alltag der Betroffenen verknüpft sind. Im Umgang mit der sozialen Umwelt sind allgemeine und soziale Fertigkeiten sowie kommunikative Kompetenzen erforderlich, die die Befragten im Zusammenhang mit einem anhaltenden Drogenkonsum beeinträchtigt sehen.

Probleme der Alltagsbewältigung

Mit dem Drogenkonsum sind, so berichten die Interviewten, Antriebsstörungen verbunden. Der Drogenkonsum hat einen Kater zur Folge ("Montagsdepression"; Ex7/3), der geprägt ist von Unlust, Antriebsarmut, wodurch die Alltagsanforderungen vernachlässigt werden und sich die psychosoziale Situation verschlechtert.

"Also wenn ich das überlege, das Wochenende unterwegs, dann hast du halt irgendwie Montags einerseits substanzbedingten Kater, also der Kater ist ein anderer als ein Alkoholkater.//Es ist eher so ne Antriebsarmut, könnte man das nennen und die führt natürlich dazu, daß du Montags irgendwie entweder in der Uni oder auf deinem Arbeitsplatz oder in der Schule nicht unbedingt der Leistungsfähige bist.//Also du kannst auch unter Umständen schwer in den dritten Stock hoch, so ungefähr.//Also bist ja ganz schön am pfeiffen dann. Also so was gibt es dann einfach und ... da gibt es dann halt die entsprechenden Konsequenzen einfach zu. Machen halt viele Arbeitgeber einfach nicht mit und da gibts da die Verschlechterung eigentlich im psychosozialen System." (Ex2/4)

Die Folgen des Drogenkonsums werden auch als "*Reifeprovokation*" (Ex7/3a) bezeichnet, d.h. die Jugendlichen sind zunächst durch die Potenz der Drogen

überfordert. Sie erleben die angenehmen Seiten des Rausches und müssen lernen, mit den unangenehmen Nachwirkungen umzugehen bzw. ihr Blickfeld nicht zu sehr durch die Drogen einengen zu lassen. Diejenigen, die der Herausforderung nicht gewachsen sind, bekommen Probleme mit der Alltagsbewältigung oder wollen nur noch feiern.

"Die fahren eben von montags bis sonntags auf Parties und so und kümmern sich nicht mehr, gehen nicht mehr arbeiten, weil sie zu faul sind dann. Ist ja eigentlich auch verständlich dann, nach so einem Wochenende dann noch arbeiten zu gehen. Also ich habe Freunde, die jetzt ein dreiviertel Jahr arbeitslos sind und die sich bis jetzt noch nicht mal auf dem Arbeitsamt arbeitslos gemeldet haben, obwohl wir denen das schon gesagt haben. Ist ja nicht so schlimm, wenn man zum Arbeitsamt geht und da 2 Stunden zu sitzen und was auszufüllen. Naja, haben sie keinen Bock drauf, brauchen wir nicht. Die kommen so über die Runden, sagen sie." (CN 26/5c)

Zwischenmenschliche Probleme

Aus den Antworten der Interviewpartner geht hervor, daß neben den Problemen der Alltagsbewältigung auch Probleme mit dem sozialen Umfeld als Folge des Drogenkonsums wahrgenommen werden. Interessanterweise werden Probleme sogar im Zusammenhang mit den angenehmen Drogenwirkungen gesehen. Von den Befragten wird problematisiert, daß es zu Diskrepanzen zwischen der Selbstbeobachtung und der Fremdwahrnehmung kommen kann, so daß Kontakte mit Alltagspersonen von Unverständnis und Schwierigkeiten in der Kommunikation begleitet sind.

"Daß man mit den Leuten, die also nun nicht dieses Glücksgefühl haben, man will das natürlich auch rüberbringen, vermitteln und das geht natürlich nicht. Man ist dann...//Das überträgt sich aufMan will weiter glücklich sein. Und man ist auch weiter glücklich. Aber der Alltag ist nun mal nicht auf Glück ausgerichtet, sondern der ist eher auf Unzufriedenheit und Frust ausgerichtet.//Du bist irgendwie auch ein bißchen isoliert. Du lebst so auf ner Insel des Glücks, ja...und um dich herum natürlich nicht so viel Glück. Und das führt zu Problemen.//Und man ist noch weiterhin glücklich. Man ist noch in einer anderen Welt.//Das paßt nicht zusammen. Jedenfalls nicht auf Dauer. Das paßt nicht zusammen. Man kriegt Probleme mit seiner Umwelt.//Ja, natürlich. Klar. Aber ich mein, da entsteht ja noch kein Problem mit andern Personen. Das entsteht ja erst dann, wenn man mit den zusammen ist, in Kontakt ist in Form von Arbeit, Schule usw. Und die mit ihrem normalen alltäglichen Frust verstehen dich natürlich nicht, wenn du da als Glücksengel durch die Schule oder den Laden oder den....die Werkstatt...//Ja, ich mein im Extremfall natürlich. Und dann fällst du natürlich aus allem auch raus, Schule, Arbeit usw." (Ex5/12a)

Finanzielles Risiko

Die Befragten sehen in dem Drogenkonsum finanzielle Risiken, wobei hier auch zu berücksichtigen ist, daß schon alleine die Teilnahme an Technoparties für viele Jugendliche ein großer finanzieller Aufwand bedeuten kann.

"Aber ich seh' auch, daß es echt seine Gefahren hat und ich hab auch eine Menge Leute kennengelernt, die eben da überhaupt nicht mehr rauskommen so. Viele Leute investieren ihr ganzes Geld wirklich nur noch in die Drogen, dann irgendwie schon auch in das ganze Image, was damit einhergeht, irgendwie die Kleidung und so, haben keinen Bock mehr auf ihre Arbeit, dann irgendwelche.....Dann sind sie mit jedem Job zufrieden. Hauptsache sie verdienen genug Geld, daß sie dann auch diese Partys finanzieren können, weil das ist ja eine teure Sache. Und es geht wirklich alles nur noch in diese Richtung." (MG25/1)

● Illegalität der Drogen

Allein durch die Tatsache, daß Drogen illegal sind, ist der Besitz mit dem Risiko der Strafverfolgung verbunden. Um so erstaunlicher ist es daher, daß keiner der Befragten darin ein Problem sieht. Vielmehr werden die mafiösen Strukturen des *illegalen Drogenhandels* als gefährlich beurteilt, wobei dies sowohl für die Konsumenten als auch für die Clubbetreiber gilt. Erstere konsumieren Drogen in der Ungewissheit der darin enthaltenen Substanzen. Dabei kann ein Risiko durch *Verunreinigungen* entstehen, was der Kriminalisierung der Drogen angelastet wird. Die Betreiber von Technodiscos und -clubs wiederum sind betroffen von den Verteilungskämpfen unter den Drogendealern, die ihre Terrains abstecken und verteidigen.

"Ich mein, jede Art von illegalem Handel übt Ressort aus, verstehst du. Es geht da nicht mehr nur um Drogen, sondern es geht auch um Geld. Es geht auch um viel Geld und das ist eine Gefahr. Also es ist eine direkte Gefahr, die ich jetzt sehe. Also für die dort Beteiligten und für die Kunden und auch für die Reviere." (Ex4/3)

Subjektive Risiken des Ecstasykonsums

Die Befragten sehen den Konsum von Ecstasy mit einem breiten Spektrum von Risiken verbunden. An dieser Stelle sei aber nochmals darauf hingewiesen, daß wie in Kapitel 4.1 dargestellt, der Konsum von Ecstasy beispielsweise als weniger riskant eingeschätzt wird, als der Konsum von Halluzinogenen oder Kokain. Dementsprechend wurde auf die Frage nach den Risiken auch relativierend geantwortet („Ecstasy ist nicht so gefährlich wie ...“) oder darauf hingewiesen, daß bei einem kontrolliertem Konsum "Ecstasy ... wie'n Eis mit heißen Himbeeren [ist]" (Ex6/13). Insgesamt wurden aber dennoch 53 Angaben zu vermeintlichen Risiken des Ecstasykonsums gemacht, die durch folgende Kategorien repräsentiert sind:

Tabelle 45: *Subjektive Risiken des Konsums von Ecstasy*

-
- **Risiko der Konsumsteigerung**
 - Risiko eines unkontrollierten Ecstasykonsums
 - Risiko einer Abhängigkeitsentwicklung
 - Risiko des Beikonsums anderer Drogen
 - **psychische Risiken**
 - Akute psychische Komplikationen
 - Langfristige psychische Probleme
 - **körperliche Risiken**
 - **soziale Alltagsprobleme**
 - **substanzbezogene Risiken**
-

Wie die nächste Übersicht verdeutlicht, sehen Kenner der Techno-Party-Szene die Risiken des Ecstasykonsums insbesondere in einer Eskalation des Drogengebrauchs und in dem Auftreten psychischer Probleme. Nach eine Differenzierung fällt auch auf, daß die befragten Techno-Experten häufiger als die interviewten Jugendlichen das Risiko der Konsumsteigerung nennen, während die jugendlichen Besucher von Techno-Parties häufiger psychische Risiken mit dem Ecstasykonsum in Verbindung bringen.

Tabelle 46: *Absolute Häufigkeit einzelner Nennungen zu den Risiken des Ecstasykonsums*

	Konsum- steigerung	psychische Risiken	körperliche Risiken	soziale Probleme	Substanz	Σ
Experten	15	1	2	3	5	26
Jugendliche	7	14	4	1	1	27
Σ	22	15	6	4	6	53

● Risiko der Konsumsteigerung

Folgt man den subjektiven Einschätzungen der Befragten, so ist mit dem Konsum von Ecstasy das Risiko verbunden, daß zunehmend häufiger und mehr Ecstasy konsumiert wird und daß auch andere Substanzen an Bedeutung gewinnen.

Risiko eines unkontrollierten Ecstasykonsums

Folgt man den Aussagen der Befragten, so ist die *Maßlosigkeit* des Ecstasykonsums als unmittelbares Risiko zu nennen. Den Jugendlichen entgleite im Trubel der Party die Kontrolle über ihren Konsum mit der Folge, daß immer mehr Pillen 'nachgeschmissen' werden. Diese exzessiven Konsumformen werden den von den Konsumenten berichteten Glücksgefühlen zugeschrieben. Läßt die psychotrope Wirkung von MDMA während einer Party nach, so werde erneut Ecstasy konsumiert, um weiterhin die euphorisch gutgelaunte Stimmung genießen zu können.

"Nee, also ich meine, manche denken halt, so eine Pille hält ja nicht ewig, im allgemein hält so eine Wirkung, je nachdem was du im Magen hast, dauert es halt ca.45 Minuten, bis eine Wirkung eintritt, dann hält die Wirkung vielleicht zwei, drei Stunden an und dann gehts es halt langsam wieder bergab. Die wollen aber natürlich immer diesen 'Turn' irgendwie oben halten natürlich, und dann denken sie, wenn sie halt mehr nehmen, dann geht es gleich wieder nach oben aber irgendwann, denke ich mal, bist du einfach nur noch fertig, und merkst das gar nicht mehr so richtig ja." (Ex1/6)

Risiko einer Abhängigkeitsentwicklung

Durch die zuvor geschilderte unmittelbare Gefahr der Maßlosigkeit des Konsums, kann sich langfristig, so berichten die Befragten, das Risiko einer Abhängigkeit entwickeln. Die Interviewten machen deutlich, daß sie nicht von einer körperlichen sondern psychischen Abhängigkeit ausgehen, die jedoch noch ein viel größeres Problem sei. Ecstasy habe ein hohes Suchtpotential, weil die Wirkung als so angenehm empfunden werde, daß die Versuchung, sich wieder so gut zu fühlen sehr groß sei. Nach den euphorischen Erfahrungen werde der Normalzustand als enttäuschend erlebt und nähere damit nur die Lust auf die nächste Pille.

"Also wenn man von dem 'Ecstasy-Turn' wieder runterkommt, dann geht das los, daß man sich immer Gedanken macht, ach' alles vorbei und so. Und dadurch kann es auch schnell passieren, daß man dann irgendwie die ganze Zeit immer bloß noch denkt und grübelt und sich schon wieder auf's nächste Wochenende freut." (BN 09/3)

Die Entwicklung einer spezifischen Drogenabhängigkeit wird aus der Sicht der befragten Szene-Kenner auch dadurch begünstigt, daß die psychotrope Wirkung von Ecstasy eher als leicht stimulierend und weniger als berauschend erlebt und somit in spezifischen Kontexten habitualisiert wird.

"Aber ich denk, wenn ich zum Beispiel regelmäßig jedes Wochenende Ecstasy konsumiere, dann entwickelt sich durch diese Erfahrung bei mir ein bestimmter Maßstab, was Glück ist. Ja? Also wie ich mich wohl fühle. Weil diese Drogen, also grad Ecstasy und Speed sind ja keine Drogen, die ihnen zum Beispiel so'n wirklich deutlich wahrnehmbaren Rausch machen, wie LSD. Ich bin ja nicht irgendwie völlig auf irgendeinem Film in einer anderen Welt unterwegs, wo ganz klar ist, ich bin jetzt auf Drogen und wenn ich runterkomme, ist alles wieder anders, sondern es wird ja grade auch beschrieben, ich bin nicht irgendwie dann völlig zugeknallt oder sonstwie, ich fühl mich einfach nur besser als sonst, fiter als sonst, offener als sonst, bereiter 'ne....und es entwickelt sich nach meinem Eindruck da schon manchmal dann so'n Maßstab, was sozusagen normal, scheinbar normal ist, daß das doch das scheinbar Normale ist, also sich so zu fühlen. Und gemessen daran, wird natürlich dann die nüchternde Erfahrung, die Alltagserfahrung immer weniger wert." (Ex10/9)

Der Konsum ist jedoch, so die Interviewten, zunächst auf das Wochenende beschränkt. Die Lust auf das Glücksgefühl wird so im Rhythmus der Technoparties befriedigt. Anders als bei den allgemeinen Risiken des Drogenkonsums spricht keiner der Befragten von der Gefahr, daß Ecstasy auch in den Alltag eingebunden wird, d.h. den Kontext der Party als Ort des Konsums verläßt. Allerdings wird problematisiert, daß nur noch mit Ecstasy Freude und Glück empfunden werde. Alles Gute werde auf das Wochenende hin projiziert.

Risiko des Beikonsums anderer Drogen

Eine weitere Gefahr, die im Zusammenhang mit dem Konsum von Ecstasy gesehen wird, liegt im zusätzlichen Konsum weiterer Substanzen. Ecstasy wird von den Teilnehmern als Ausgangspunkt für den polytoxikomanen Konsum gesehen.

"Weißt du, die Sache ist ja die, wenn man sagt, die Leute nehmen Ecstasy, dann nehmen die aber nicht nur Ecstasy die ganze Nacht, das machen sie ja nicht. Die bleiben ja nicht bei einer Sache.//Die nehmen noch anderes. Läßt die Wirkung von Ecstasy nach, dann rauchen sie vielleicht noch ein bißchen Hasch oder nehmen noch ein bißchen mehr Ecstasy, oder sie nehmen halt Kokain, oder sie nehmen halt Speed noch dazu.//Jaja, natürlich, und dann, wenn sie dann natürlich die richtigen Mischungen haben, dann können sie auch Alkohol trinken ohne Ende, ohne daß da irgendwas passiert, ohne daß du irgendwas merkst." (Ex1/10)

● Psychische Risiken

Akute psychische Risiken

Nicht immer stellt sich aus der Sicht Betroffener die erwartete positive psychische Wirkung ein. Das Risiko des Ecstasykonsums liegt hier in der relativen Unkalkulierbarkeit der psychischen Wirkung, insbesondere wenn die emotionale Stimmung des Konsumenten vor dem Drogenkonsum schon schlecht ist. Probleme, die unter nüchternen Umständen subjektiv noch nicht als so bedrückend empfunden werden, können im Zustand der MDMA-Intoxikation als sehr unangenehm empfunden werden.

"Na´ einige kriegen bei den Pillen Depries.// Depressionen ja. Wenn die nicht so die Wirkung haben, also wenn sie Probleme haben....schon ganz große Probleme haben und die dann Pillen fressen, das verstärkt das dann eigentlich bloß noch. Die sitzen dann bloß noch da, heulen oder kommen dann nicht mehr damit klar." (CN 26/1)

Derartige psychische Komplikationen werden dem psycholytischen Potential von Ecstasy zugeschrieben. Nach diesem subjektiven Konzept rücken verborgene Konflikte ins Bewußtsein, und lösen dann im schlimmsten Falle Ängste aus, die in einen *Horrortrip* münden können. Allerdings wird darauf hingewiesen, daß letzteres eher selten der Fall ist.

Langfristige psychische Probleme

Neben akuten mit der Intoxikation verbundenen Problemen gehören nach den Angaben der Interviewten, auch längerfristige psychische Probleme zu den Risiken des Ecstasykonsums. *Depressionen*, die sich schon im 'chill-out' eingestellt haben, können auch den Tag danach begleiten. Ähnlich dem 'Kater' als Folge von exzessivem Alkoholgenu_, werden Depressionen jedoch als 'normale' Konsequenz des angenehmen Rausches gesehen.

"Es ist eben eine Glücksspielle, die du dir pfeifst, und dann bist du eben glücklich, aber hast für dieses Glück vorher nichts gemacht oder....ja, ich weiß ja nicht, ob man sich Glück verdienen kann, aber es ist eben halt dieses Glück aus der Konserve und das ist aber so ein wahnsinniges Glücksgefühl, daß wenn es wieder weg ist, dann hängst du erstmal durch. Also du hast praktisch so´n Glückskater und danach....kenne ich auch viele, die fast in eine depressive Stimmung verfallen erstmal." (MG 25/7a)

Als weitere subjektive psychische Risiken des Ecstasykonsums, werden *Gedächtnis- und Konzentrationsstörungen* genannt, und als Folge längerfristigen Konsums von Ecstasy glauben die Teilnehmer *regressive, kindliche Tendenzen* bei Konsumenten festgestellt zu haben.

● Körperliche Risiken

Unmittelbar nach dem Konsum von Ecstasy kann es, so die Interviewten, im Zusammenspiel mit der schnellen, bassbetonten Musik, wie sie auf den Technoparties üblich ist, aufgrund der erhöhten Herzfrequenz zu einem *Kreislaufkollaps* kommen. Des Weiteren werden Schäden an Gehirn, Leber und Niere sowie Lähmungserscheinungen auf den Konsum von Ecstasy zurückgeführt. Im Falle einer Überdosierung seien sogar Komplikationen mit Todesfolge nicht ausgeschlossen. Letzteres wird auf Überhitzung und Flüssigkeitsverlust zurückgeführt. Gleichzeitig wird in diesem Zusammenhang deutlich zum Ausdruck gebracht, daß bei einem niedrigdosierten Ecstasykonsum kaum mit Komplikationen zu rechnen ist.

"Die Fälle, die in den Medien auftauchen, wo Leute zu Tode kommen, das sind Leute, die haben entweder grandiose Mengen genommen und haben beispielsweise dazu nichts getrunken oder irgendwelche anderen Probleme gehabt. Das sind Einzelfälle. Also beispielsweise aus dem Ort, aus dem....also ein Nachbarort, wo ich aufgewachsen bin, da ist jetzt erst vor ein paar Wochen einer, ein 17jähriger dadurch zu Tode gekommen, daß er sich von seinem Freund hat überreden lassen, 10 Ecstasy auf einmal zu nehmen. Und der ist natürlich dann gestorben, weil das einfach zu einer Überhitzung des Körpers führt und der Flüssigkeitsverlust doch zu groß ist, daß es nicht mehr ausgeglichen werden kann. Und das ist natürlich sehr gefährlich. Jetzt ich sag nur, weil ich ja auch Chemie mache usw. Jeder Stoff ist irgendwo gefährlich. Es kommt bloß auf die Dosis an. Das ist ein Leitsatz, der gilt für alles, was man zu sich nimmt....ob nun Alkohol. Du kannst dich ja auch mit Kochsalz umbringen beispielsweise oder auch mit destilliertem Wasser, wenn du das zwei Wochen lang trinkst."(Ex6/2)

● Soziale Alltagsprobleme

Hier werden Probleme der Alltagsbewältigung und des Umgangs mit der sozialen Umwelt benannt. Zentrales Merkmal dieser Auswirkungen des Ecstasykonsums auf den Alltag des Konsumenten sind nach Meinung der Befragten Unlust und ein verminderter Antrieb zur Bewältigung der Alltagsanforderungen. Dies schlägt sich beispielsweise in Schuleschwänzen, Unpünktlichkeit oder Fehlen bei der Arbeit, aber auch im Vernachlässigen von Aktivitäten, die nicht scenebezogen sind, nieder.

Obgleich diese Probleme subjektiv mit dem Konsum von Ecstasy assoziiert werden, muß hier die Frage gestellt werden, ob nicht soziale bzw. sozialpsychologische Prozesse ganz maßgeblich derartige Entwicklungen beeinflussen.

● Substanzbezogene Risiken

Nach einer in der Techno-Party-Szene weit verbreiteten Einschätzung, ist reines MDMA kaum gesundheitsschädigend. Auftretende Probleme seien demnach auf *Verunreinigungen* zurückzuführen seien.

"Naja, das Problem ist ja (...), daß dieses MDMA in reiner Form natürlich nicht groß schädigend ist. Also was wichtig ist, ist immer, daß man, wenn man viel tanzt auch genügend Flüssigkeit zu sich nimmt und so weiter. Das Problem ist einfach die Verunreinigung, daß man nicht weiß, was man hat, was man kriegt sozusagen. Und das ist eine ganz große Gefahr." (Ex9/1)

Hier wird die Ungewissheit über die in den Ecstasypillen enthaltenen Substanzen problematisiert. Da die illegale Produktion von Ecstasy nicht kontrolliert werden könne, sei davon auszugehen, daß Substanzen mit *unvorhersehbarer Wirkungen* in den Pillen enthalten sein könnten. Nach Aussagen der Befragten muß damit gerechnet werden, daß stark stimulierende, aber auch stark halluzinogene Anteile der Ecstasy-Pille beigemischt werden. Dies kann dann Komplikationen nach sich ziehen, wobei in diesem Zusammenhang insbesondere Ängste und Verwirrheitszustände genannt werden. Da zusätzlich in den Technoclubs nicht mit Hilfeleistungen zu rechnen sei, können - nach der Ansicht der befragten Techno-Party-Besuchern - länger anhaltende, psychiatrische Komplikationen oder andere chronifizierte Wahrnehmungsstörungen die Folge sein.

Als gefährlich wird jedoch auch die *unterschiedliche Konzentration* von MDMA in den Pillen beurteilt. Der Konsument wisse nicht, wieviel Wirkstoff enthalten ist und riskiere somit die Gefahr der Überdosierung.

"Also ich halte das Probleme...es ist nicht nur die Qualität, sondern auch die Dosierung, daß die Dosierungen in den Pillen erheblich schwanken. Das ist das Problem zum Beispiel auch in Berlin zwischen 50 Milligramm und 270, ja. Also 270 ist einfach eine Killerdosis. Also das kann jemanden wirklich umlegen. Und das ist...also das ist nicht ne Qualität, sondern auch die Quantität." (Ex7/9)

Subjektive Risiken des Speedkonsums

Zu den Risiken des Konsums von Amphetaminen ('Speed') wurden von den Befragten insgesamt N=29 Angaben gemacht, die sich nach der Auswertung mittels der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse in vier unterschiedliche Themenbereiche zusammenfassen ließen (Tabelle 47).

Tabelle 47: *Subjektive Risiken des Konsums von Speed*

- Risiko einer Abhängigkeitsentwicklung
- psychische Risiken
- körperliche Risiken
- zwischenmenschliche Probleme

Die befragten Kenner der Techno-Party-Szene sehen die Risiken des Speedkonsums insbesondere in einer möglichen Abhängigkeitsentwicklung und im Auftreten körperlicher bzw. psychischer Folgeprobleme.

Tabelle 48: *Absolute Häufigkeit einzelner Nennungen zu den Risiken des Speedkonsums*

	Abhängigkeits- entwicklung	psychische Risiken	körperliche Risiken	zwischen- menschliche Probleme	Σ
Experten	5	3	4	3	15
Jugendliche	4	5	5		14
Σ	9	8	9	3	29

Vergleicht man die Anzahl der Paraphrasen, die zum Speedkonsum gemacht wurden mit denen zu den Ecstasy-Risiken, so fällt auf, daß deutlich weniger Aussagen zu den Risiken des Speedkonsums gemacht wurden. Daraus kann allerdings nicht der Schluß gezogen werden, daß Speed im Vergleich zu Ecstasy als weniger gefährlich beurteilt wird. Im Gegenteil wird der Konsum von Amphetaminen, vor allem was das Risiko der Abhängigkeitsentwicklung betrifft, sogar als deutlich riskanter eingeschätzt. Vermutlich haben Intervieweffekte, oder die hohe Aufmerksamkeit, die die Ecstasy-Thematik in der öffentlichen Diskussion einnimmt, dazu geführt, daß zu den Risiken des Speedkonsums weniger Angaben gemacht wurden, als zum Konsum von Ecstasy.

● Risiko einer Abhängigkeitsentwicklung

Nach Aussagen der Interviewpartner ist mit dem Konsum von Speed die Gefahr verbunden, eine psychische Abhängigkeit zu entwickeln. Speed habe ein hohes Suchtpotential, weil die Wirkung nicht wirklich berauscht und insgesamt so wohltuend sei, daß das Verlangen nach wiederholtem Konsum sehr groß ist. Aus subjektiver Sicht läßt sich im Zusammenhang mit dem Konsum von Speed vergleichsweise schnell eine Toleranzentwicklung beobachten. Dem Hochgefühl der Drogenintoxikation folgt, nach Aussagen der Interviewten, ein umso tieferes stimmungsmaßiges Abgleiten. Die Lust auf gute Laune werde so im Kontext der Party zum Zwang nach Spaß. Gemäß den Berichten der Interviewten wollen oder können manche Partygänger auf die *kommunikationsfördernde Wirkung* von Speed nicht mehr verzichten.

"Viele Leute kommen dann auch nicht mehr klar, halt ohne Speed. Sie können....sie denken sich, sie können nicht mehr die Leute so ansprechen, wie auf Speed. Sie haben es gesehen, sie können es so toll eigentlich und ohne Speed, sie wollen es einfach nicht mehr. Sie wollen eigentlich immer auf Speed sein und immer so toll reden oder so frei sein. Ja und das ist halt die Gefahr, daß man da sich keine Grenzen setzt." (JP 13/5)

Insbesondere Personen mit einem defizitären Selbstbild seien gefährdet, der Verlockung der *selbstwertsteigernden Wirkung* nachzugeben. Speed fülle den subjektiv empfundenen Mangel, so daß Derjenige sich erst mit der Droge vollständig fühlt. Häufen sich die Rauscherfahrten, so könne die Überzeugung davon, was der normale Bewußtseinszustand sei, sich dahingehend verschieben, daß der mentale und emotionale Zustand, unter dem Einfluß von Speed, als normal bzw. erstrebenswert betrachtet wird.

Als ein weiterer Faktor, der die Abhängigkeit fördere, wird in diesem Zusammenhang die *leistungssteigernde Wirkung* von Speed genannt. Wie oben schon unter dem Aspekt der 'Selbstwertsteigerung' angesprochen, erzeuge Speed keine extremen Rauschzustände, d. h. der Konsument ist noch kommunikationsfähig und belastbar. Die spezifische Wirkung von Speed könne daher dazu führen, daß es im Alltag zur Leistungssteigerung eingesetzt wird.

"Das Risiko ist erstmal auf jeden Fall, daß man psychisch abhängig wird, was bei mir auf jeden Fall der Fall ist, weil ich das in den Alltag.....weil ich auch im Alltag Speed genommen habe, so als....so...um das alles so ein bißchen anzukurbeln, alles ein bißchen schneller zu machen." (CM 08/3)

● Psychische Risiken

Der Konsum von Amphetaminen kann, nach Aussagen der Befragten, mittel- bis langfristige psychische Probleme zur Folge haben. Nach durchgeführter Nacht, wenn die Wirkung abgeklungen ist, könne sich neben *Depressionen* eine über Tage bleibende *innere Unruhe* und *Nervosität* einstellen. Von der zuvor angenehm erlebten aktivierenden Wirkung bleibe eine Rastlosigkeit, die ohne das Gefühl gehobener Stimmung zur Qual werde.

Desweiteren seien mentale Probleme mit dem Konsum verbunden, zu denen *Gedächtnis- und Konzentrationsstörungen* sowie ein *Gefühl der geistigen Leere* gezählt werden.

"Und Speed und....Es muß schon, glaube ich auch irgendwie das Hirn angreifen, glaube ich. Also man fühlt sich auf jeden Fall am nächsten Tag einfach leer und blöd und....Naja, also ich glaub, es kann einfach nicht gut sein." (MG 25/5)

Häufiger Speedkonsum könne nach Meinung der befragten Besucher von Techno-Parties sogar von *psychotischen Symptomen* wie beispielsweise Wahnvorstellungen begleitet sein.

"So Risiken und Gefahren sehe ich eigentlich noch bei den Amphetaminen. Da habe ich halt mittlerweile in der Berliner Technoszene, wo viel Speed konsumiert wird, schon häufig erlebt, daß die Leute paranoid und schizopren werden, wenn die das wirklich dauerhaft konsumieren.//Naja, meistens kriegen die irgendwie naja so paranoide Anfälle, daß sie überall Zivilpolizei sehen, oder daß sie meinen, der alte Freundeskreis wird sich von ihnen lösen und wird nur noch versuchen, irgendwie sich selbst fertigzumachen oder halt merkwürdig schizophrene Zustände...." (BD 29/3)

● Körperliche Risiken

Speed wird von allen Interviewten allgemein als schädlich für den Körper beurteilt. Speziell wird davon gesprochen, daß Gewichtsprobleme aufgrund des mangelnden Appetits die Folge sind, Zähne und Knochen weicher werden, die Haut schlechter wird und mit Übelkeit und Schwindelanfällen noch mehrere Tage nach dem letzten Konsum zu rechnen ist.

Ein Interviewteilnehmer sieht ein erhöhtes Risiko, sich mit Infektionskrankheiten anzustecken. Aus seiner Sicht erhöhen Amphetamine merklich die sexuelle Aktivität, wobei dann mit einer selbstbewußten Sorglosigkeit, die Einhaltung von Safer-Sex-Praktiken vernachlässigt werden.

Also ich erlebe es so, was ich ganz gerne nach dem Ausgehen mache, ich geh ganz gerne in die Sauna und Sex auf Speed ist...man wird zum Tier. Man verliert jegliche, was weiß ich, soziale Kontrolle. Und ich bemühe mich ansich immer....oder nicht bemühe, ich halte ansich meine eigenen Saver-Sex-Regeln konsequent ein. Nur bei Speed wird's problematisch." (Ex5/1b)

● Zwischenmenschliche Probleme

Alle Interviewpartner mit Amphetaminerfahrung betonen die selbstwertsteigernden Effekte von Amphetaminen. Länger anhaltender Konsum von Speed kann aber eine *falsche Selbsteinschätzung* nach sich ziehen. Speedkonsumenten werden aus der Sicht der Befragten als egozentrisch und selbstsüchtig eingeschätzt, womit eine weniger einführende Umgangsweise verbunden ist und Probleme im zwischenmenschlichen Kontakt die Folge sein kann.

"Also mit der Zeit fängt das an, daß man//Man schätzt sich total falsch ein. Also das Extremste, was ich mal erlebt habe nach einem Speed-Wochenende, ich war prächtig drauf, am Montagmorgen noch, obwohl ich das immer vermeide, montags dann arbeiten zu gehen. (...) aber ich war also quietsch vergnügt und fand mich prima. Aber alle auf der Arbeit sagten: Mensch, sie sehen heute aber schlecht aus. Und das fand ich schon ein bißchen bedenklich." (Ex5/5)

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Interviewdaten zu den subjektiven Risiken des Konsums von Partydrogen wurden in drei Kategoriensysteme gebündelt. Neben den subjektiven Risiken des Ecstasy- und Speedkonsums, wurden Angaben zu Konsumrisiken zusammengefaßt, in denen nicht zwischen einzelnen Substanzen differenziert wurde. Es stellt sich nun zunächst die Frage, wie drogenindifferente Aussagen zu beurteilen sind.

Vergleicht man die gebildeten Kategoriensysteme unter thematisch verwandten Gesichtspunkten, so fallen zunächst weitgehende Ähnlichkeiten zwischen den wahrgenommenen Risiken auf. Die meisten Risiken des Ecstasy- und Speedkonsums bilden sich - zwar unscharf, aber inhaltlich ähnlich - in den Kategorien ab, die nicht zwischen den Drogen differenzieren. Zieht man in Betracht, daß in den Interviews am häufigsten von Ecstasy und Speed gesprochen wurde, so kann davon ausgegangen werden, daß die Interviewpartner in Bezug auf drogenindifferente Aussagen implizit sowohl über die Risiken des Ecstasy- als auch des Speedkonsums gesprochen haben. Das Kategoriensystem drogenindifferenten Risiken kann demnach als Überbau aller Risiken bzw. als *subjektive Struktur allgemeiner Risiken des Konsums von Partydrogen* betrachtet werden. Zwar verbleibt eine gewisse Unschärfe bezüglich der

fokussierten Drogen, vergegenwärtigt man sich jedoch jene Aussagen der Befragten, nach denen der polytoxikomane Konsum von Ecstasy und Speed sowie anderer illegaler und legaler Drogen eher die Regel als die Ausnahme ist, so darf dieser Umstand nicht als Mangel, sondern als authentisches Abbild subjektiver Risikobeurteilung von Anhängern und Professionellen der Technoszene betrachtet werden.

Andererseits wird auch deutlich, daß mit den Kategorien, die nicht zwischen den Drogen differenzieren, das Spektrum wahrgenommener Risiken nicht erschöpfend dargestellt wird. Erst wenn die Befragten den jeweiligen Drogen differenziert Risiken zuordnen, wird der individuelle, spezifische Erfahrungshintergrund in Bezug auf den Ecstasy- und Speedkonsum nutzbar gemacht. Konkrete Erlebnisse, die im Zusammenhang mit einer bestimmten Droge gesehen werden, waren ein wichtiges Kriterium bei der Auswahl der Interviewpartner und sollten sich daher auch in den Interviews abbilden. Innerhalb der drogenspezifischen Risikobeurteilungen wurden dementsprechend auch *Unterschiede* sichtbar, die von einer differenzierten Risikowahrnehmung zeugen.

Ein Vergleich, der die Abhängigkeitsentwicklung problematisiert macht deutlich, daß die Suchtpotentiale beider Drogen zwar ähnlich beurteilt werden, Ecstasy jedoch im Gegensatz zu Speed nicht zum täglichen Konsum geeignet sei. Speed hingegen verführe auch zum Konsum im Alltag, weil es leistungssteigernd wirke. Im Zusammenhang mit den psychischen Risiken fällt auf, daß dem Konsum von Speed keine unmittelbaren Risiken zugeschrieben werden, wohingegen nach dem Konsum von Ecstasy Angstzustände nicht ausgeschlossen sind. Während Speed für das Risiko einer Infektion, beispielsweise mit AIDS, wegen der sexuell enthemmenden Wirkung verantwortlich gemacht wird, konnte für Ecstasy keine Aussage gefunden werden, die ein Augenmerk auf die Einhaltung von Safer-Sex-Praktiken richtet, geschweige denn überhaupt Sex zur Frage der Risiken thematisiert.

Im Bereich der sozialen Alltagsprobleme wird ein verminderter Antrieb zur Bewältigung der Alltagsanforderungen als Folge des Ecstasykonsums problematisiert. Konsequenzen des Speedkonsums seien dagegen stärker im zwischenmenschlichen Bereich zu spüren, da eine verzerrte Selbstwahrnehmung sich vor allem im Kontakt mit anderen Personen bemerkbar mache. Ein Risiko, daß im Grunde genommen beide Drogen betreffen müßte, aber nur für Ecstasy gesehen wird, ist die Ungewissheit über die in den Drogen enthaltenen Substanzen. Aus den Interviews und durch viele Gespräche mit szenenahen Personen konnte der Eindruck gewonnen werden, daß sich innerhalb der Technoszene eine sozial erwünschte Haltung zur Diskussion um die Qualität der Ecstasypillen gebildet hat. In Anbetracht des massenmedialen Interesses, daß Ecstasy und der Technoszene entgegengebracht wird, ist die kollektiv getragene Meinung, daß ein Risiko in Verunreinigungen und unerwünschten Substanzen begründet liege - unabhängig davon, ob es stimmt oder nicht - vermutlich auch als

Reaktion auf den öffentlichen Diskurs zu werten. Jedenfalls hat keiner der Befragten das Qualitätsproblem im Zusammenhang mit Speed thematisiert.

Insgesamt betrachtet sind die Risikobeurteilungen des Ecstasykonsums reichhaltiger, aber auch kontroverser als die des Speedkonsums. Der Konsum von Ecstasy wird zwar auf der einen Seite mit einer großen Bandbreite von Risiken verknüpft, auf der anderen Seite aber auch als vergleichsweise harmlos eingeschätzt. Zieht man die Kategorien allgemeiner Risiken hinzu, so kann festgestellt werden, daß für den Konsum von Partydrogen die *Abhängigkeitsentwicklung* das mit Abstand am häufigsten genannte Risiko ist. Ob das Risiko der Abhängigkeit sich auch in seiner subjektiven Bedeutung von anderen Risiken abhebt, ist nicht endgültig zu klären, da von den Interviewten keine Gewichtung zwischen den Risiken vorgenommen wurde. In Bezug auf die Planung präventiver Interventionen gilt es jedoch festzuhalten, daß das Risiko der Abhängigkeitsentwicklung nach Aussagen der Befragten, ein Problem in der Techno-Szene darstellt, mit dem sich viele auseinandergesetzt haben und von dem ein Teil der Konsumenten betroffen ist (vgl. auch Rakete & Flüsmeier, 1997).

4.2.2.2 Subjektiver Präventionsbedarf

Die Wirksamkeit drogenpräventiver Maßnahmen dürfte in hohem Maße von der Akzeptanz abhängig sein, die diese Maßnahmen in spezifischen Zielgruppen hat. Faltermaier formuliert dies so: „Selbst gut gemeinte präventive Interventionen oder gesundheitserzieherische Maßnahmen geraten in die Gefahr, entweder nicht angenommen zu werden oder als Versuche staatlicher Kontrolle und Bevormundung verstanden zu werden, wenn sie die Lebenssituation und Denkweisen der Menschen nicht berücksichtigt“ (Faltermaier, 1994, 185 f).

Ziel der vorliegenden Studie war es demnach, zu explorieren, welchen Bedarf an Drogenprävention Repräsentanten der Techno-Party-Szene formulieren. Aus diesem Grund wurden Personen befragt, die in einem engen Bezug zur Techno-Szene stehen bzw. Erfahrungen mit dem Konsum von Partydrogen aufweisen können. Von den Techno-Experten konnte angenommen werden, daß sie aufgrund ihrer professionellen Involviertheit und ihrer langjährigen Erfahrung mit der Szene detailliert über die Präventionsbedarfe jugendlicher Technofans Auskunft geben können. Ergänzend wurden Jugendliche, die seit mindestens einem Jahr Partydrogen konsumieren, befragt, um das Spektrum präventiver Bedarfe durch die subjektive Sicht der Zielgruppe zu erweitern.

Zur Frage der subjektiven Präventionsbedarfe wurde von den Interviewpartnern nicht immer eine klare Trennung zwischen den *Bedarfen* für präventive Maßnahmen und den *Vorschlägen der Umsetzung* vorgenommen. Es wurden öfter beide Fragen durch eine Aussage beantwortet. Der besseren Darstellung halber wurde jedoch in der Analyse der Interviews darauf geachtet, *allgemeine Bedarfe* und *Vorschläge für konkrete Maßnahmen* getrennt wiederzugeben. Es werden daher zunächst allgemeine Aussagen zu den Bedarfen dargestellt und im Anschluß daran konkrete Vorschläge der Umsetzung beschrieben.

4.2.2.1 Allgemeiner Präventionsbedarf

Nach inhaltsanalytischer Auswertung der Interviews ließen sich die Angaben zum qualitativen Bedarf drogenpräventiver Maßnahmen vier Themenbereichen zuordnen:

Tabelle 49: *Subjektive Bedarfe für drogenpräventive Maßnahmen*

- Informationen über die Risiken des Drogenkonsums
 - Maßnahmen zur Minimierung der Drogenkonsumrisiken
 - Psychosoziale Unterstützungsmaßnahmen
 - Gesellschaftlich-politischen Maßnahmen
-

Wie aus der nächsten Übersicht (Tabelle 50) zu entnehmen ist, bestehen hinsichtlich der Frage, welche Maßnahmen der Drogenprävention in der Techno-Party-Szene durchgeführt werden sollten, teilweise erhebliche Unterschiede zwischen den befragten Techno-Experten und den konsumerfahrenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Tabelle 50: *Absolute Häufigkeit einzelner Nennungen zum Präventionsbedarf*

	Information	harm reduction	psychosoziale Unterstützung	politische Maßnahmen	Σ
Experten	16	27	12	14	69
Jugendliche	14	9	7	2	32
Σ	30	36	19	16	101

Der a priori festgelegte Expertenstatus manifestiert sich offenbar insbesondere in der Frage zur Prävention. Langjährige Erfahrung in der Technoszene sowie ein vermutlich distanzierterer Blick auf den Drogenkonsum jugendlicher Technofans scheint sich darin abzubilden. Eine weitere Auffälligkeit ist die häufige Nennung der Bedarfe an Informationen über die Risiken des Drogenkonsums sowie an Maßnahmen zur Schadensbegrenzung. Zum einen spiegelt sich darin sicherlich die Forderung, Informationen für alle verfügbar zu machen. Der am häufigsten genannte Bedarf an risikominimierende Maßnahmen deutet wiederum auf eine drogenakzeptierende Haltung innerhalb der Techno-Szene hin. In diesem Zusammenhang wird öfter auf die zumindest im Berliner Raum bekannten präventiven Aktivitäten des Vereins 'eve & rave' verwiesen.

Wenn auch die Häufigkeit und Vielfalt der Nennungen für die Notwendig präventiver Maßnahmen spricht, so muß einschränkend erwähnt werden, daß einige der Befragten gleichzeitig auch die Aussicht auf Erfolg der jeweiligen Intervention anzweifeln. Zwar wird einerseits der Bedarf nach Hilfe vorgebracht, andererseits herrscht auch eine gewisse Skepsis über die Wirksamkeit der Maßnahmen.

● Bedarf an Informationen über die Risiken des Drogenkonsums

Aus der Sicht der Befragten sollte eine *Aufklärung über die gesundheitlichen Folgen des Drogenkonsums* erfolgen. Einerseits würde eine tabulose Aufklärung dem Drogenkonsum den Charakter des Absonderlichen nehmen und ihn damit unattraktiver machen. Andererseits sollen Informationen über die Risiken und Nebenwirkungen verfügbar gemacht werden, weil der Konsum von Partydrogen auf den Techno-Parties Realität sei und viele Konsumenten sich der damit verknüpften Gefahren nicht bewußt seien.

- "Man müßte Konsumenten eben aufklären, was halt wirklich in ihrem Körper passiert. (...) daß man also so eine Aufklärung betreibt wie "eve & rave", das eben auch versuchen.(...) Man muß den Leuten halt einfach klip und klar machen, was mit dem Körper passiert, daß es eben ein kurzhaltiger Spaß ist aber langfristige Folgen haben kann." (Ex1/11)

Wichtig sei insbesondere die *Glaubwürdigkeit der Informationen*, da nach Meinung der Interviewten, weder informelle Quellen der Technoszene noch von staatlicher Seite verbreitete Information Glaubwürdigkeit besitzen.

Bezogen auf Ecstasy wird ein Bedarf an Aufklärung insbesondere über die *Toleranzentwicklung* gefordert. Gemeint ist damit die verminderte Rauschwirkung wenn Ecstasy in kurzen Intervallen eingenommen wird, da das Gehirn die für die positive Gestimmtheit verantwortlichen Botenstoffe erst nach einer Phase der Abstinenz wieder aufgebaut habe.

Darüberhinaus solle insbesondere über die *Risiken des Mischkonsums* informiert werden. Unter Berücksichtigung der zuvor dargestellten subjektiven Risiken des Drogenkonsums, ist nach Einschätzung der Befragten der polytoxikomane Konsum von Partydrogen eher die Regel und stelle eine besondere Gefahr dar. Vor allem Ecstasy und Speed würden oft zusammen konsumiert, weshalb eine Aufklärung über die spezifischen, daraus resultierenden Risiken angezeigt sei.

Mit der Aufklärung über die Risiken des Drogenkonsums werden *Reflektionsprozesse* ausgelöst bzw. gefördert, die auf der einen Seite zur Folge haben können, daß manche Jugendliche vollkommen auf den Konsum von Partydrogen verzichten. Auf der anderen Seite solle damit zumindestens eine vorsichtige Handhabe oder eine Reduzierung des Drogenkonsums erreicht werden.

"Mhm. Wozu die Informationen? Also ich meine, man macht sich schon eher Gedanken, überlegt ob man das alles noch Ich mein, ich find's auch toll, wenn man weiß, was man da nimmt, was passieren kann und....Aber ob es etwas am Verhalten ändert? Schwer zu sagen." (HN 10/8)

Mit dem Bedarf an aufklärerischen Maßnahmen über die Risiken des Drogenkonsums sind in der Regel substanzspezifische Informationen gemeint. Es gab jedoch auch Kritik an den gegenwärtig in der Szene kursierenden Informationsbroschüren, da diese ihre Aufmerksamkeit zu sehr auf die Substanzen richten würden und persönliche, wie psychosoziale Faktoren, die in der Regel mit Drogenproblemen assoziiert sind, unberücksichtigt blieben.

● Bedarf an Maßnahmen zur Minimierung der Drogenkonsumrisiken

Die hier zusammengefaßten subjektiven Präventionsbedarfe gehen davon aus, daß die Zielsetzung einer Drogenabstinenz unrealistisch sei. Stattdessen werden Maßnahmen für wichtig erachtet, die Schäden, die aus dem Drogenkonsum erwachsen können, auf ein Minimum reduzieren. Ziel dieser Strategie ist nicht die Verhinderung, sondern die *Kultivierung des Drogenkonsums*. Einerseits müsse den Jugendlichen die Fähigkeit zu einem kontrollierten Umgang mit Drogen vermittelt werden, und andererseits benötige die Szene entsprechende Rahmenbedingungen, damit der Drogenkonsum in geregelten Bahnen ablaufen könne. Aus der Sicht der befragten Techno-Szenen-Kenner benötigen Jugendliche Hinweise und Regeln für einen kontrollierten Drogenkonsum. Drogen dürften nicht wahllos, sondern nur zu speziellen Gelegenheiten und nach Möglichkeit nur in Gemeinschaft mit anderen konsumiert werden.

Die Kommunikation in der Szene sollte durch den Aufbau nichtkommerzieller Szenetreffpunkte unterstützt werden, wo Jugendliche sich über Drogenerfahrungen und Risiken des Konsums austauschen können. Zur Vermeidung von akuten Komplikationen, wie beispielsweise der Dehydrierung, sollte innerhalb der Technoclubs unentgeltlich Wasser bereit gestellt werden sowie für eine gute Belüftung gesorgt sein.

Als eine weitere Maßnahme zur Schadensminimierung wird die *Förderung der Wahrnehmung von Gefahrensignalen* genannt. Jugendliche Drogenkonsumenten sollten dahingehend aufgeklärt werden, Anzeichen einer Gefährdung frühzeitig zu erkennen, um einer schwerwiegenderen Drogenproblematik vorzubeugen.

"Also die Leute müssen wissen, sie müssen also auch die Zeichen wahrnehmen, wenn's irgendwie schlechter geht. Also nicht weggucken bis es dann doch nicht mehr geht. Also Ziel ist, daß man sie aufmerksam macht und eben versucht....Also ich bin...ich bin ja nicht so ein großer Anhänger von möglichst vielen Beratungsangeboten oder Spezialtherapien usw. Ich bin nicht so, aber....Ja, ich glaub, man muß sich da schon anbieten." (Ex7/14)

Als konkreter Bedarf für die Minimierung der Risiken wird das *Testen von Ecstasypillen* genannt. Wie weiter oben (4.2) dargestellt, wird ein subjektives Risiko des Ecstasykonsums in der Ungewissheit bezüglich der Zusammensetzung und der Konzentration der Pillen gesehen. Davon ausgehend nennen die Befragten das 'drug-checking' als eine Maßnahme zur Minimierung des genannten Risikos.

● Bedarf an psychosozialen Unterstützungsmaßnahmen

Haben die bislang dargestellten subjektiven Präventionsbedarfe eher aufklärerisch-informativen Charakter, so werden hier Unterstützungsmaßnahmen für wichtig erachtet.

Hilfe- und Beratungsangebote

Nach Aussagen der Befragten werden in der Techno-Party-Szene zwar viele Drogen konsumiert, über Drogenprobleme aber wird allgemein ungerne gesprochen. Sobald sich für junge Drogenkonsumenten im Zusammenhang mit ihrem Drogenkonsum Probleme einstellen, wäre eine szenenahe Anlaufstelle, ein Beratungskontakt, eine wichtige präventive Hilfestellung.

" Dann denke ich schon, daß es einen Bedarf gibt im Sinne von sich orientieren, sich einordnen, sich verstehen, was sie bei sich selber beobachten, um zu verstehen. (...) Ich hab hier häufig gehört, daß es schwierig ist, sich mit Konsumierenden auszutauschen über negatives Verhalten. (...) Und ich denke, das ist da auch so. Daß es oft doch schwer ist, über so negative Seiten vom Drogenkonsum zu sprechen. Und daß man damit vielleicht nicht klar kommt, oder sich doch nicht mehr so richtig wohl fühlt, oder....so. Und ich hab schon den Eindruck, daß da auch ein Bedürfnis ist sich da zu verständigen."
(Ex10/11)

Betont wird, daß weniger ein Therapie- als vielmehr ein Beratungsbedarf bestehe. Das Beratungsangebot solle niedrigschwellig sein, d.h. Abstinenz dürfe nicht Bedingung der Beratung sondern allenfalls Fernziel sein. Im Vordergrund solle die *Wiederherstellung des Realitätsverhältnisses* zwischen den Wochenenden und dem Alltag stehen, ohne den Leuten den Spaß an den Parties zu nehmen. Zwar gilt es, die subjektiv euphorischen Erlebnisse der Technofans zu akzeptieren, allerdings solle der Technobegeisterte ebenso dazu angeregt werden, kritisch über seine (Drogen-) Erfahrungen zu reflektieren.

Persönlichkeitsstärkende Maßnahmen

Neben dem Bedarf an Beratung, besteht aus der subjektiven Sicht der interviewten Techno-Szene-Kennern ein Bedarf an weitergehenden persönlichkeits-stabilisierenden Maßnahmen. Deshalb solle Drogenprävention sich nicht nur auf den Drogenkonsum beschränken, sondern Jugendlichen Kompetenzen vermitteln, die ein Drogenproblem von vornherein unwahrscheinlich machen. Es müsse der zunehmenden Individualisierung durch Gruppenprozesse entgegengearbeitet und eine passive Konsumhaltung durch die Förderung kreativer Tätigkeiten vermieden werden.

Die befragten Personen sehen weiterhin einen Bedarf darin, Jugendlichen *Beschäftigungsmöglichkeiten* zu bieten. Die Entwicklung von problematischem Drogenkonsum wird, nach Ansicht der Befragten, durch einen perspektivlosen Alltag und wenig befriedigende Tätigkeiten angetrieben. Daher müsse den Jugendlichen bei der Bewältigung der Alltagsanforderungen geholfen bzw. überhaupt die Möglichkeit einer sinnvollen Tätigkeit eröffnet werden.

● Bedarf an gesellschaftlich-politischen Maßnahmen

Zur Frage nach dem Bedarf an präventiven Maßnahmen haben einige der Befragten den Rahmen konkret auf die Techno-Szene bezogene Präventionsbedarfe verlassen und zu gesellschaftlich-politischen Aspekten der Prävention Stellung genommen. Zwar war es nicht Aufgabe der vorliegenden Studie, politische Meinungen zur Drogenpolitik zu explorieren. Um jedoch ein umfassenderes Bild über die in der Technoszene vertretenen Standpunkte zur Prävention sich machen zu können, sollen Angaben dieser Art nicht unerwähnt bleiben.

Insbesondere zum Thema '*Legalisierung von Ecstasy*' finden sich sowohl elaborierte, als auch kontroverse Ansichten. Auf der einen Seite wurde aus verschiedenen Gründen Partei für die Legalisierung ergriffen. Neben der Verbesserung der Qualität und einem niedrigeren Preisniveau der Ecstasypillen versprechen sich die Interviewten von der Legalisierung auch eine Entmythologisierung der Droge Ecstasy. Aufgrund des Verbots und der daraus resultierenden Unwissenheit über die Wirkung und Folgen des Ecstasykonsums, würden in der Öffentlichkeit irrationale Vorstellungen darüber produziert, was sich in einer Verteufelung der Droge niederschläge. Durch einen liberalen Umgang mit Ecstasy - sowie mit Drogen allgemein - würde das Modell von gesund-krank aufgeweicht und eine vernünftige Kommunikation über die Prävention des Ecstasykonsums möglich. Daher wäre ein erster Schritt zur Prävention die Legalisierung von Ecstasy.

Dem steht jedoch die ebenso vorgetragene Ansicht entgegen, daß durch eine Legalisierung von Ecstasy sich einerseits die Verfügbarkeit erhöhe und andererseits die abschreckende Wirkung des Verbots nicht mehr greifen würde. Insbesondere die ungewisse Zusammensetzung der Ecstasypillen stelle für manche Leute noch eine Hemmschwelle dar, mit der Droge zu experimentieren. Daher würden die Legalisierung von Ecstasy und womöglich der Verkauf in Apotheken zu einer Zunahme des Konsums führen, was dem präventiven Gedanken widerspreche.

Weitere Forderungen gesellschaftlich-politischer Art fokussieren die schlechte Arbeitsmarktlage, wegen der mancher Jugendlicher keine Lehrstelle bekomme oder einer unbefriedigenden Arbeit nachgehen müsse. Prävention sei erst nach *Beseitigung des herrschenden Mangels* und nach *Abbau von Streßfaktoren* sinnvoll, da die

Jugendlichen es dann wahrscheinlich nicht mehr nötig hätten, sich aus Frust in Drogen zu flüchten.

Mit einem auf die Erziehung gerichteten Bedarf wird gefordert, daß ein *Gesundheitsbewußtsein gegenüber dem Drogenkonsum schon im Elternhaus* eingeführt werden sollte. Es sei wenig verwunderlich, daß Jugendliche Drogen konsumieren, wenn sie mit Eltern aufwachsen, die ihnen den Konsum und auch Mißbrauch von Drogen, sei es Alkohol oder Medikamente, vorleben. Daher sei die Einführung eines gesunden Lebensstils schon bei Kindern eine sinnvolle Prävention gegenüber späterem Drogenkonsum.

4.2.2.2 Konkreter Präventionsbedarf

Prävention in der Techno-Party-Szene stellt insofern eine Herausforderung dar, als es sich, was die interne Struktur und szenespezifischen Eigentümlichkeiten betrifft, um ein bisher unerforschtes Terrain handelt. Mit der Exploration allgemeiner, subjektiver Präventionsbedarfe wurden erste Schritte unternommen, potentielle Interventionsoptionen zu erkunden. Die Umsetzung präventiver Maßnahmen erfordert jedoch konkretere Kenntnisse über die betroffenen Personen und den Kontext, in dem Prävention stattfinden soll. Zu diesem Zweck wurde das Insiderwissen der Techno-Experten, sowie des jugendlichen Publikums der Partyszene nutzbar gemacht und deren kreatives Potential in Hinblick auf die Sammlung von Ideen für präventive Maßnahmen aktiviert. Insbesondere die Experten der Technokultur konnten eine breite Palette strategischer Hinweise und konkreter Vorschläge präventiver Maßnahmen beitragen.

Nach inhaltsanalytischer Auswertung der zusammengetragenen Präventionsstrategien, konnten diese nach unterschiedlichen Themen differenziert und katalogisiert werden. Zum einen wurden Strategien vorgeschlagen, die sich konkret auf die Techno-Party-Szene beziehen und zum anderen solche, die den engeren Rahmen der Szene verlassen.

● Prävention in der Techno-Party-Szene

Unter den Ideen zur Prävention, die sich auf den engeren Rahmen der Techno-Party-Szene beziehen, finden sich sowohl konkrete Vorschläge der Umsetzung als auch Hinweise darüber, was bei der Implantation präventiver Maßnahmen zu beachten ist. Letztere sind als besonders wertvoll zu beurteilen, da sich hier das Insiderwissen über szenetypische Besonderheiten zu allgemeinen Regeln präventiven Vorgehens verdichten und davon auszugehen ist, daß die Beachtung derartiger Informationen einen entscheidenden Einfluß auf die Wirksamkeit von Präventionsstrategien ausübt.

Im folgenden werden zunächst konkrete Vorschläge der Prävention dargestellt und erläutert. Im Anschluß daran werden allgemeine strategische Hinweise, die es bei der Umsetzung zu beachten gilt, beschrieben.

Einbettung in der Szene

Ein zentrales Element in den Vorschlägen zur Umsetzung präventiver Bedarfe ist die Idee eines *Stands*, an dem Informationen und Beratung angeboten werden. Die Einbettung in das Partygeschehen sei notwendig, um überhaupt in Kontakt mit den Jugendlichen zu kommen. Informationen über die Risiken des Drogenkonsums sowie Anleitungen zu weniger riskantem Konsum könnten über *Broschüren* vermittelt und von dem Stand aus auf den Parties verteilt werden. Broschüren als Medium präventiver Botschaften sollten sich jedoch nicht nur auf die Vermittlung drogenbezogener Informationen beschränken.

Eine weitere Variante der Informationsvermittlung, die auch mit Akzeptanz verbunden sei, ist die Finanzierung einer *Zeitung*, die Aktuelles aus der Techno-Szene mit der Aufklärung über die Risiken und dem gefahrloseren Gebrauch von Drogen verbindet. In diesem Zusammenhang wird von den Befragten angeraten, Prävention in der Techno-Szene mit Hilfe von Marketingstrategien zu betreiben. Prävention müsse als Produkt betrachtet werden, das 'unters Volk' gebracht werden soll. Daher sei Permanenz in der Prävention wichtig, d.h. Informationen über Drogen und die Risiken des Konsums müßten ständig verfügbar sein bzw. die Konsumenten sollten immer wieder darauf gestoßen werden. Im Rahmen einer regelmäßig erscheinenden, kostenlosen und in den Techno-Clubs verfügbaren Zeitung könne auch unabhängig von einem Informationsstand dafür gesorgt werden, daß die präventive Botschaft Eingang in das Bewußtsein der Konsumenten findet.

Um das Interesse der Jugendlichen auf den Stand zu lenken, könne man den Jugendlichen Angebote machen von denen sie profitieren. Flyer, Früchte oder Kondome als *Gratisgaben* seien da ebenso geeignet wie *legale Alternativen zu den synthetischen Stimulantien*, beispielsweise Guarana, Extrakt einer Wurzel aus Südamerika mit hohem Koffeingehalt.

Das *Drug-Checking* könne ebenfalls vor Ort stattfinden. Einerseits wird das Testen von Pillen als Prävention gegen die Verunreinigung der Drogen vorgeschlagen, andererseits fördere man mit dem Angebot die Akzeptanz der Prävention und habe hohe Chancen, überhaupt in Kontakt mit den Drogenkonsumenten zu kommen.

Ein Stand auf Techno-Parties sei ebenso geeignet um *Beratungsgespräche* anzubieten. Im Chill-Out-Bereich, da wo die Musik leiser und ruhiger ist, könne man sofort Beratung und Hilfe anbieten oder Telefonnummern und Adressen weitergeben, damit Jugendliche, die einen höheren Beratungsbedarf haben, anrufen bzw. hingehen können.

Drogenfreie Techno-Veranstaltungen

Prävention könne einerseits in etablierten Techno-Clubs und größeren Raves stattfinden, d.h. in vorhandene Strukturen der Szene eingebaut werden, oder als Anlaß genommen werden, besondere Raves zu veranstalten. Es wird darauf hingewiesen, daß es vermutlich leicht wäre, Sponsoren für Raves zu gewinnen, die unter einem *drogenfreien Motto* stattfinden.

Zusammenarbeit mit Szenekennern

Um erfolgreich Prävention zu betreiben, ist nach Aussagen der Interviewten die Zusammenarbeit mit Kennern der Szene unerlässlich. Vorstellbar sei die Kooperation mit bestehenden Präventionsinitiativen wie beispielsweise dem Verein 'eve & rave'. Zwar gäbe es auch innerhalb dieser Gruppierung Leute mit Drogenproblemen, jedoch könne man insbesondere diejenigen unter den Angehörigen von 'eve & rave' unterstützen, die dem Drogenkonsum distanziert gegenüberstehen. Auch unabhängig von 'eve & rave' könne man *Multiplikatoren aus der Techno-Szene rekrutieren*, um präventive Botschaften zu verbreiten. Beispielsweise sei die Zusammenarbeit mit Ex-Konsumenten der Szene eine gute Strategie, um Prävention in der Techno-Szene zu betreiben.

Es wird desweiteren auch die *Kooperation mit bekannten Szenezeitschriften* wie der 'frontpage' vorgeschlagen, um sich akzeptierte Institutionen zunutze zu machen und einen großen Kreis von Technofans zu erreichen.

● Prävention außerhalb der Techno-Party-Szene

In den Vorschlägen der konkreten Umsetzung präventiver Bedarfe finden sich Ideen, die zwar außerhalb der Techno-Party-Szene angesiedelt sind, aber in Hinblick auf den Drogenkonsum als konkrete subjektive Präventionsbedarfe für Jugendliche mit Bezug zur Techno-Party-Szene gewertet werden können.

Von den Befragten werden *Jugendfreizeitheime* als Orte genannt, an denen Jugendliche für Prävention zugänglich seien. Hier könne man Gruppenprozesse entwickeln, die auf Kreativität ausgerichtet sind und den jungen Technofans gleichzeitig die Möglichkeit geben, sich mehr mit der Technokultur auseinanderzusetzen. Das Motto könne lauten "Beschäftige dich mit Techno" (Ex8/21), wobei die Bereitstellung einer Grundausstattung an technischen Geräten zum Auflegen von Platten oder zur eigenen Produktion von Musik das Werkzeug dazu liefern müßte. Die Entwicklung vom Technokonsumenten zum Technoproduzenten würde kreative Energien freierwerden lassen, die den Jugendlichen einem positiven Lebensentwurf näherbringt, in denen Drogen zumindest keine große Gefahr mehr darstellen. Aber auch schon das Stützen der Freundeskreise in den Jugendfreizeitheimen würde einen präventiven Effekt haben, indem man ihnen Räume bietet, in denen sie sich treffen können. Die Jugendlichen könnten dort über ihre

Drogenerfahrungen miteinander sprechen, wodurch die soziale Kontrolle unter den jungen Drogenkonsumenten gefördert würde und der Konsum von Drogen damit aus den heimlichen und individualisierten Konsumstrukturen enthoben sei.

Ein anderer Ort, an dem Prävention denkbar und nötig sei, ist die *Schule*. Es müsse schon dort vor allem über die Risiken des Drogenkonsums aufgeklärt werden, weil nach Meinung der Befragten schon 11- und 12jährige ihre ersten Drogenerfahrungen machen. Insbesondere bei den jüngeren Technofans habe das Präsentieren drastischer Folgen des Drogenkonsums noch eine abschreckende Wirkung. Dokumentarfilme könnten die Funktion der Aufklärung übernehmen. Neben der drogenspezifischen Aufklärung könne jedoch auch unspezifisch durch die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung Prävention in der Schule betrieben werden. Beispielsweise sei es denkbar, eine Meditationsstunde einzuführen, um von dem rein auf rationale Inhalte ausgerichteten Unterricht wegzukommen. Dadurch würden die Jugendlichen zur Reflektion über sich selbst angeregt, womit die Entwicklung eines Drogenproblems zumindest unwahrscheinlicher werde, weil somit die hedonistischen Motive des Drogenkonsums nicht mehr im Vordergrund stünden.

● **Wichtige Hinweise für die Umsetzung szenenaher Prävention**

Im Zusammenhang mit den Ideen und Vorschlägen der Prävention wurden darüberhinaus strategische Hinweise dazu geliefert, welche spezifischen Besonderheiten bei der Umsetzung und Durchführung präventiver Maßnahmen zu beachten sind. Die Unterscheidung zwischen Ideen und strategischen Hinweisen ist also weniger eine inhaltliche, sondern vielmehr eine der Pragmatik der Prävention geschuldete Trennung zwischen dem, *was* getan werden kann und *wie* dies vonstatten gehen soll.

Kontakt zur Szene suchen !

Prävention in der Techno-Party-Szene heißt nach Meinung der Befragten, zunächst einmal den Kontakt zur Szene herzustellen. Ohne gute Kenntnis der Szene laufe man Gefahr, unglaublich zu sein. Daher sei es unbedingt notwendig, Leute in die Prävention einzubinden, die die Szenecodes beherrschen und Auskunft über szenerelevante Informationen geben können. Beispielsweise sei es bei der Aufklärung wichtig, das Vorwissen der Konsumenten über die Risiken des Drogenkonsums zu kennen, um Maßnahmen zur Aufklärung entsprechend zu modifizieren.

Unbedingte Akzeptanz entgegenbringen !

Neben den Kenntnissen über szenespezifische Codes könne Prävention ebenfalls nur dann erfolgreich sein, wenn man sich auf die Lebenswelt der jungen Leute einläßt. Man müsse sich zunächst mit den spezifischen Formen des Techno- und Drogenerlebens auseinandersetzen, um einen Einblick in die Faszination, die von Techno und Partydrogen ausgeht, zu bekommen. Unter dem Einfluß von Drogen werden, nach Aussagen der Befragten, Gefühle des Glücks und der Harmonie erlebt, die es unbedingt zu akzeptieren gilt. Daher würde die Forderung nach Abstinenz jegliche präventiven Vorhaben zunichte machen, da man sich damit unglaublich mache. Vielmehr sollten auch die Präventionsfachkräfte ihre eigenen Widersprüche und Ambivalenzen in Bezug auf den Drogenkonsum offenlegen, damit jeder seinen eigenen Standpunkt dazu finden könne.

Zielgruppenspezifisch vorgehen !

Innerhalb der Techno-Szene gibt es nach Aussagen der Interviewten unterschiedliche Publikumsschichten, die sich hinsichtlich ihres Alters und des Ausmaßes ihres Drogenkonsums gegenseitig voneinander abgrenzen lassen. Aufgrund unterschiedlicher Bedarfslagen sei es daher für die Prävention des Drogenkonsums wichtig der jeweiligen Zielgruppe entsprechend unterschiedliche Maßnahmen zu planen. Unter den jüngeren Technofans, die nicht so stark im Drogenkonsum involviert sind oder noch gar keine Erfahrungen damit haben, würden abschreckende Kampagnen noch wirksam sein. Hingegen benötigen diejenigen, die bereits mit Drogen experimentieren, verlässliche Informationen über die Risiken und den 'richtigen' Gebrauch der Drogen.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Ergebnisse der Exploration subjektiver Präventionsbedarfe macht deutlich, daß aus der Sicht von Techno-Experten und drogenerfahrenen Jugendlichen der Techno-Szene eine Fülle von Handlungsbedarfen in Bezug auf die Prävention des Drogenkonsums auszumachen sind. Ein Bedarf an Informationen über die Risiken des Drogenkonsums und an Maßnahmen zur Minimierung dieser Risiken kann in diesem Zusammenhang herausgehoben werden, da sich hierzu besonders umfangreiche und differenzierte Betrachtungsweisen in den Aussagen der Interviewten finden. Schwerpunkt der Informationsvermittlung ist die *Aufklärung über die gesundheitlichen Folgen des Drogenkonsums*. Jugendliche Drogenkonsumenten sollten darüber aufgeklärt werden, welche physischen und psychischen Gefahren Folge des Drogenkonsums sein können. Aus den Bedarfen zur Minimierung der Risiken kann die

Kultivierung des Drogenkonsums als zentrale Maßnahme herausgehoben werden. Fokus der Kultivierung ist es, den Drogenkonsumenten zu einem bewußten Umgang mit Drogen zu bewegen, Reflektionsprozesse über den eigenen Konsum auszulösen und günstige Rahmenbedingungen in den Techno-Clubs und auf Raves bereitzustellen (z.B. Ruheräume), die einen kontrollierten Umgang mit Drogen begünstigen und helfen, akute Komplikationen und langfristige Probleme auf ein Minimum zu reduzieren.

Daraus abgeleitet, kann als das wichtigste Ziel der Prävention die *Reduktion des Drogenkonsums* herausgehoben werden. Prävention in der Techno-Party-Szene dürfe sich nicht darauf konzentrieren, die Jugendlichen zur Abstinenz zu bewegen. Der Drogenkonsum sei Realität in der Techno-Szene und habe sogar seine positiven Effekte, womit insbesondere die kommunikationsfördernde Wirkung gemeint ist. Daher wird besonders Wert darauf gelegt, Kompetenzen zu vermitteln, womit die Entwicklung eines *Drogenmißbrauchs* verhindert werden soll. Dem steht der Hinweis zur Seite, daß den Jugendlichen in der Techno-Szene und hier vor allem den Drogenkonsumenten mit unbedingter Akzeptanz zu begegnen ist. Prävention dürfe nur im Sinne von Angeboten, maximal Geboten, aber niemals Verboten betrieben werden. Ausgenommen werden die jüngsten unter den Technofans, da diese noch nicht zu einem bewußten Umgang mit Drogen fähig seien und Verbote noch wirken würden.

Unter den Bedarfen an psychosozialen Maßnahmen lassen sich Hilfs- und Beratungsangebote sowie persönlichkeitsstärkende Maßnahmen unterscheiden. Haben Jugendliche bereits Probleme durch den Konsum von Drogen erfahren, so sei es wichtig ihnen Gespräche anzubieten. Da innerhalb der Techno-Szene nicht gerne über Drogenprobleme gesprochen werde, bestehe ein Bedarf, darüber kompetent beraten und unterstützt zu werden, wenn die Folgen des Drogenkonsums alleine nicht mehr vom Konsumenten bewältigt werden können. Die Stabilisierung der psychosozialen Situation und nicht die Forderung nach Abstinenz solle dabei im Vordergrund stehen. Es sollte jedoch auch unabhängig vom Drogenkonsum daran gearbeitet werden, Jugendliche in ihrer Persönlichkeitsentwicklung durch kreativitätsfördernde Maßnahmen zu unterstützen, um eine reine Konsumhaltung nicht nur gegenüber Drogen zu vermeiden.

Weiterhin haben einige Befragte das Thema 'Prävention' zum Anlaß genommen gesellschaftlich-politische Forderungen in Bezug auf die Prävention des Drogenkonsums vorzubringen. Insbesondere die Legalisierung von Ecstasy wurde kontrovers diskutiert. Forderungen nach der Freigabe von Ecstasy waren ebenso vertreten, wie Zweifel daran, ob dies sinnvoll sei, weil es die Verfügbarkeit erhöhe und somit zum Experimentieren einlade.

Konkrete Vorschläge der Umsetzung subjektiver Präventionsbedarfe wurden gesondert dargestellt, wobei zwischen Präventionsstrategien, die sich einerseits innerhalb und andererseits außerhalb der Techno-Party-Szene implantieren lassen, unterschieden wird. Als wichtiges Ergebnis kann festgehalten werden, daß von Seiten

der Befragten die Einbettung der Prävention in der Szene für notwendig erachtet wird, da es sonst schwer sei, Kontakt zu den jugendlichen Technofans zu bekommen.

Die Analyse subjektiver Präventionsbedarfe zeugt von differenzierten Vorstellungen darüber, was gegen die Risiken des Drogenkonsums unternommen werden sollte. Auffällig jedoch, wenn auch nicht unbedingt verwunderlich, ist, daß mit den meisten subjektiven Bedarfen eine relativ liberale Haltung gegenüber dem Drogenkonsum verbunden ist. Drogenabstinenz ist vielmehr nur *ein* Ziel, das es mit der Prävention des Drogenkonsums zu erreichen gilt. Hingegen zeigt sich durchgängig, daß Prävention in der Techno-Party-Szene zumindest eine Reduktion des Drogenkonsums bewirken soll, wobei Abstinenz am Ende stehen kann, aber nicht muß. In diesem Zusammenhang wurde bereits darauf hingewiesen, daß die Befragten auf die Frage nach den präventiven Bedarfen öfter auf die Techno-Initiative 'eve & rave' verwiesen haben. Insbesondere die Bedarfe an Informationen über die Risiken des Drogenkonsums und an Maßnahmen zur Minimierung derselben entsprechen weitestgehend der präventiven Aktivitäten des Vereins 'eve & rave'. Ob nun diejenigen Technofans, die sich zum Verein 'eve & rave' zusammengeschlossen haben, die Bedarfe der Techno-Party-Szene schon früh erkannten, oder ob die genannten Bedarfe erst mit den Tätigkeiten von 'eve & rave' an Bedeutung für das Technopublikum gewonnen haben, läßt sich jedoch nicht gänzlich klären. Es ist aber wichtig festzuhalten, daß eine szenenahe Prävention, die die weiter oben skizzierten subjektiven Risiken des Konsums von Partydrogen aufgreift, innerhalb der Techno-Party-Szene eine hohe Akzeptanz haben dürfte.

Literatur

- Beck, J. & Morgan, P. (1986). Designer Drug Confusion: A Focus on MDMA. *Journal of Drug Education*, Vol.16 (3), S.287-300.
- Bengel, J. (1993). *Gesundheit, Risikowahrnehmung und Vorsorgeverhalten*. Hogrefe, Göttingen.
- Bengel, J. & Koch, U. (1990). Zur Psychologie der Angst, des Risiko- und Vorsorgeverhaltens. In: R. Rosenbrock & A. Salmen (Hrsg.), *AIDS-Prävention und Sozialwissenschaften* (111-120). Edition Sigma, Berlin.
- Brook, J.S., Nomura, C. & Cohen, P. (1989). A network of influences on adolescent drug involvement: neighborhood, school, peer, and family. *Psychology Monographs*, 115 (3), 125-145.
- Bundeskriminalamt (BKA) (1995). *Rauschgiftjahresbericht 1994*, Wiesbaden.
- Bundesministerium für Gesundheit (BMG) (1991). *Repräsentativerhebung 1990 zum Konsum und Mißbrauch von illegalen Drogen, alkoholischen Getränken, Medikamenten und Tabakwaren. Grundausswertung für die alten und neuen Bundesländer. Manuskript.*
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (1994). *Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland. Wiederholungsbefragung 1993/94*. Köln.
- Domes, R. (1996). *Lebenswelt von Ecstasykonsumenten in der Berliner Technoszene*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Technische Universität Berlin.
- Faltermaier, T. (1994). *Gesundheitsbewußtsein und Gesundheitshandeln*. Beltz PsychologieVerlagsUnion, Weinheim.
- Flick, U. (1991). Stationen des qualitativen Forschungsprozesses. In: U. Flick, E. von Kardoff, H. Keupp, L. von Rosenstiel, S. Wolff (Hrsg.), *Handbuch qualitative Sozialforschung*. Beltz PsychologieVerlagsUnion, Weinheim.
- Frank, B. (1988) Current Drug Use Trends in New York City, in: Community Epidemiology Work Group (1988) *Epidemiologic Trends in Drug Use*. National Institutes of Health. Maryland.
- Frank, B., Galea, J. (1994) Current Drug Use Trends in New York City, in: CEWG (1994) *Epidemiologic Trends in Drug Use*. NIH. Maryland.

- Harrison, L. (1994) Special Topics: Field Notes on "Raving" in Colorado, in: CEWG (1994) *Epidemiologic Trends in Drug Abuse*. NIH. Maryland.
- Hauschild, H.P. & Ahrens, H. (1994). Aids-Prävention für die Deutsche Technoszene? Unveröffentlichter Ergebnisbericht. BZgA, Köln.
- Herbst, K., Kraus, L. & Scherer, K. (1996). Repräsentativerhebung zum Gebrauch psychoaktiver Substanzen bei Erwachsenen in Deutschland. Schriftliche Erhebung 1995. IFT Institut für Therapieforschung, München.
- Hess, P. (1993). Zur Pharmakologie von MDMA. In: C. Weigle & R. Rippchen (Hrsg.), *MDMA. Die psychoaktive Substanz für Therapie, Ritual und Rekreation*. Solothurn: Pieper.
- Hopf, C. (1991). Qualitative Interviews in der Sozialforschung. In: U. Flick, E. von Kardoff, H. Keupp, L. von Rosenstiel, S. Wolff (Hrsg.), *Handbuch qualitative Sozialforschung*. (177-182). Beltz PsychologieVerlagsUnion, Weinheim.
- Hurrelmann, K. (1994). Suchtprävention? Ist ja schön und gut, aber ... *Suchtreport extra*, Heft 6.
- Hurrelmann, K. (1995). Die Ecstasy-Welle. Von den betäubenden zu den aufputschenden illegalen Drogen? Vortrag : Drogenkongreß '95, Mainz.
- IFT Institut für Therapieforschung (1995). Telefonbefragung 1994 zum Konsum und Mißbrauch von illegalen Drogen, alkoholischen Getränken, Medikamenten und Tabakwaren, München.
- Kandel, D.B., Kessler, R.C. & Margulies, R.Z. (1978). Antecedents of adolescent initiation into stages of drug use: A developmental analysis. In: D.B. Kandel (Ed.), *Logitudinal research on drug use* (73-99). Hemisphere Publishing, Washington.
- Kandel, D.B. & Logan, J.A. (1984). Patterns of drug use from adolescence to young adulthood: I. Periods of risk for initiation, continued use, and discontinuation. *American Journal of Public Health*, 74 (7). 660-666.
- Kleining, G. (1995). Lehrbuch Entdeckende Sozialforschung. Band I. Beltz PsychologieVerlagsUnion, Weinheim.
- Korf, D., Lettink, D. (1994) Ecstasy: Trends and Patterns in the Netherlands, in: CEWG (1994) *Epidemiologic Trends in Drug Abuse*. NIH. Maryland.
- Kovar, K.A. (1995). Ecstasy in Kürze. Unveröffentlichtes Manuskript.

- Krollpfeiffer, K. (1995). Auf der Suche nach ekstatischer Erfahrung. Erfahrungen mit Ecstasy. Verlag für Wissenschaft und Bildung.
- Matarazzo, J.D. (1980). Behavioral health and behavioral medicine: Frontiers for a new health psychology. *American Psychologist*, 35, 807-817.
- Mayring, P. (1990). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. (Neuausg. 2. Aufl.) Deutscher Studien Verlag, Weinheim.
- Mead, G.H. (1968). Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus. Suhrkamp, Frankfurt/M.
- Merton, R.K. & Kendall, P.L. (1979). Das fokussierte Interview. In: C. Hopf & E. Weingarten (Hrsg.), *Qualitative Sozialforschung*. Klett-Kotta. Stuttgart.
- Meuser, M. & Nagel, U. (1991). ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht. In: D. Garz & K. Kraimer (Hrsg.). *Qualitativ-empirische Sozialforschung*. Westdeutscher Verlag, Opladen.
- Newmeyer, J. (1994) Drug Abuse in the San Francisco Bay Area, in: CEWG (1994) *Epidemiologic trends in Drug Abuse*. NIH. Maryland.
- Rabes, M. (1995). Ecstasy und Partydrogen. In: *Jahrbuch Sucht 1996*. (161-177). Neuland, Geesthacht.
- Rakete, G. & Flüsmeier, U. (1997). Konsum von Ecstasy. Empirische Studie zu den Mustern und psychosozialen Effekten des Ecstasykonsums. Abschlußbericht. BZgA, Köln.
- Reuband, K.-H. (1990). Vom Haschisch zum Heroin? Soziokulturelle Determinanten der Drogenwahl. *Suchtgefahren*. 36 (1), 1-17.
- Reuband, K.-H. (1994). Soziale Determinanten des Drogengebrauchs. Westdeutscher Verlag, Opladen.
- Sandwijk, J.P., Cohen, P.D.A., Musterd, S. & Langemeijer, M.P.S. (1995). Licit and illicit drug use in Amsterdam II. Instituut voor Sociale Geografie, Amsterdam.
- Schwarzer, R. (1990). Gesundheitspsychologie. Hogrefe, Göttingen.
- Sieber, M. (1993). Drogenkonsum: Einstieg und Konsequenzen. Verlag Hans Huber, Bern.
- Steckel, R. (1972) Bewußtseinserweiternde Drogen. Berlin.

- Tossmann, H.P. (1997). Ecstasy - Konsummuster, Konsumkontexte und Komplikationen. Ergebnisse der Ecstasy-Infoline. *Sucht*, 2, 122-131.
- Weinstein, N.D. (1987). Taking care: Understanding and encouraging in self-protective behavior. Cambridge University Press.
- Witzel, A. (1982). Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Campus Verlag, Frankfurt/M.
- Witzel, A. (1985). Das problemzentrierte Interview. In: G. Jüttemann (Hrsg.), *Qualitative Forschung in der Psychologie*. Beltz, Weinheim. 227-255.
- Zimmerman, M.A. & Maton, K.I. (1992). Life-style and substance use among male African-American urban adolescents: A cluster analytic approach. *American Journal of Community Psychology*, 20 (1), 121-138.

Korrespondenzanschrift:

H.Peter Tossmann
spi-Forschung gGmbH
Stresemannstr. 30
10963 Berlin

BINDUNGSGÜTE-ÜBUNG 1 - Blatte 9 von
Recaset + PET-Folie